



# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 49. Sitzung

Hannover, den 16. Mai 2019

#### Inhalt:

Tagesordnungspunkt 28:

**Mitteilungen der Präsidentin** ..... 4469  
*Feststellung der Beschlussfähigkeit*..... 4469

Zur Geschäftsordnung:

**Peer Lilienthal** (AfD) ..... 4469  
**Jens Nacke** (CDU) ..... 4469

Tagesordnungspunkt 29:

**Dringliche Anfragen** ..... 4470

**Fragen zur Zukunft der Braunschweiger Landessparkasse und zur NORD/LB - Steht die Landesregierung zu ihrem Wort?** - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/3717 ..... 4470

**Stefan Wenzel** (GRÜNE)  
..... 4470, 4474, 4475, 4482  
**Reinhold Hilbers**, Finanzminister .. 4471 bis 4483  
**Christian Grascha** (FDP)..... 4474, 4477, 4481  
**Dr. Stephan Siemer** (CDU)..... 4474  
**Tobias Heilmann** (SPD)..... 4474, 4480  
**Julia Willie Hamburg** (GRÜNE)..... 4475, 4480  
**Christian Fühner** (CDU) ..... 4476  
**Jörn Schepelmann** (CDU) ..... 4476  
**Björn Försterling** (FDP) ..... 4476, 4482  
**Christoph Plett** (CDU) ..... 4477  
**Frauke Heiligenstadt** (SPD) ..... 4478  
**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport..... 4479  
**Dr. Marco Mohrmann** (CDU) ..... 4480

Zur Geschäftsordnung:

**Christian Grascha** (FDP)..... 4479

Tagesordnungspunkt 30:

Fragestunde:

**Wenn die EU die Antwort ist - wie lauten dann die Fragen?** - Anfrage der Fraktion der AfD - Drs. 18/3657 ..... 4483  
**Stefan Wirtz** (AfD)..... 4483, 4485, 4487  
**Birgit Honé**, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung ..... 4484, 4485, 4486  
**Dr. Stephan Siemer** (CDU)..... 4486  
**Stephan Bothe** (AfD) ..... 4487  
**Jan-Christoph Oetjen** (FDP)..... 4489  
**Dr. Dörte Liebetruh** (SPD) ..... 4490  
**Dragos Pancescu** (GRÜNE) ..... 4491

Tagesordnungspunkt 31:

Erste (und abschließende) Beratung:

**Europas Zukunft mitgestalten und das Europäische Parlament stärken: Europawahlen am 26. Mai 2019 - Wählen gehen!** - Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 18/3670 ..... 4491

und

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung:

**Niedersachsen und Europa zusammendenken - für eine Politik mit europäischem Weitblick!** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/3645 ..... 4492

und

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:

**Junge Menschen fit machen für Europa! Europa-  
bildung in Niedersachsens Schulen stärken** -  
Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der  
CDU - Drs. 18/3668 ..... 4492

**Dr. Christos Pantazis** (SPD) ..... 4492

**Veronika Koch** (CDU) ..... 4493

**Anja Piel** (GRÜNE) ..... 4494, 4502

**Jan-Christoph Oetjen** (FDP) ..... 4495

**Lasse Weritz** (CDU) ..... 4496

**Stefan Wirtz** (AfD) ..... 4497, 4499

**Jörg Hillmer** (CDU) ..... 4498

**Frank Oesterhelweg** (CDU) ..... 4499

**Dragos Pancescu** (GRÜNE) ..... 4500

**Dana Guth** (AfD) ..... 4501

**Birgit Honé**, Ministerin für Bundes- und Euro-  
paangelegenheiten und Regionale Ent-  
wicklung ..... 4503

*Beschluss* (TOP 31) ..... 4505

*Ausschussüberweisung* (TOP 32 und TOP 33) .. 4505

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

**Lüge darf sich nicht wiederholen - Kinder-  
schutzkommission einrichten** - Antrag der Fraktion  
der AfD - Drs. 18/3643 ..... 4505

**Klaus Wichmann** (AfD) ..... 4505

**Dirk Toepffer** (CDU) ..... 4506

**Uwe Schwarz** (SPD) ..... 4508

**Sylvia Bruns** (FDP) ..... 4509

**Anja Piel** (GRÜNE) ..... 4511

*Ausschussüberweisung* ..... 4512

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung:

**Steuerungeheuer bezwingen - Grundsteuer B  
abschaffen!** - Antrag der Fraktion der AfD -  
Drs. 18/3644 ..... 4512

und

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

**Reform der Grundsteuer mit Öffnungsklausel für  
die Länder versehen!** - Antrag der Fraktion der FDP  
- Drs. 18/3647 ..... 4512

**Peer Lilienthal** (AfD) ..... 4512, 4514, 4518

**Hermann Grupe** (FDP) ..... 4514

**Christian Grascha** (FDP) ..... 4514, 4516

**Ulf Thiele** (CDU) ..... 4516, 4516

**Alptekin Kirci** (SPD) ..... 4517

**Stefan Wenzel** (GRÜNE) ..... 4519

*Ausschussüberweisung* (TOP 35 und TOP 36) .. 4520

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

**Gut gemeint, aber schlecht gemacht - die jetzige  
A1-Bescheinigung muss abgeschafft werden!** -  
Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 18/3646 ..... 4520

**Jörg Bode** (FDP) ..... 4520, 4523, 4525

**Stefan Henze** (AfD) ..... 4522, 4523

**Marcel Scharrelmann** (CDU) ..... 4523

**Eva Viehoff** (GRÜNE) ..... 4525

**Frank Henning** (SPD) ..... 4526, 4529

**Dr. Stefan Birkner** (FDP) ..... 4528

**Helge Limburg** (GRÜNE) ..... 4528

*Ausschussüberweisung* ..... 4529

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung:

**Für mehr Verkehrssicherheit und Klimaschutz: Ja  
zum Tempolimit auf Autobahnen!** - Antrag der  
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/3650  
..... 4529

**Detlev Schulz-Hendel** (GRÜNE)  
..... 4529, 4532, 4535

**Jörn Domeier** (SPD) ..... 4531, 4532

**Stefan Henze** (AfD) ..... 4533

**Jörg Bode** (FDP) ..... 4533, 4535, 4536

**Karl-Heinz Bley** (CDU) ..... 4535, 4537

*Ausschussüberweisung* ..... 4537

Tagesordnungspunkt 40:

Erste Beratung:

**Verantwortlichkeiten für Minderheiten innerhalb  
der EU-Kommission verbindlich regeln** - Antrag  
der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU -  
Drs. 18/3669 ..... 4537

**Editha Westmann** (CDU) ..... 4537

**Claudia Schübler** (SPD) ..... 4538

**Jan-Christoph Oetjen** (FDP) ..... 4539, 4540

**Belit Onay** (GRÜNE) ..... 4540

**Stefan Wirtz** (AfD) ..... 4541

*Ausschussüberweisung* ..... 4542

Nächste Sitzung ..... 4542

**Vom Präsidium:**

|                 |   |
|-----------------|---|
| Präsidentin     | Dr. Gabriele A n d r e t t a (SPD)            |
| Vizepräsidentin | Petra E m m e r i c h - K o p a t s c h (SPD) |
| Vizepräsident   | Bernd B u s e m a n n (CDU)                   |
| Vizepräsident   | Frank O e s t e r h e l w e g (CDU)           |
| Vizepräsidentin | Meta J a n s s e n - K u c z (GRÜNE)          |
| Schriftführer   | Markus B r i n k m a n n (SPD)                |
| Schriftführer   | Matthias M ö h l e (SPD)                      |
| Schriftführerin | Hanna N a b e r (SPD)                         |
| Schriftführerin | Sabine T i p p e l t (SPD)                    |
| Schriftführer   | Rainer F r e d e r m a n n (CDU)              |
| Schriftführerin | Gerda H ö v e l (CDU)                         |
| Schriftführerin | Gudrun P i e p e r (CDU)                      |
| Schriftführer   | Heiner S c h ö n e c k e (CDU)                |
| Schriftführer   | Belit O n a y (GRÜNE)                         |
| Schriftführerin | Hillgriet E i l e r s (FDP)                   |
| Schriftführer   | Christopher E m d e n (AfD)                   |
| Schriftführer   | Stefan H e n z e (AfD)                        |

**Auf der Regierungsbank:**

|  |   |
|--|---|
| Ministerpräsident<br>Stephan W e i l (SPD)   | Staatssekretär Dr. Jörg M i e l k e ,<br>Staatskanzlei  |
| Minister für Inneres und Sport<br>Boris P i s t o r i u s (SPD)  | Staatssekretär Stephan M a n k e ,<br>Ministerium für Inneres und Sport   |
| Finanzminister<br>Reinhold H i l b e r s (CDU)   | Staatssekretärin Doris N o r d m a n n ,<br>Finanzministerium<br><br>Staatssekretär Heiger S c h o l z ,<br>Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung |
| Kultusminister<br>Grant Hendrik T o n n e (SPD)  |   |
| Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisie-<br>rung<br>Dr. Bernd A l t h u s m a n n (CDU)   | Staatssekretär Dr. Berend L i n d n e r ,<br>Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitali-<br>sierung   |
| Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau-<br>cherschutz<br>Barbara O t t e - K i n a s t (CDU) | Staatssekretär Rainer B e c k e d o r f ,<br>Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau-<br>cherschutz   |
| Justizministerin<br>Barbara H a v l i z a (CDU)  |   |
| Minister für Wissenschaft und Kultur<br>Björn T h ü m l e r (CDU)  | Staatssekretärin Dr. Sabine J o h a n n s e n ,<br>Ministerium für Wissenschaft und Kultur  |
| Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz<br>Olaf L i e s (SPD)                                  | Staatssekretär Frank D o o d s ,<br>Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klima-<br>schutz   |
| Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten<br>und Regionale Entwicklung<br>Birgit H o n é (SPD)      | Staatssekretärin Jutta K r e m e r ,<br>Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten<br>und Regionale Entwicklung  |



Beginn der Sitzung: 9.01 Uhr.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich darf Sie namens des Präsidiums sehr herzlich begrüßen. Ich eröffne die 49. Sitzung im 18. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 18. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 28:

**Mitteilungen der Präsidentin**

Ich darf die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 29; das ist die Dringliche Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Anschließend setzen wir die Beratungen mit Ausnahme des bereits gestern behandelten Tagesordnungspunktes 39 in der Reihenfolge der Tagesordnung fort. Die heutige Sitzung soll demnach gegen 14.50 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin Frau Eilers mit.

(Unruhe)

- Ich darf Sie bitten, das Gemurmel einzustellen.

**Schriftführerin Hillgriet Eilers:**

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für heute haben sich entschuldigt: von der Landesregierung die Sozialministerin Dr. Carola Reimann und von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Imke Byl.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es liegt ein Antrag **zur Geschäftsordnung** vor. Herr Abgeordneter Lilienthal hat das Wort.

**Peer Lilienthal (AfD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die AfD-Fraktion begehrt die Erweiterung der Tagesordnung um eine Unterrichtung durch die Landesregierung zu dem Punkt: „Hat die EU-Kommission andere Zahlen als wir?“.

Was ist der Hintergrund? - Die Norddeutsche Landesbank befindet sich in schweren Fahrwassern. Wir haben gleich im Anschluss ja auch noch über einen Teilaspekt dieser Bank zu sprechen. Heute

mussten wir aus der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* erfahren, dass es offenbar so ist, dass die Beschäftigungsvolumen-Zahlen, die uns als Haushaltsausschuss und als Parlament vorgelegt wurden und die auch der Öffentlichkeit bekannt sind, nicht mit dem übereinstimmen, was in dem Konzept steht, das der EU-Kommission vorgelegt wurde.

Das wäre natürlich nichts anderes als eine völlige Missachtung des Parlaments und des Haushaltsausschusses. Der Vertreter der Arbeitnehmer, Jörg Reinbrecht, hat zu Recht in der HAZ seinen Unmut geäußert. Auch ich tue das von dieser Stelle aus und fordere Sie alle auf, unserem Antrag zuzustimmen. Ganz besonders die SPD kann jetzt mal Farbe bekennen, auf wessen Seite sie eigentlich steht: auf der Seite der Banken oder auf der Seite der Arbeitnehmer.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Lilienthal. - Ebenfalls zur Geschäftsordnung: Herr Abgeordneter Nacke, CDU-Fraktion.

**Jens Nacke (CDU):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben uns gerade kurz abgesprochen. Der Finanzminister hat mir noch einmal ausdrücklich bestätigt, dass die Zahlen, die dem Parlament vorgelegt wurden und die auch im Haushaltsausschuss vorgetragen worden sind, auch die Zahlen sind, die an die Kommission weitergegeben wurden. Insofern gibt es für eine Unterrichtung keine Notwendigkeit.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es gibt keine weiteren Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, sodass ich die Aussprache schließen kann.

Ich verweise auf § 66 unserer Geschäftsordnung. Eine Fraktion - in diesem Fall die AfD - verlangt eine Unterrichtung. Das ist eine Erweiterung der Tagesordnung nach § 66 Abs. 1 Nr. 1. Diesem Antrag ist stattzugeben, es sei denn, dass eine Fraktion oder zehn Mitglieder des Landtages widersprechen.

Herr Nacke hat hier für die CDU-Fraktion erklärt, dass keine Unterrichtung notwendig sei. Damit ist Ihr Antrag zur Geschäftsordnung abgelehnt.

Wir fahren fort mit dem

Tagesordnungspunkt 29:  
**Dringliche Anfragen**

**Fragen zur Zukunft der Braunschweiger Landessparkasse und zur NORD/LB - Steht die Landesregierung zu ihrem Wort?** - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/3717](#)

Die einschlägigen Geschäftsordnungsbestimmungen setze ich als allgemein bekannt voraus. Wie üblich weise ich noch einmal darauf hin, dass einleitende Bemerkungen zu den Zusatzfragen nicht zulässig sind. Ich bitte, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, damit Sie eine Zusatzfrage stellen können.

Eingebracht wird die Dringliche Anfrage von Herrn Abgeordneten Wenzel. Bitte!

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich trage unsere Dringliche Anfrage vor:

Fragen zur Zukunft der Braunschweiger Landessparkasse und zur NORD/LB - Steht die Landesregierung zu ihrem Wort?

Das *Handelsblatt* zitiert die Hauptverwaltungsbeamten der Region Braunschweig am 2. Mai 2019 wie folgt:

„Es ist für uns völlig überraschend, aus den Medien erfahren zu müssen, dass die Braunschweigische Landessparkasse nun doch Teil der Bank bleiben soll. Auch von einer größeren Selbstständigkeit ist nicht länger die Rede“,

kritisierten die Verwaltungschefs der Städte Braunschweig und Salzgitter sowie der Landkreise Helmstedt, Holzminden und Wolfenbüttel in einer gemeinsam verfassten öffentlichen Erklärung vom 11. April dieses Jahres.

„Wir erachten dies wirtschaftlich für fatal, halten es für rechtlich problematisch und sehen darin einen massiven Vertrauensbruch“,

hieß es weiter.

Das *Handelsblatt* schreibt vor diesem Hintergrund am 2. Mai 2019:

„Ein Streit, der auch zukunftsweisend für die Sparkassen insgesamt sein könnte.

Schließlich wollen die verhindern, dass einer der ihren nochmals als Geisel genommen werden kann, um eine in Schieflage geratene Landesbank zu retten. Und es soll verhindert werden, dass die Sparkasse jemals in private Hände übergeht - falls eine Landesregierung in Zukunft abermals eine Privatisierung der NORD/LB erwägen sollte.“

Zudem berichtet das *Handelsblatt*, dass

„die Braunschweigische Landessparkasse in den vergangenen zehn Jahren 440 Millionen Euro an die NORD/LB abgeführt hat.“

In einer Presseerklärung der Stadt Braunschweig vom 2. Mai 2019 heißt es:

„Die Hauptverwaltungsbeamten der Region (Oberbürgermeister Ulrich Markurth, Braunschweig, Oberbürgermeister Frank Klingebiel, Salzgitter, Landrätin Angela Schürzeberg, Landkreis Holzminden, Landrätin Christiana Steinbrügge, Landkreis Wolfenbüttel, Landrat Gerhard Radeck, Landkreis Helmstedt) positionieren sich nach umfangreicher Beratung im Verwaltungsrat der Braunschweigischen Landessparkasse (BLSK) am 26. April aktuell wie folgt:

1. Wir fordern von den Trägern der NORD/LB - insbesondere den Sparkassenverbänden und dem Land Niedersachsen - die Aufnahme von Verhandlungen, um die Verselbstständigung unter auch mehrheitlich kommunaler Trägerschaft zu klären. Die oben genannten Kommunen sind sich dabei bewusst, dass hierfür auch ein finanzieller Beitrag zu leisten wäre.
2. Unmittelbar sollen im bisherigen Modell der Zusammenarbeit NORD/LB - BLSK Veränderungen erarbeitet werden, um die Gestaltungsfreiheit der BLSK in Richtung einer voll eigenständigen Sparkasse zu erhöhen.
3. Um eine spätere vollständige Verselbstständigung der BLSK nicht zu gefährden, dürfen keine Fakten geschaffen werden, welche die erfolgreiche Marktaufstellung einschränken. Daher werden zum jetzi-

gen Zeitpunkt z. B. Filienschließungen als Konsolidierungsbeitrag für die NORD/LB abgelehnt.“

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:

1. Wie steht die Landesregierung zu den o. g. drei Forderungen der Region Braunschweig und des Landkreises Holzminden?
2. Wie lautet die Definition des neuen Geschäftsmodells der NORD/LB in den Unterlagen, die der EU-Kommission und der Aufsicht übersandt wurden, in Bezug auf die Landessparkasse Braunschweig im Wortlaut?
3. Wie ist der Zeitplan für anstehende Gespräche und Entscheidungen zur Zukunft der Braunschweigischen Landessparkasse und der NORD/LB derzeit definiert (Termine, anstehende Gespräche, Entscheidungen und beteiligte Personen bitte konkret benennen)?

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Wenzel. - Es antwortet Ihnen für die Landesregierung Herr Finanzminister Hilbers. Bitte!

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In Artikel 1 unserer Verfassung heißt es:

„Das Land Niedersachsen ist hervorgegangen aus den Ländern Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe.“

Wie wir also wissen, ist das Land Niedersachsen gewachsen aus verschiedenen Regionen, und jede dieser Regionen hat ihre Besonderheit. Eine Besonderheit des ehemaligen Landes Braunschweig ist, dass es dort bereits seit dem Jahr 1765 das Herzogliche Leihhaus Braunschweig und seit 1834 die Sparkasse beim Leihhaus, also die heutige Braunschweigische Landessparkasse (BLSK), gibt.

Beide Einrichtungen sind über die Jahrhunderte in die Braunschweigische Staatsbank eingegangen, die zusammen mit der Niedersächsischen Landesbank - Girozentrale -, der Hannoverschen Landeskreditanstalt und der Niedersäch-

schen Wohnungskreditanstalt Stadtschaft im Jahre 1970 zur NORD/LB verschmolzen wurde. Die BLSK war und ist seitdem integraler Bestandteil der NORD/LB. Auch die Vereinigung der NORD/LB mit der Bremer Landesbank im Jahre 2017 hat daran nichts geändert.

Zum Beginn des Jahres 2008 wurde der Status der BLSK verändert und dadurch eine sogenannte teilrechtsfähige Anstalt in der Anstalt der NORD/LB. Seitdem hat die BLSK mehr Eigenständigkeit. Sie kann Geschäfte unter dem eigenen Namen abschließen, klagen und verklagt werden und hat mit einem Verwaltungsrat, dem u. a. die Hauptverwaltungsbeamten der Kommunen im Geschäftsgebiet der BLSK angehören, ein Gremium, das Einfluss auf die Geschicke der BLSK im Sinne der BLSK und der Kommunen nimmt. Diese Systemumstellung hat sich bewährt und die Wettbewerbsfähigkeit der BLSK in ihrem Geschäftsgebiet verbessert.

Meine Damen und Herren, diesem Hohen Hause ist bekannt, dass es die Situation der NORD/LB erforderlich macht, das Geschäftsmodell neu auszurichten und die Eigenkapitalbasis zu verbessern. Ziel dieser Maßnahmen ist eine Verbesserung der Eigenkapitalquoten, der Abbau von Non-Performing Loans und die Verbesserung des Ratings.

In meiner Funktion als Vertreter des größten Trägers der Bank war es mir ein besonderes Anliegen und eine besondere Verpflichtung, Risiken vom Land fernzuhalten und die Bank im Interesse des Landes Niedersachsen so auszurichten, dass sie dauerhaft tragfähig ist. Die Mitnahme von Privatinvestoren oder strategischen Investoren wie z. B. anderen Landesbanken - das habe ich hier schon einmal erläutert -, war leider nicht in dem Maße möglich, dass die uns vorgelegten Lösungsansätze und Angebote im Interesse des Landes gelegen hätten.

Parallel hat es neben dem Prozess zur Gewinnung privater Investoren fortlaufend einen Dialog mit Vertretern der Sparkassen-Finanzgruppe gegeben, die zum einen über die Sparkassenverbände in Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern Trägerrechte an der NORD/LB hält und zum anderen über den Haftungsverbund eine enge Beziehung zur NORD/LB hat.

Meine Damen und Herren, in der Sondersitzung dieses Hauses am 5. Februar 2019 habe ich darüber unterrichtet, dass die Kontrollausschüsse der Institutssicherungssysteme der Sparkassen-Finanzgruppe bezüglich der NORD/LB einen soge-

nannten Stützungsfall festgestellt und der NORD/LB grundsätzlich zugesagt haben, sie mit Eigenkapital bis zur Höhe von 1,2 Milliarden Euro auszustatten.

Die Landesregierung hat am 1. Februar 2019 entschieden, in erster Linie den von der Sparkassen-Finanzgruppe aufgezeigten Weg einer nachhaltigen Ausrichtung der NORD/LB zu gehen und die Gespräche mit der Sparkassen-Finanzgruppe zu intensivieren. Ziel dieser Gespräche ist es immer noch, eine Stützungsvereinbarung zwischen der NORD/LB und der Sparkassen-Finanzgruppe abzuschließen.

Inhalt dieser sehr intensiven und teilweise auch kontroversen Gespräche war neben der Lastenteilung zwischen den einzelnen Trägergruppen, also den bisherigen Trägern der Bank und den zukünftigen Trägern aus der Sparkassen-Finanzgruppe, insbesondere auch das Geschäftsmodell und die Risikostruktur der Bank. Dabei spielte selbstverständlich auch die künftige Funktion der BLSK in der NORD/LB eine Rolle.

Zu einem Zeitpunkt, als es noch keine definitive Festlegung über die weitere Rolle der BLSK innerhalb der NORD/LB gab, wurde eine Dringliche Anfrage von der Fraktion der AfD - am 29. März 2019 - eingereicht. Im Rahmen dieser Anfrage habe ich dem damaligen Verhandlungsstand entsprechend geantwortet, dass über die „Art und Weise der Fortführung der BLSK die künftigen Träger der NORD/LB zu einem späteren Zeitpunkt“ entscheiden würden.

Eine Festlegung, dass die BLSK aus der NORD/LB herausgelöst wird oder dass es zu einer Kommunalisierung der BLSK kommt, hat es meinerseits nicht gegeben. Auch ist über eine größere Selbstständigkeit der BLSK im Rahmen der Festlegung des Geschäftsmodells der NORD/LB nicht berichtet worden, weil dieser Aspekt in den Verhandlungen keine besondere Rolle gespielt hat.

Vielmehr kann festgehalten werden - und das sehe ich durchaus positiv -, dass sich der Status der BLSK auf Basis der zwischen der Sparkassen-Finanzgruppe, der NORD/LB und ihren Trägern verhandelten Grundlagenvereinbarung nicht verändert. Im Gegenteil: Die BLSK wird weiter wichtiger Bestandteil der NORD/LB sein. Insoweit besteht hinsichtlich der BLSK aus Sicht der Landesregierung kein dringender Handlungsbedarf. An dieser Situation hat sich nichts geändert.

Ja, meine Damen und Herren - es ist mir wichtig, das hier zu betonen -, die Landesregierung steht zu ihrem Wort.

Die Gespräche mit der Sparkassen-Finanzgruppe haben jedoch gezeigt, dass es sinnvoll ist, den Trägern der Bank und den Kommunen hinsichtlich der BLSK einen breiten Entscheidungsspielraum an die Hand zu geben. Deshalb habe ich bei den Verhandlungen über den noch abzuschließenden neuen Staatsvertrag zur NORD/LB, der Ihnen am 1. Mai 2019 übersandt wurde, Wert darauf gelegt, Regelungen aufzunehmen, die eine rechtssichere Übertragung der BLSK auf niedersächsische Kommunen, Zweckverbände oder sonstige kommunale Träger oder Sparkassen möglich machen. Ob, wann und in welcher Form das geschieht - durch Übertragung der Aktiva und Passiva oder durch vorherige Verselbständigung -, kann dabei offen bleiben. Das würde von den Trägern der NORD/LB und der dann aufnehmenden Institution zu entscheiden sein. Bedingung für das Herauslösen der BLSK ist, dass dies kosten- und ergebnisneutral für die NORD/LB vollzogen werden kann.

Die Landesregierung hat diesbezüglich also ihre Hausaufgaben gemacht.

Wie ich ebenfalls in der Sitzung des Landtages am 29. März 2019 erwähnt hatte, verfügt die BLSK nicht über eigene Querschnittsfunktionen wie z. B. IT, Rechnungslegung, Risikocontrolling oder Personalwesen. In der BLSK gibt es keine Eigenkapitalposition. Folglich erstellt die BLSK auch keine eigene Bilanz, und sie verfügt nicht über eine eigene Banklizenz. Um die BLSK aus der NORD/LB herauslösen zu können, müssten die fehlenden Querschnittsbereiche geschaffen und die Betriebsgenehmigung, also eine Banklizenz, eingeholt werden. Alternativ könnte die BLSK auf eine Anstalt oder einen anderen Träger übertragen werden, der bereits über die notwendigen Betriebsrechte und eine Lizenz verfügt.

Meine Damen und Herren, wie erwähnt, lässt der jetzt zur Unterrichtung in diesem Hause vorgelegte Staatsvertrag genau diese Optionen zu. Und ich begrüße es, dass die Hauptverwaltungsbeamten der Kommunen im Braunschweiger Land ihr deutliches Interesse an einer Herauslösung der BLSK geäußert haben und zur Verfügung zu stehen. Ich gehe davon aus, dass die Kommunen ein Konzept erarbeiten werden, wie sie die Trägerschaft an einer kommunalisierten BLSK übernehmen können und wie sie die dazu notwendige Finanzierung der



damit einhergehenden Kosten und Kapitalanforderungen bereitstellen können.

Meine Damen und Herren, dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen wie folgt:

Zu 1. Wie steht die Landesregierung zu den oben genannten drei Forderungen der Region Braunschweig?

Wie bereits im Vorspann erwähnt, bin ich gerne zu Gesprächen mit Vertretern der Kommunen des ehemaligen Landes Braunschweig bereit. Auch stehe ich unmittelbaren Veränderungen des bisherigen Modells der Zusammenarbeit mit der NORD/LB offen gegenüber. Bedingung ist jedoch, dass durch Veränderungen keine höhere Komplexität und keine höheren Kosten für die NORD/LB entstehen dürfen. Außerdem müssen bankaufsichtsrechtliche Vorgaben eingehalten werden. Zudem habe ich immer deutlich gemacht, dass die notwendige Kapitalausstattung der BLSK nicht vom Land geleistet werden kann; denn um die NORD/LB zukunftssicher neu aufzustellen, unternehmen die bisherigen Träger bereits große Anstrengungen.

Sollten die Hauptverwaltungsbeamten der Region Braunschweig konkrete Vorstellungen entwickeln, wie die zukünftige Trägerstruktur der BLSK aussehen könnte und wer die notwendige Kapitalausstattung der BLSK sowie den zusätzlichen Aufwand durch eine Herauslösung trägt, bin ich für Verhandlungen offen.

In der BLSK als Konzerneinheit der NORD/LB wird - wie im gesamten Konzern - nach Optimierungspotenzial gesucht. Wie Herr Bürkle und ich in verschiedenen Unterrichtungen im Haushaltsausschuss dargestellt haben, verfügt die NORD/LB - ausgenommen die Schiffsfinauzierungen - über gesunde Geschäftsbereiche, zu der selbstverständlich auch die BLSK gehört. Dennoch werden alle Geschäftsbereiche auf den Prüfstand zur Erreichung der für eine Kapitalisierung notwendigen ehrgeizigen betriebswirtschaftlichen Ziele gestellt werden müssen; dafür werden große Anstrengungen unternommen werden müssen. Aufgrund der bereits vorgenommenen Optimierungen in der BLSK ist derzeit aber nicht davon auszugehen, dass es zu Filialschließungen kommen wird. Solche Fragen werden nach dem Statut der BLSK ohnehin auch weiterhin unter Mitwirkung des Verwaltungsrates der BLSK entschieden.

Zu 2. Wie lautet die Definition des neuen Geschäftsmodells der NORD/LB in den Unterlagen, die der EU-Kommission und der Aufsicht übersandt wurden, in Bezug auf die Braunschweigische Landessparkasse im Wortlaut?

Meine Damen und Herren, der EU-Kommission und der Finanzdienstleistungsaufsicht sind Unterlagen in Form von Schaubildern und Tabellen übermittelt worden, aus denen sich die Funktion der BLSK ablesen lässt. Eine verbale Beschreibung gibt es in diesem Zusammenhang weder zum Geschäftsmodell der NORD/LB noch zu dem der BLSK. Das Schaubild zum Geschäftsmodell der NORD/LB ist den Mitgliedern des Haushaltsausschusses am 3. Mai 2019 vorgestellt worden.

Zu 3. Wie ist der Zeitplan für anstehende Gespräche und Entscheidungen zur Zukunft der BLSK und der NORD/LB derzeit definiert (Termine, anstehende Gespräche, Entscheidungen und beteiligte Personen bitte konkret benennen)?

In einem Gespräch im Juni 2019, zu dem ich die Hauptverwaltungsbeamten eingeladen habe, werden die Regelungen des neuen Staatsvertrags erläutert und mit den Hauptverwaltungsbeamten ihre Anliegen erörtert. Konkrete Verhandlungen können erst dann geführt werden, wenn seitens der Kommunen ein schlüssiges Konzept vorgelegt worden ist.

Weiterhin ist von Bedeutung, dass der neue Staatsvertrag über die NORD/LB verabschiedet wird. Hierzu ist eine Entscheidung der Parlamente Mecklenburg-Vorpommerns, Sachsen-Anhalts und Niedersachsens notwendig. Die weiteren Gespräche werden dann, nachdem die veränderte Trägerstruktur der NORD/LB vollzogen wurde, sicherlich im Kreise der NORD/LB und ihrer Träger mit den kommunalen Hauptverwaltungsbeamten geführt werden. Inwieweit z. B. das niedersächsische Innenministerium einzubeziehen ist, bleibt abzuwarten; das kann derzeit noch nicht beurteilt werden.

So weit meine Antworten. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister Hilbers. - Die erste Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Herr Kollege Wenzel. Bitte, Herr Kollege!

**Stefan Wenzel** (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Sehr geehrter Finanzminister! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich frage Sie, Herr Finanzminister: Wie viel Eigenkapital bindet das Geschäft der Braunschweigischen Landessparkasse kalkulatorisch in der Bilanz der NORD/LB?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet Herr Finanzminister Hilbers.

**Reinhold Hilbers**, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Eigenkapital der NORD/LB steht zunächst einmal für alle Geschäftsbereiche zur Verfügung. Man muss die risikogewichteten Aktiva suchen, auf denen eine entsprechende Bindung liegt. Das hängt auch von den Geschäften der BLSK zum jeweiligen Zeitpunkt ab.

Das kann ich Ihnen heute aus dem Stand nicht dezidiert beantworten. Wenn Sie das wünschen, kann ich gerne nachliefern, wie viele RWAs das Geschäft der BLSK bindet. Entscheidend ist aber, wie viele risikogewichtete Aktiva auf diese Kapitalquote wirken.

Es macht einen Unterschied bezüglich des Eigenkapitalbedarfs, ob man eine Bank separat darstellt oder ob das Eigenkapital, das sich in der Bank befindet, für die einzelnen Geschäftsbereiche zur Risikodeckung herangezogen werden kann.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die erste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt nun Herr Kollege Grascha. Bitte!

(Unruhe)

- Ich darf alle anderen im Plenarsaal um Aufmerksamkeit bitten und darum, das Gemurmel einzustellen.

Bitte, Herr Grascha!

**Christian Grascha** (FDP):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass ein Stellenabbau im Umfang von rund 2 500 Stellen für die gesamte NORD/LB ge-

plant ist, ob sie es ausschließen kann, dass die BLSK von diesem Stellenabbau betroffen ist.

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Herr Minister Hilbers!

**Reinhold Hilbers**, Finanzminister:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Grascha, ich habe eben in meiner Antwort klargemacht, dass in vielen Bereichen, in der gesamten Bank Optimierungen durchgeführt werden. Davon können keine Geschäftsbereiche ausgenommen werden.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die erste Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt nun Herr Kollege Dr. Siemer.

**Dr. Stephan Siemer** (CDU):

Herr Minister, vielen Dank für die Ausführungen. Ist eine Veränderung des Geschäftsmodells der Braunschweigischen Landessparkasse innerhalb der NORD/LB uneingeschränkt möglich? Oder müssen dabei bankaufsichtsrechtliche Vorschriften und Hürden beachtet werden?

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Dr. Siemer. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

**Reinhold Hilbers**, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Dr. Siemer, das jetzige Geschäftsmodell und auch der Status der BLSK sind eng mit der Bankenaufsicht, mit der BaFin und auch der EZB abgestimmt worden. Diesbezügliche Veränderungen wären jeweils wieder sehr mit Aufsicht abzustimmen sein.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die erste Zusatzfrage für die SPD-Fraktion stellt nun Herr Kollege Heilmann. Bitte!

**Tobias Heilmann** (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung: Wie bewertet sie das Schreiben der Hauptverwaltungsbeamten aus der Region Braunschweig zur Forderung aus der Region, die Eigenständigkeit der BLSK herzustellen?

Danke.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Herr Minister Hilbers!

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Schreiben der Hauptverwaltungsbeamten aus der Region Braunschweig haben die Landesregierung und auch ich nicht zu bewerten. Entscheidend ist, unter welchen Bedingungen eine solche Herauslösung erfolgen soll. Dazu wären dann konkrete Vorschläge erforderlich. Die habe ich in dem Schreiben aber nicht gefunden.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die zweite Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt nun Herr Kollege Wenzel. Bitte, Herr Kollege!

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Finanzminister, vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Sie in dem neuen Geschäftsbericht der NORD/LB für das Jahr 2018 im Vorwort wie folgt zitiert werden:

„Mit einer Verkleinerung und Fokussierung der Bank auf ihre Kernkompetenzen leisten wir auch einen Beitrag zur Neuordnung des öffentlich-rechtlichen Bankensystems in Deutschland.“

frage ich Sie, ob Sie die Ziele der Sparkassenorganisation auf der Bundesebene, wie sie ihr Präsident, Herr Schleweis, in seinem Beitrag in der FAZ vom 13. Mai skizziert hat, unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Frauke Heiligenstadt [SPD]: Das ist nicht Gegenstand der Anfrage!)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Wenzel, die Frage, wie wir die Bank ausrichten, ist zunächst einmal eine Frage, die wir aus Sicht der NORD/LB zu beurteilen haben. Ob wir einen Beitrag leisten, die Landesbankensituation zu konsolidieren, wird auch davon abhängen, wie sich der weitere Prozess in der Landesbankenszene insgesamt darstellt. Ich habe immer gesagt, ich wäre für Veränderungen offen. Ich glaube, dass wir weiterhin Landesbanken brauchen. Ob wir so viele benö-

tigen, dahinter würde ich ein Fragezeichen machen. Deswegen sind Initiativen des Präsidenten des DSGV, zu einer Konsolidierung der Landesbankenlandschaft zu kommen, aus meiner Sicht unterstützenswert.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste, die dritte Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Frau Kollegin Hamburg. Bitte!

**Julia Willie Hamburg (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung, wie hoch die Risiken sind, die sie durch Bürgschaften abdecken will.

(Christian Grascha [FDP]: Sehr gute Frage! - Frauke Heiligenstadt [SPD]: Das ist auch nicht Gegenstand der Anfrage! - Gegenruf von Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das ist Gegenstand der Anfrage, weil es um die NORD/LB geht!)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Frau Hamburg, ich kann das aus dem Stegreif, aus dem Kopf - ich will hier ja keine falschen Zahlen nennen - nur grob umreißen.

Wir werden das Schiffsportfolio von 1,3 Milliarden Euro absichern. Wir haben bereits gesagt, dass das unsere Leistung ist. Die Positionen, die wir dort haben, werden wir absichern, weil wir die Schiffe in der Bank jetzt abbauen. Dann wird es ein Instrument geben - das haben wir im Haushaltsausschuss auch vorgestellt -, das darauf abzielt, eine weitere Kapitalentlastung herbeizuführen, wobei es um die Frage des Maritime-Industries-Portfolios geht. Daneben wird es um eine Garantie gehen.

Das sind die Instrumente, die wir vorgelegt haben. Wir zielen auf eine Kapitalwirkung, also eine Kapitalentlastung von 800 Millionen Euro, ab. Wir sind jetzt dabei, die Portfolios dafür dezidiert auszuwählen. Dann wird man wissen, wie groß diese Bürgschaft insgesamt ausfallen wird. Dazu haben wir ungefähre Zahlen im Haushaltsausschuss geliefert. Die Mitglieder des Haushaltsausschusses kennen diese Darstellungen. Ganz genaue Zahlen ergeben sich erst dann, wenn wir wissen, wie sich

die Portfolios im Einzelnen zusammensetzen, und wenn die Auswahlprozesse abgeschlossen sind.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die zweite Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt nun Herr Kollege Fühner. Bitte, Herr Kollege!

**Christian Fühner (CDU):**

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung und den Finanzminister, ob bereits ein Konzept der braunschweigischen Kommunen vorliegt und, wenn ja, wie dieses Konzept möglicherweise aussehen kann.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister!

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Kollege Fühner, bisher kenne ich dazu nur Überlegungen, die in Zeitungen geäußert worden sind. Ein dezidiertes Konzept ist dazu bisher nicht vorgelegt worden.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister Hilbers. - Die nächste Frage, ebenfalls für die CDU-Fraktion, stellt der Kollege Schepelmann.

**Jörn Schepelmann (CDU):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Minister Hilbers, ich frage Sie: Welche Veränderung des Geschäftsmodells hätte eine Herauslösung und Übereignung der BLSK zur Folge?

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Schepelmann, wenn die BLSK aus der NORD/LB herausgelöst werden würde, würde die NORD/LB kleiner werden, die Bilanzsumme würde sich verkleinern. Sie würde im Verhältnis zu bisher wahrscheinlich risikoreicher werden, weil sie das relativ sichere Retailgeschäft verlieren würde.

Sie müsste dann auch klären, wie sie beispielsweise mit Vermögenden bzw. größeren Finanzengagements in der Region Braunschweig umgehen würde, weil es in den Bereichen dann vermutlich Kunden geben würde, die eine Bedienung sowohl

durch die BLSK als auch durch NORD/LB erfahren würden, was das Großkundengeschäft und das klassische Sparkassengeschäft angeht.

Man müsste also bestimmte Kundengruppen auseinanderdividieren und klären, welche Bereiche mitgehen und welche in der NORD/LB verbleiben. Insgesamt wird die NORD/LB prozentual mehr Risiko haben, sie wird redimensioniert werden, sie wird einen Teil ihrer Bilanzsumme verlieren.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt Herr Kollege Försterling.

**Björn Försterling (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung, wie sie angesichts der Tatsache, dass der Finanzminister einen Stellenabbau auch bei der BLSK nicht ausgeschlossen hat, den Menschen im Braunschweiger Land erklärt, dass ihr Ansprechpartner und ihre Filiale vor Ort nicht mehr da sein werden, weil sie ein Konsolidierungsbeitrag für fehlgeschlagene Schiffsfinanzierungen sind, die in Hannover vorgenommen worden sind.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Försterling. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Försterling, zunächst einmal liegt Ihren Ausführungen eine Fehlannahme zugrunde,

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Das macht er immer so!)

weil Sie unterstellen, dass irgendwelche Rationalisierungsmaßnahmen in Braunschweig vorgenommen werden, um fehlgeschlagene Kreditthemen in anderen Bereichen ausgleichen zu können.

(Christian Grascha [FDP]: So ist es aber doch!)

Das ist aber nicht der Fall. Das würde auch überhaupt nicht funktionieren.

Es geht vielmehr darum, alle Bereiche der NORD/LB zukunftsfähig aufzustellen. Das heißt, dass sie ihr Ertragspotenzial, das sie erschließen

können, auch erschließen, und zwar nicht, um irgendwelche anderen Geschäftsbereiche aufzufangen. Das machen wir in der Kapitalisierung. Wir haben bei der EU einen Businessplan vorgelegt, laut dem alle Bereiche Geld verdienen.

(Christian Grascha [FDP]: Geld verdienen *sollen*! Das ist ein Unterschied!)

Also haben wir keine Bereiche, die, weil es andere Bereiche wie das Schiffsportfolio oder Ähnliches erforderlich machen, geschlossen werden oder Rationalisierung erfahren. Wir sind vielmehr gehalten, die Bereiche so auszurichten, dass sie wirtschaftlich aufgestellt sind.

Öffentlich-rechtliche Banken haben keinen Auftrag zur Gewinnmaximierung. Sie haben aber den Auftrag, die Bevölkerung mit Kredit- und Finanzdienstleistungen zu versorgen. Dem kommen wir auch nach. Das werden sie aber nur tun können, wenn sie wettbewerbsfähig sind.

Ich kann Ihnen heute sagen - ich habe in der letzten Woche mit den Personalräten der Sparkassen in Niedersachsen diskutiert -, dass in allen Sparkassen darüber geredet wird, wie man sich wirtschaftlich aufstellt, wie man auf die Digitalisierung reagiert, wie man zu anderen Skaleneffekten kommt. Alles das, was an Kostendruck in den Banken entsteht, ist natürlich bei sämtlichen Sparkassen präsent. Das kann ich jetzt auch nicht bei der BLSK ausklammern und sagen, da werde sich niemals irgendetwas ändern.

Wir werden aber dort nicht Filialen schließen, weil wir an anderer Stelle in der NORD/LB ein Schiffsportfolio bereinigen müssen. Vielmehr werden wir uns die BLSK angucken und schauen, dass sie wirtschaftlich arbeiten kann und dass sie natürlich in der Region stark ist. Und sie ist nur stark in der Region, wenn sie auch mit Geschäftsstellen, Personal und sachkompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Region verankert ist. Und das wird auch so bleiben.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste und vierte Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Herr Abgeordneter Plett. Bitte, Herr Kollege!

**Christoph Plett (CDU):**

Frau Präsidentin! Ich frage die Landesregierung, sehr geehrter Herr Minister Hilbers: Welche genauen Regelungen enthält der Entwurf des Staatsvertrages über die NORD/LB zur Herauslösung der BLSK bzw. zur finanziellen Ausschüttung an die Kommunen, die im Geschäftsbereich der BLSK ansässig sind?

Herzlichen Dank.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Plett, der Entwurf des neuen Staatsvertrags, der dem Parlament ja vorliegt, sieht vor, dass die BLSK herausgelöst werden *kann*, aber nicht *muss*. Sie kann herausgelöst werden und dann an die Kommunen oder auch an Sparkassenverbände gehen. Sie könnte eine Verbandssparkasse werden, sie könnte an eine andere Sparkasse übertragen werden, oder sie kann herausgelöst werden und einen neuen Träger, beispielsweise einen Zweckverband der Kommunen oder die Kommune selbst, erhalten. Wie das geschieht und zu welchen Bedingungen, ist dann auszuhandeln. Das ist entsprechend ein weiterer Prozess. Aber das lässt der Staatsvertrag insgesamt so zu.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister Hilbers. - Die nächste Zusatzfrage stellt die FDP-Fraktion. Herr Kollege Grascha, bitte!

**Christian Grascha (FDP):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass die Kapitalisierungsmaßnahme von der Landesregierung immer als rentierlich dargestellt wird, frage ich die Landesregierung: Wie würde das Land als Kommunalaufsicht damit umgehen, wenn die Kommunen im Gebiet des Braunschweiger Landes mit Krediten die Finanzierung des Kaufpreises bzw. die Finanzierung der Kapitalisierungsmaßnahme durchführen wollten? Wie würde man das bewerten, und anhand welcher Kriterien würde man das prüfen?

(Zustimmung bei der FDP und bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet Ihnen Herr Minister Hilbers.

(Jörg Bode [FDP]: Der weiß das doch gar nicht! - Christian Grascha [FDP]: Herr Pistorius!)

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich war die Antwort auf die Frage des Herrn Kollegen Plett nach der Dividendenzahlung schuldig geblieben.

Die Regelungen, die dazu bisher im Vertrag verankert sind, die dort seit der Gründung der NORD/LB ewig bestehen, werden auch weiter Bestand haben. Die werden im Rahmen des Staatsvertrages nicht angefasst. Sie werden sich also weiter auf das verlassen können, dass das, was dort bisher ausgeschüttet worden ist, auch weiter so erfolgt.

Wie eine Herauslösung und eine Kapitalisierung durch die Kommunen und eine entsprechende Finanzierung durch die Kommunen kommunalaufsichtsrechtlich zu beantworten sind, kann ich Ihnen nicht beantworten. Das wird noch eine Frage sein - - -

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Die Landesregierung muss das beantworten!  
- Christian Grascha [FDP]: Ich habe die Landesregierung gefragt!  
- Anja Piel [GRÜNE]: Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst!)

- Ich bin doch noch gar nicht fertig.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Vielleicht kann der Innenminister das ja auch ergänzen. Ich wollte ja nur aus meiner Sicht dazu sagen: Ich gehe davon aus, dass die Kommunen - - -

(Anhaltende Unruhe)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment, bitte! - Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie alle hier sind mit der Geschäftsordnung vertraut.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Mit der Verfassung auch!)

Die Landesregierung entscheidet, wer die Fragen beantwortet. Jetzt steht Herr Minister Hilbers am Redepult und beantwortet die Frage.

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Ich kann Ihnen nur sagen, dass ich davon ausgehe, dass die Kommunen klug genug sind, dann ein Modell aufzustellen, das sich wirtschaftlich rechnet. Das heißt, dass sie ihre Beteiligung im Rahmen ihrer Ausschüttungen und ihrer Dividende auch bedienen können. Das ist eine wirtschaftliche Situation, wie man sie klugerweise anstreben würde. Ich gehe davon aus, dass die Kommunen sie anstreben. Insofern würde das dann nicht belastend sein, sondern dieses Asset würde dann entsprechend dem Teilnehmungsmanagement der Kommunen auch rentierlich sein.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Aber wie wird das kommunalaufsichtsrechtlich behandelt?)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Er sagt, er kann es nicht beantworten, und der Innenminister bleibt sitzen! - Christian Grascha [FDP]: Das geht so nicht! - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Es gibt schon so etwas wie eine Verfassung!)

Die nächste Zusatzfrage für die SPD-Fraktion stellt nun Frau Kollegin Heiligenstadt. - Einen Moment, bitte, Frau Kollegin! - Auch ich bin mit der Verfassung vertraut,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Super, toll!)

kenne auch die Rechte, die Sie haben. Ich verweise darauf.

Jetzt hat Frau Heiligenstadt das Wort. Bitte!

**Frauke Heiligenstadt (SPD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich frage die Landesregierung, welche Schritte aus Sicht der Landesregierung notwendig wären, um eine Selbstständigkeit der BLSK unter kommunaler Trägerschaft zu erleichtern.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Heiligenstadt, die Frage, welche Schritte notwendig sind, hängt zunächst einmal sehr stark davon ab, welches Modell gewählt wird. Wird es eine Verbandssparkasse, sind andere

Themen notwendig. Wird es eine völlig neue Sparkasse der Kommunen, ist sehr viel mehr Aufwand - das habe ich ja gesagt: Banklizenz und ähnliche Dinge - erforderlich. Wenn man sich entscheidet, die BLSK herauszulösen, sie mit einer schon vorhandenen Sparkasse zu fusionieren, sind sicherlich am wenigsten Schritte erforderlich. Vorschläge müssen aber aus der Region kommen.

Ich habe ja gesagt, ich stehe solchen Gesprächen offen gegenüber. Aber die Initiative muss jetzt aus der Region kommen, die Überlegungen müssen aus der Region kommen. Ich sehe jetzt nicht die Landesregierung in der Pflicht, Modelle zu entwickeln, wie die Herauslösung passieren soll. Wir werden jetzt erst einmal vorrangig daran arbeiten, die NORD/LB zukunftsfähig aufzustellen. Das wird jetzt unsere ganze Kraft, unsere Konzentration erfordern. Das werden wir voranbringen.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister Hilbers. - Bevor wir jetzt fortfahren, hat Herr Kollege Grascha, FDP-Fraktion, das Wort **zur Geschäftsordnung**.

**Christian Grascha (FDP):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! So geht das nicht!

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Wir haben eine Frage zur kommunalaufsichtsrechtlichen Beurteilung gestellt, und der Finanzminister antwortet hier, er kann es nicht beantworten.

(Zuruf von Wiard Siebels [SPD])

Und der Innenminister, der eigentlich dafür zuständig ist, steht einfach nicht auf und geht auf dieses Thema überhaupt nicht ein. Uns interessiert nicht die wirtschaftliche Betrachtung, ob sich das rentierlich rechnet oder nicht. Das ist am Ende eine Baustelle, die Sie in Ihrem Bereich zu verantworten haben.

(Ulrich Watermann [SPD]: Auf welchen Paragrafen beziehen Sie sich eigentlich?)

Aber das war nicht die Frage, sondern ich habe -

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment, bitte, Herr Kollege Grascha! - Liebe Kolleginnen und Kollegen - - -

**Christian Grascha (FDP):**

nach der kommunalaufsichtsrechtlichen Betrachtung gefragt.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Grascha, jetzt redet die Präsidentin.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf um Ruhe bitten. - Herr Grascha, Sie als erfahrener Parlamentarischer Geschäftsführer wissen, was Gegenstand der Rede zur Geschäftsordnung ist, und ich bitte Sie, Ihren Antrag zu formulieren. Bisher ist der noch nicht erkennbar. - Bitte!

**Christian Grascha (FDP):**

Ich beantrage, dass die Frage, die wir der Landesregierung gerade zur kommunalaufsichtsrechtlichen Betrachtung gestellt haben, vom Innenminister, der dafür fachlich zuständig ist, beantwortet wird. Die Antwort vom Finanzminister: „Ich weiß es nicht“, ist keinesfalls akzeptabel.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: Darüber sollen wir jetzt abstimmen? Das ist doch kein zulässiger Antrag zur Geschäftsordnung!)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Grascha. - Bevor ich Herrn Minister Pistorius das Wort gebe, möchte ich Sie darauf hinweisen, dass dies kein nach unserer Geschäftsordnung zulässiger Antrag ist. Nichtsdestotrotz, Herr Minister Pistorius: Sie haben nun das Wort.

(Ulrich Watermann [SPD]: Ein echter Missbrauch der Geschäftsordnung!)

- Ich darf um Ruhe bitten. Herr Minister Pistorius hat jetzt das Wort.

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich sehe überhaupt keinen Grund zur Aufregung.

Das Wesen einer sorgfältigen kommunalrechtlichen Prüfung durch die Abteilung 3 meines Hauses ist, dass man sie unter Gesamtwürdigung aller Umstände vornimmt und nicht ad hoc während einer Plenardebatte. Deswegen bitte ich um Verständnis.

Wenn der Sachverhalt so, wie Sie ihn beschreiben, eintritt, wird die Kommunalaufsicht sorgfältig, unter Abwägung aller Gesichtspunkten und in Abstimmung mit der jeweiligen Kommune eine Prüfung vornehmen und ein Ergebnis vorlegen.

(Beifall bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Nach welchen Kriterien das geprüft wird, habe ich gefragt!)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister Pistorius. - Wir fahren jetzt in der Fragestunde fort. Die fünfte und damit letzte Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Herr Kollege Dr. Mohrmann. Bitte!

**Dr. Marco Mohrmann (CDU):**

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich frage noch einmal ganz konkret vor dem Hintergrund des bisher Gehörten: Warum ist der Verkauf oder eine andere Form der Herauslösung der BLSK aus der NORD/LB bislang kein Teil des Restrukturierungskonzeptes gewesen?

Danke schön.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das haben wir uns auch schon gefragt!)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Herr Finanzminister Hilbers!

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Mohrmann, die Konzentration lag bisher darauf, die Gesamtbank neu aufzustellen, neu auszurichten, zu redimensionieren und zukunftsfähig zu machen. Darauf sind auch alle Prozesse konzentriert gewesen. Deshalb hat man das bisher nicht betrieben.

Im Übrigen hat sich bisher niemand gemeldet, der auch vor dem Hintergrund der öffentlichen Diskussion über die Zukunft der BLSK dezidiert Bedingungen genannt hat, zu denen er die BLSK übernehmen möchte. Es gibt also konkret keinen Interessenten, der mir bekannt ist,

(Zurufe von den GRÜNEN)

der sie konkret übernehmen möchte. Insofern haben wir uns darauf konzentriert, die Gesamtbank neu aufzustellen. Da ist eben auch die BLSK Bestandteil.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die dritte Zusatzfrage für die SPD-Fraktion stellt Herr Kollege Heilmann. Bitte!

**Tobias Heilmann (SPD):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Frage an die Landesregierung: Wie steht sie grundsätzlich zu einer dauerhaften Regionalisierung der Braunschweigischen Landessparkasse?

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Heilmann, ich habe ja in meiner Antwort deutlich gemacht, dass ich einer Regionalisierung oder Herauslösung offen gegenüberstehe. Dafür, darüber überhaupt zu sprechen und in ernsthafte Verhandlungen einzutreten, halte ich es aber für eine Voraussetzung, dass dazu jemand aus der Region ein Konzept präsentiert, wie das geschultert werden soll. Bedingung ist, dass das keine zusätzlichen Belastungen für die NORD/LB bedeutet und dass das nicht durch das Land geschultert werden kann. Das habe ich mich mehrfach deutlich gemacht. Und es darf nicht zu einer Erhöhung der Komplexität der NORD/LB führen.

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt Frau Kollegin Hamburg. Bitte!

**Julia Willie Hamburg (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass Sie eben meine Frage nicht mit einer Gesamtsumme beantworten konnten, sondern lediglich auf die 1,3 Milliarden Euro Schiffsportfolio eingegangen sind - ich gehe übrigens davon aus, dass wir die Gesamtsumme schriftlich nachgereicht bekommen, Herr Minister -, frage ich die Landesregierung: Welche Bereiche außerhalb des Schiffsportfolios bedürfen eine Risikoabdeckung durch das Land?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)



**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Hamburg, neben der Kapitalbeteiligung in Form von Cash haben wir die Übernahme der Beihilferegulungen hier dargestellt. Das habe ich Ihnen gesagt. Maximal ein Betrag von 200 Millionen Euro kann schlagend werden, wenn sich die Beihilfeentwicklungen - Gesundheitsbeihilfe meine ich jetzt, die gesundheitliche Versorgung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - anders gestalten als das, wofür die NORD/LB bisher in ihrer Bilanz Vorsorge getroffen hat.

Ansonsten haben wir das Tower-Bridge-Portfolio. Darüber ist hier mehrfach gesprochen worden. Da wird das Land einen Kapitalbeitrag - also eine Kapitalentlastung - von 300 Millionen Euro organisieren. Das geschieht dadurch, dass wir maximal 1,3 Milliarden Euro entsprechend absichern. Zweitens werden wir das Maritime-Industries-Portfolio absichern.

Das alles sind Maßnahmen, die eine Kapitalentlastung von 800 Millionen Euro herbeiführen. Die Alternative wäre gewesen, noch einmal 800 Millionen Euro cash in die Bank einzulegen. Da wir das nicht wollten, werden wir hier mit Garantiebeträgen arbeiten.

Die Kapitalentlastung beim Maritime-Industries-Portfolio ist für 260 Millionen Euro geplant. Sie soll über einen sogenannten Total Return Swap erfolgen. Die Garantiesumme, die wir in diesem Total Return Swap zu schultern haben, beträgt ungefähr 1,8 Milliarden Euro.

Ein weiterer Garantiebetrug ist die Entlastung über die weiteren Portfolios, insbesondere das Aviation-, also Flugzeugportfolio. Dort reden wir über eine Entlastung von 140 Millionen Euro. Dafür ist eine Finanzgarantie im Nominalvolumen von ungefähr 1,5 Milliarden Euro erforderlich.

Das alles geht aber auch aus einer Vorlage hervor, die ich dem Haushaltsausschuss zur Verfügung gestellt habe und die Ihnen dort auch entsprechend vorliegt.

Um das Bild von der Kapitalmaßnahme abzurunden, will ich noch hinzufügen, dass wir weitere Mittel durch die Übernahme von zwei Gesellschaften generieren, die wir aus der NORD/LB herauslösen. Das sind Toto-Lotto Niedersachsen und die

Fürstenberg GmbH, wofür wir einen Kapitaleffekt von 100 Millionen Euro erzielen. Die Gesellschaften lassen wir derzeit bewerten. Sie werden zu marktüblichen Bedingungen aus der NORD/LB herausgenommen. Dabei dürfte eine Kapitalentlastung von 100 Millionen Euro entstehen. Wenn wir die Bank redimensionieren, sie kleiner machen, dann macht es Sinn, dass sie sich auf ihre Kerngeschäfte konzentriert. Sie werden vielleicht Verständnis dafür haben, dass das Herstellen von Porzellanvasen nicht zum Kerngeschäft eines Kreditinstituts gehört.

(Wiard Siebels [SPD]: Gut, dass Sie es noch einmal erwähnt haben!)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Die vierte Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt nun Herr Kollege Grascha. Bitte!

**Christian Grascha (FDP):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Finanzminister hat gerade schon einmal den Staatsvertrag angesprochen und die Auszahlungen, die Dividenden, die an die Kommunen im Geschäftsgebiet der BLSK geleistet werden. Vor diesem Hintergrund frage ich die Landesregierung: Wie hoch waren die Auszahlungen an die Kommunen in den letzten fünf Jahren,

(Zuruf von der SPD: Null!)

und wie hoch waren Auszahlungen innerhalb der NORD/LB - von der BLSK an die NORD/LB - darüber hinaus?

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN - Zuruf von der SPD: Null! - Gegenruf von Christian Grascha [FDP]: Null kann nicht sein!)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Grascha. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Was die Ablieferungen angeht, bitte ich um Entschuldigung, dass ich die nicht vorliegen habe. Ich liefere gerne nach, was in den letzten Jahren gezahlt worden ist. Das orientiert sich am Durchschnitt dessen, was in anderen Kommunen von den Sparkassen geleistet wird. Das wird unabhängig von der Ergebnissituation der BLSK und der

NORD/LB an die Region abgeführt. Das liefere ich gerne nach. Das habe ich nicht im Kopf oder dabei.

Die andere Frage ist, ob im Konzern etwas abgeliefert wird. Das geschieht ja anders. Wie man aus dem Geschäftsbericht erkennen kann, erfolgt aus der BLSK keine Ablieferung an die NORD/LB.

Vielmehr werden in der BLSK Deckungsbeiträge für die übergeordneten Bereiche erwirtschaftet, die die NORD/LB im Konzern für andere Konzernbereiche, auch die BLSK, zur Verfügung stellt; ich habe sie aufgezählt: Das sind die IT, das eigene Funding, die Rechnungslegung, das Personalwesen und was dort notwendig ist. Im Rahmen dieser Deckungsbeiträge trägt sie zum Gesamtergebnis der NORD/LB - des NORD/LB-Konzerns und der Anstalt öffentlichen Rechts NORD/LB - bei.

Es handelt sich aber nicht um Ablieferungen. Ablieferungen würden voraussetzen, dass die BLSK eine eigene Bilanz aufstellt und in der Bilanz eine Gewinnposition hat, die sie abliefert. Das ist aber nicht der Fall. Ich habe schon zu Beginn meiner Beantwortung dargelegt, dass sie eben keine eigene Bilanz aufstellt, sondern integraler Bestandteil des NORD/LB-Konzerns ist.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister Hilbers. - Die fünfte und damit letzte Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt der Kollege Försterling.

**Björn Försterling (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Wie begründet die Landesregierung angesichts der Tatsache, dass das Land Niedersachsen im Zuge der Errichtung der Norddeutschen Landesbank für die Einbringung der Braunschweigischen Staatsbank 100 Millionen DM vom Sparkassen- und Giroverband bekommen hat, und vor dem Hintergrund der jährlich mehr als rentierlichen Deckungsbeiträge, die die BLSK an die NORD/LB abführt, dass eine Ausgliederung der BLSK nach den Ausführungen des Finanzministers weder die NORD/LB noch das Land belasten darf, sondern ausschließlich die Kommunen im Braunschweiger Land belasten soll?

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Herr Minister Hilbers, bitte!

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die BLSK ist heute mit all dem, was einmal eingezahlt und geleistet worden ist - genauso wie die anderen Institute, die damals zur NORD/LB zusammengefügt worden sind -, Bestandteil dieses Konzerns. Der Unternehmenswert dieses Konzerns ist bei der Bewertung dieser Kapitalmaßnahmen auf 1 Euro festgestellt worden. Historische Werte, die einmal in diesen Konzern eingebracht worden sind und die zu einem Gesamtunternehmen verschmolzen sind, sind jetzt eben nicht mehr in dem Sinne vorhanden, dass man sagen könnte: Da sind noch irgendwelche Reserven, die man jetzt wieder mobilisieren könnte.

Alles hängt eben mit allem zusammen. Alles ist Bestandteil der NORD/LB, und alles ist damit auch Bestandteil dessen, was mit der Problematik der Kapitalausstattung und Ähnlichem zusammenhängt.

Ich kann Ihnen nur sagen: Eine Eigenkapitalposition bei der BLSK aus der Bank herauszunehmen, sie quasi mit Eigenkapital und mit zusätzlichem Kapital aus der Bank heraus auszustatten, das wird von der Aufsicht wohl nicht genehmigt werden. Wir sind augenblicklich dabei, die Kapitalmaßnahmen so auszurichten, dass wir das Kapital stärken. Ich kann mir augenblicklich nicht vorstellen, dass Kapitelentnahmen mit der Aufsicht gänzlich zu machen wären.

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die fünfte und damit auch letzte Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt nun Herr Abgeordneter Wenzel. Bitte, Herr Kollege!

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister, vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Sie uns gestern den neuen Geschäftsbericht der NORD/LB übersandt haben und dort auf den Seiten 20/21 die Beschreibung des Geschäftsmodells stehen sollte, sich hier aber die Formulierung findet:

„Die Änderungen, die sich aus einem redimensionierten Geschäftsmodell und einem

darauf basierenden Businessplan ergeben, sind hier noch nicht berücksichtigt“,

frage ich Sie: Wann können Sie dem Landtag das neue Geschäftsmodell schriftlich vorlegen?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Hilbers!

**Reinhold Hilbers, Finanzminister:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Wenzel, wie Sie aus den Berichterstattungen wissen, die wir im Haushaltsausschuss vorgenommen haben, sind wir mit allen Stakeholdern sehr intensiv im Gespräch. Eine Finalisierung des Geschäftsmodells ist erst dann möglich, wenn die Aufsicht und insbesondere auch die EU-Kommission dafür ihr Go erteilt haben. Dieses Go steht noch aus. Wir sind in Gesprächen. Wir haben dort umfangreiche Unterlagen vorgelegt, in der letzten Woche noch einmal ein sehr dickes Paket. Über alles das haben wir im Haushaltsausschuss berichtet. Erst wenn das feststeht, wenn dort das Einvernehmen erteilt worden ist, können wir das Geschäftsmodell entsprechend genau finalisieren.

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Finanzminister. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor, sodass ich die Dringliche Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hiermit schließe.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 30:

Fragestunde:

**Wenn die EU die Antwort ist - wie lauten dann die Fragen?** - Anfrage der Fraktion der AfD - [Drs. 18/3657](#)

Wie bereits gestern setze ich die für die Fragestunde geltenden Regelungen unserer Geschäftsordnung als bekannt voraus und bitte darum, sich schriftlich zu Wort zu melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Die Anfrage der Fraktion der AfD wird von dem Abgeordneten Wirtz vorgetragen. Bitte!

(Unruhe)

- Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit!

**Stefan Wirtz (AfD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! In den EU-politischen Debatten im Zuge der bevorstehenden Wahl heißt es seitens der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands: „Europa ist die Antwort“. Aus Sicht der AfD-Fraktion stehen wir jedoch vor offenen Fragen, die im Rahmen der Mehrebenenpolitik gewichtige Auswirkungen auf Niedersachsen und die Landespolitik haben können. Um uns die Position der Landesregierung zu diesen auch für Niedersachsen wichtigen politischen Fragen zu vergegenwärtigen, stellen wir nach-folgende Fragen.

1. Der Spitzenkandidat der Europäischen Volkspartei und langjährige Europaabgeordnete Manfred Weber (CSU) äußerte am 4. Mai, die EU müsse pragmatischer und der EU-Apparat müsse schlanker werden. Weber folgend sei ein Praxis-Check für europäische Richtlinien und Verordnungen sinnvoll. Eine Zielmarke von 1 000 Gesetzen auf europäischer Ebene könne einfach gestrichen werden. Welche weiteren Richtungskorrekturen und Reformen in der Europapolitik sind vor dem Hintergrund dieser Aussagen aus Sicht der Landesregierung im Sinne Niedersachsens für die kommende 9. Wahlperiode des Europäischen Parlaments zu begrüßen?

2. Das im Januar gegründete Bündnis „Niedersachsen für Europa“, dessen Initiator u. a. das Land Niedersachsen ist, verfolgt drei Ziele: über die EU informieren, den Wert der EU-Institutionen verdeutlichen, zur Teilnahme an der Europawahl motivieren. Wie wurde im Rahmen der vielen Aktionen des Bündnisses ausgeschlossen, dass dieses für einen parteipolitisch orientierten Wahlkampf missbraucht werden kann?

3. In ihrer Antwort vom 9. Mai 2018 auf die Anfrage in der Drucksache 18/591 bekennt sich die Landesregierung *ausdrücklich* zum Ziel, die „Vereinigten Staaten von Europa“ als Vollendung eines Friedensprojekts zu verstehen. Auf welche Weise wird die Landesregierung dieses von ihr benannte Ziel „Vereinigte Staaten von Europa“ gegenüber dem neugewählten Europäischen Parlament unterstützen?

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Es antwortet für die Landesregierung die Europaministerin Frau Honé. Bitte!

**Birgit Honé**, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Gerne nehme ich im Namen der Landesregierung zu der Anfrage der AfD-Fraktion Stellung. Denn es ist wichtig und richtig, sich mit der Zukunft der Europäischen Union zu beschäftigen und aktiv an ihr mitzuwirken. Dies liegt im ureigenen Interesse Deutschlands und Niedersachsens.

Zu Frage 1: Die Landesregierung stimmt mit dem Ziel überein, eine möglichst effektive Europäische Union mit wenig bürokratischem Aufwand zu gestalten. Bürokratieabbau muss vor allem zur Entlastung von Bürgern und Bürgerinnen, Wirtschaft und Verwaltung führen. Daher begrüße ich sehr das vom derzeitigen Vizepräsidenten der EU-Kommission Timmermanns bereits im Mai 2015 vorgelegte Paket zur besseren Rechtsetzung. Das war ein wichtiger Schritt hin zu größerer Transparenz und Effektivität.

Zuvor hatte der ehemalige bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber im Auftrag der EU-Kommission sieben Jahre die Expertengruppe zum Bürokratieabbau geleitet. Er hat erst kürzlich auf einen gewissen Widerspruch hingewiesen, nämlich dass die Bürgerinnen und Bürger einerseits ein umfassendes Sicherheitsbedürfnis für alle Lebenslagen entwickelt haben, andererseits verbindet jedoch jeder Zweite die EU mit überbordender Bürokratie.

Selbstkritisch sollten sich aber auch die Mitgliedstaaten fragen, inwieweit sie im Zuge der Umsetzung von Richtlinien aus Brüssel in nationales Recht immer noch weiter draufsatteln. Die Länder müssen zum Ziel haben, insbesondere im EU-Förderbereich die Anzahl der Förderrichtlinien zu reduzieren und diese klar zu gestalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Brüssel ist aber auch nicht das Bürokratiemonster, als das es oft beschrieben wird. Für die EU-Kommission und damit für über 500 Millionen Einwohner und Einwohnerinnen arbeiten ca. 32 000 Menschen. Darin enthalten sind übrigens zahlreiche Übersetzerinnen und Übersetzer, Dolmetscherinnen und Dolmetscher. Sie bedienen 550 Sprachkombinationen der insgesamt 24 Amtssprachen der Europäischen Union.

Zum Vergleich: Die Landeshauptstadt Hannover mit ihren 550 000 Einwohnern hat ca. 11 000 Beschäftigte. Oder: Die bayerische Landeshauptstadt München mit ihren 1,5 Millionen Einwohnern hat 38 400 Beschäftigte und toppt damit die Beschäftigtenanzahl der Europäischen Union. Insofern sieht die Europäische Union im Vergleich eigentlich ganz gut aus.

Auch die Diskussion um das Subsidiaritätsprinzip verfolgt die Landesregierung natürlich. Die Taskforce Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit hat hierzu im Juli 2018 ihren Bericht veröffentlicht, übrigens unter maßgeblicher Beteiligung des Ausschusses der Regionen, in dem auch Niedersachsen durch mich vertreten ist.

Jetzt geht es darum, dass sich die EU-Institutionen, die Mitgliedstaaten sowie die Länder und Regionen einigen, welche Zuständigkeiten Brüssel und welche auf der Ebene der Mitgliedstaaten verankert werden sollen.

Zu Frage 2: Das Bündnis „Niedersachsen für Europa“, das inzwischen mehr als 170 Bündnispartner hat, wurde ausdrücklich als überparteiliches Bündnis ins Leben gerufen. Ausgeschlossen sind politische Parteien, die bei der Europawahl antreten, sowie Kandidatinnen und Kandidaten, die sich zur Wahl stellen.

Veranstaltungen, auf denen lediglich eine Kandidatin oder ein Kandidat einer Partei auftritt, können nicht als Bündnisveranstaltung gelten und dürfen folgerichtig auch nicht als solche beworben werden. Finanzielle oder organisatorische Unterstützung von wahlkämpfenden Parteien oder Personen hat durch das Bündnis nicht stattgefunden.

Festzuhalten ist ferner, dass die Aktivitäten des Bündnisses über den Tag der Europawahl hinausgehen.

Zu Frage 3: Auf die Anfrage des Abgeordneten Wirtz hat die Landesregierung in ihrer Antwort vom 9. Mai 2018 ausgeführt, vor welchem Hintergrund sie die „Vereinigten Staaten von Europa“ als Vollendung eines Friedensprojektes versteht. Der Begriff umschreibt vor allem ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das die Bürgerinnen und Bürger der EU-Mitgliedstaaten mehr und mehr eint. Wohin sich der europäische Integrationsprozess entwickeln wird, ist Gegenstand intensiver gesellschaftlicher Debatten.

2017 hat EU-Kommissionspräsident Juncker einen Prozess zur Zukunft der Europäischen Union begonnen. Erst in der vergangenen Woche haben

sich die EU-Staats- und Regierungschefs dazu auf dem informellen Zukunftsgipfel des Rates in Sibiu geäußert.

Niedersachsen hat während seines Vorsitzes der Europaministerkonferenz 2017 bis 2018 wichtige Beschlüsse zur zukünftigen Prioritätensetzung der Europäischen Union herbeigeführt. Auch Wirtschaft und Wissenschaft sowie die Zivilgesellschaft inklusive Gewerkschaften bringen sich derzeit aktiv in die Diskussion um die Zukunft der Europäischen Union ein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade die Beiträge engagierter Bürgerinnen und Bürger sowie zivilgesellschaftlicher Initiativen zeigen doch: Europa ist tief verankert in der Unionsbevölkerung.

Nun stehen zunächst die Europawahl sowie die Konstituierung des neuen Europäischen Parlaments, die Bildung der neuen EU-Kommission sowie die Nominierung des EU-Ratspräsidenten bzw. der EU-Ratspräsidentin an.

Die Niedersächsische Landesregierung wird sich insbesondere zur neuen strategischen Agenda der nächsten EU-Kommission europapolitisch positionieren. Wir werden auf allen Ebenen die niedersächsischen Interessen bestmöglich vertreten. Für die Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist klar: Die Europäische Union ist nicht das Problem, sondern - im Gegenteil - sie ist wesentlicher Teil einer Lösung für die Herausforderungen, die nationalstaatlich nicht zu lösen sind, aber unmittelbar unsere Zukunft betreffen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin Honé. - Die erste Zusatzfrage für die AfD-Fraktion stellt der Abgeordnete Wirtz. Bitte!

**Stefan Wirtz (AfD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Ministerin, vor dem Hintergrund, dass Sie den geplanten Büroabbau bzw. Bürokratieabbau - Büroabbau natürlich auch - in der EU sehr begrüßen und nun gerade Ihr eigenes Ministerium eingeweiht haben, und vor dem Hintergrund der Tatsache, dass dies das einzige Landesministerium für EU-Angelegenheiten ist: Wie schätzen Sie die effektiven Möglichkeiten, auch dort einen Bürokratieabbau zu betreiben, ein, eher höher oder eher geringer als in einer anderen Organisationsform?

Danke.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin Honé!

**Birgit Honé, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Wirtz, mein Ministerium begleitet intensiv - darauf habe ich gerade in meinem Beitrag hingewiesen - alle Anstrengungen zur Entbürokratisierung aller Bestimmungen auf EU-, aber auch auf Mitgliedstaatenebene. Wir haben bereits in den letzten Jahren aktiv daran mitgearbeitet, auch in Niedersachsen Vorschriften zu entbürokratisieren. Wir haben - das wissen Sie vielleicht - in der letzten Förderperiode bereits eine Reduktion von 139 Fördermaßnahmen auf 58 Richtlinien vorgenommen. Wir haben die Pauschalierung von Personalkosten eingeführt. Wir haben viele vereinfachte Kostenoptionen in vielen Förderbereichen eingeführt. Wir haben Standardeinheitskosten und Restkostenpauschalen eingeführt. Wir haben eine Reihe von Nebenbestimmungen zur Projektförderung eingeführt. Dadurch wurden das Vergaberecht und die Auftragsvergaben für viele massiv vereinfacht. Ich will Ihnen auch sagen: Niedersachsen ist hier erheblich weiter als alle anderen Bundesländer. Das ist natürlich durch ein Ministerium noch sehr viel besser und intensiver zu begleiten.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die zweite und damit letzte Zusatzfrage für die AfD-Fraktion stellt Herr Kollege Wirtz.

(Ulrich Watermann [SPD]: Den Zettel mit der Frage muss er erst einmal suchen!)

**Stefan Wirtz (AfD):**

Vielen Dank. - Frau Ministerin, ich habe es sehr begrüßen können, dass Sie ein Draufsatteln bei EU-Verordnungen, die in nationales Recht übernommen werden, als kritisch ansehen. Können wir zukünftig davon ausgehen, dass EU-Verord-

nungen 1 : 1 übernommen werden und Übertreibungen im Sinne von erweiterten Vorschriften dann nicht mehr vorkommen, und wird dies vielleicht im Nachgang auch für bereits bestehende Vorschriften vorgenommen?

(Beifall bei der AfD - Ulrich Watermann [SPD]: Das waren schon mal zwei Fragen! Zählen kann die AfD auch nicht!)

**Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin Honé!

**Birgit Honé**, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Wirtz, Sie können sicher sein, dass wir natürlich sehr kritisch auf die Umsetzung gucken; darauf habe ich mehrfach hingewiesen. Ich will Ihnen aber auch deutlich sagen - auch darauf habe ich in meinem Beitrag hingewiesen -: Die EU-Kommission setzt mit ihren Richtlinien einen Rahmen. Für die Umsetzung sind dann die Mitgliedstaaten verantwortlich.

**(Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz übernimmt den Vorsitz)**

Wir müssen sehr darauf achten, dass diese überbordende Bürokratisierung auch aufseiten der Mitgliedstaaten ein Ende hat, und müssen dabei darauf achten, dass wir sehr bürgerfreundlich und verwaltungsfreundlich dazu kommen, die Vorschriften einfacher zu gestalten. Das ist ein Auftrag, den wir alle haben: die Bundesländer, die Mitgliedstaaten und die Europäische Union.

(Beifall bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Mir liegen keine weiteren Zusatzfragen vor. Die Landesregierung hat eine Restredezeit von 5:56 Minuten.

Wir treten jetzt in die Aussprache ein. Für die Fraktionen sind bekanntlich vier Minuten vorgesehen.

Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Dr. Stephan Siemer von der CDU-Fraktion. Bitte!

**Dr. Stephan Siemer (CDU):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Fragestunde hieß ja: „Wenn die EU die Antwort ist - wie lauten dann die Fragen?“ - Ich konnte den Fragen der AfD nicht entnehmen, dass sie darauf abzielt. Deshalb möchte ich auf die Herausforderungen hinweisen, vor denen wir hier in Deutschland und in Europa stehen.

Ich habe mir gerade eine aktuelle Nachricht des *Handelsblattes* auf mein Handy heruntergezogen. Dort steht: „Donald Trump will der EU offenbar Autozölle-Ultimatum setzen“. Wenn so etwas kommt, weiß jeder, dass hier in Niedersachsen die Automobilindustrie, die Automobilzulieferer gefährdet sind. Jeder hat in seinem Bekanntenkreis Freunde und Familienmitglieder, die in Firmen arbeiten, die von der Automobilindustrie abhängen. Wenn wir glauben, dass wir 80 Millionen Deutsche Herrn Trump davon überzeugen können, dies nicht zu tun, dann sind wir fehlgeleitet.

Die Europäische Union hat 500 Millionen Bürger. Das stellt eine ganz andere Verhandlungsmacht gegenüber den Vereinigten Staaten dar als das kleine Deutschland. Wenn es um Autos geht, geht es Trump sicherlich um deutsche Autos - das hat er ja auch persönlich bekundet - und nicht so sehr um französische. Hier ist die EU genau der richtige Rahmen, auf den Handelskrieg der Amerikaner eine Antwort zu geben.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Wir sind hier in Niedersachsen - bitte verzeihen Sie es mir - sicherlich nicht der Nabel der Welt. Aber wir haben auch in diesem Landtagsplenum über Themen diskutiert, die nur europaweit und weltweit zu lösen sind. Ich erinnere an das Thema Klimawärmung, das in diesem Plenum eine Rolle gespielt hat. Auch das Thema Artensterben hat in diesem Plenum eine Rolle gespielt ebenso wie auch die Reinhaltung von Wasser und Luft. Die EU hat zu diesen Themen Stellung genommen. Das Thema Plastik, das Verbot von Einwegplastik, ist ein EU-Thema. Das ist sicherlich nicht die Lösung, sondern ein erster Schritt. Wenn die EU so etwas verkündet, wird dieses weltweit gehört. Auch andere Staaten nehmen davon Notiz und verändern ihr Verhalten, weil wir in der EU unser Verhalten ändern.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Es hat in Deutschland einmal den völlig irrigen Glauben gegeben: Am deutschen Wesen soll die Welt genesen. - 80 Millionen Deutsche nimmt in Asien keiner wahr, aber die EU wird in Asien wahrgenommen. Dort haben wir Gewicht. Wir können unsere Ideen in die EU einbringen. Diese Ideen werden dann weltweit vertreten. Das hat offenkundig funktioniert. Auf diesem Weg sollten wir weitergehen. Deshalb finden die brennenden wirtschaftlichen Themen - Umweltthemen; Sie können nennen, was Sie wollen; auch die Wissenschaft - nur noch international und mit internationaler Unterstützung statt. Bei diesen Themen können wir den Weg nur mit der EU beschreiten. Das müssen wir uns alle ins Stammbuch schreiben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Herr Siemer, würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Stephan Bothe zulassen?

**Dr. Stephan Siemer (CDU):**

Ja, gerne.

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Ich danke Ihnen.

**Stephan Bothe (AfD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Vielen Dank, Herr Kollege, dass Sie diese Zwischenfrage zulassen.

Meine Frage zielt auf Ihre Äußerung zum Thema EU und deutsche Autobauer ab. Auf der Website von n-tv stand am 8. März 2019, dass die EU eine Milliardenstrafe gegen deutsche Autobauer erwägt. Hintergrund ist, dass die deutschen Autobauer wegen angeblicher Absprachen wahrscheinlich 1 Milliarde Euro an die EU zahlen müssen. Wo genau unterstützt die EU denn die deutschen Autobauer und damit die deutschen Arbeitsplätze?

Vielen Dank.

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Die Frage ist verstanden. Danke.

**Dr. Stephan Siemer (CDU):**

Die deutsche Automobilindustrie - das müssen wir auch in Niedersachsen sagen - hat sich, was den Schutz der Verbraucher, was den Schutz der Umwelt, was das Thema Ehrlichkeit angeht, nicht mit Ruhm bekleckert.

Das bringt mich zum Thema Verbraucherschutz. Die EU befasst sich auch mit Themen des Verbraucherschutzes.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Wenn wir nur in Deutschland die Luft reinhalten würden, dies aber etwa in den Niederlanden und in Frankreich nicht geschähe, würde uns das gar nichts nützen. Deswegen ist die EU aufgerufen, dafür zu sorgen, dass die Vorgaben europaweit eingehalten werden. Wenn sich Unternehmen - egal aus welcher Branche - nicht an diese Vorgaben halten, dann gibt es Strafen. Die EU verhängt ja nicht nur Strafen gegen die Automobilindustrie. Sie hilft uns auch beim Steuerwettbewerb. Meinen Sie tatsächlich, Facebook würde sich um Deutschland bzw. 80 Millionen Deutsche kümmern? Facebook zahlt seine Steuern im Zweifel sonst wo. Aber die EU kann auf europäischer Ebene gegen Steuerwettbewerb vorgehen. Auch das ist ein Vorteil für uns.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Jörg Hillmer [CDU])

Sie können alle Themen durchdeklinieren, die für uns politisch wichtig sind: Auf diesen Feldern können wir nur mit Unterstützung durch die EU etwas werden. Deshalb ist die EU eine Antwort. Deswegen kann ich jeden Einzelnen nur auffordern, am 26. Mai zur Europawahl zu gehen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Vielen Dank, Herr Dr. Siemer. - Für die AfD-Fraktion spricht jetzt der Abgeordnete Stefan Wirtz. Bitte!

**Stefan Wirtz (AfD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Vorredner, die EU ist nicht die Lösung - sie ist ein wirtschaftliches Kalkül, ein marktwirtschaftliches Kalkül. Das ist nur dann eine Lösung, wenn dieses Kalkül aufgeht. Das tut es leider schon länger nicht mehr.

Der Euro ist demgegenüber auch ein finanzpolitisches Kalkül. Auch das hat nicht funktioniert.

(Jörg Hillmer [CDU]: Was ist das für eine schräge Sichtweise!)

Die europäischen Mächte, die sich in der EU zusammgefunden haben, haben das nicht als Friedensprojekt geplant, sondern sie haben eine Agrargemeinschaft gebildet. Der Kerngedanke war: Alle zahlen ein, und nach Fläche erhält dann der größte Agrarbetreiber Geld heraus. Einzahler war traditionell immer Deutschland. Und traditionell hat Frankreich immer fleißig Geld genommen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Das ist total schräg! - Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist historisch falsch! - Jörg Hillmer [CDU]: Das ist ahistorisch! - Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Sie sprechen hier von den bevorstehenden Wahlen zum EU-Parlament. Sie haben auch erwähnt, dass die Kommission benannt wird. Das ist der dann schon nicht mehr so ganz demokratische Teil, den wir kritisieren. Jedes Teilnehmerland schickt einen Kommissar, und dann wird ein Oberkommissar - so sage ich mal -, der Kommissionspräsident, vom EU-Parlament immerhin per Wahl bestätigt. Aber er wird vorgeschlagen. Wir sehen ja bereits im Wahlkampf, wer das vielleicht sein wird.

Ich finde es übrigens gut, Frau Liebethuth, dass Sie diesen Pullover tragen. Darauf fehlt schon ein Stern. Das passt gut. Das ist wohl der Brexit-Stern.

(Dr. Dörte Liebethuth [SPD] erhebt sich und dreht sich um: Nein! Der Stern befindet sich auf dem Rücken!)

- Der Stern ist abgerutscht. Die Briten sind schon draußen. Sie wissen auch, warum.

(Beifall bei der AfD - Helge Limburg [GRÜNE]: Die kommen ja nicht raus! - Weitere Zurufe)

- Die kommen schon raus! Keine Sorge, die gehen raus, und sie wissen, was sie tun.

(Jörg Hillmer [CDU]: Möchten Sie austreten?)

Herr Dr. Siemer, Sie wollten Fragen hören. Sie haben Fragen vermisst. Da haben Sie recht. Die Fragen können Sie jetzt haben. Versuchen Sie, die Fragen zu beantworten!

Unter den folgenden drei Tagesordnungspunkten werden Sie dafür plädieren, dass alle wählen gehen. Das werden wir auch tun; und zwar für den Staatenverbund EU. Das klingt nicht mehr so wie „Vereinigte Staaten von Europa“, die die Ministerin

gerade noch befürwortet hat. Da haben wir schon einen kleinen Konflikt. Was machen Sie da?

Wir haben schon gehört, dass finanz- und marktwirtschaftlich in der EU nicht alles gerade ist. Was tut Ihre Partei in der Finanz- und Währungskrise, die schon lange anhält? Was wird da passieren? Können Sie darauf irgendeine Antwort geben?

Haben Sie Vorstellungen zum Abbau der Bürokratie?

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Herr Wirtz, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hillmer zu?

**Stefan Wirtz (AfD):**

Nein. Ich stelle gerade fleißig selber Fragen.

(Heiterkeit bei der AfD)

Ich denke, er kann dann Antworten geben.

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Wir dachten eigentlich, bei Ihren Ausführungen würde es sich um einen Wortbeitrag handeln.

**Stefan Wirtz (AfD):**

Was machen Sie mit einer europäischen Armee, liebe Grüne, wenn sie tatsächlich kommt und wenn als Option erwogen wird, sie mit Atomwaffen auszustatten? - Auch solche Planungen hat es gegeben. Ich hoffe, sie sind nicht mehr aktuell.

Was machen Sie denn in der Frage eines einheitlichen Mindestlohns für alle EU-Staaten, liebe CDU? Wie soll das mit Ihnen gehen? Haben Sie dazu Pläne? Verfolgen Sie dazu bestimmte Absichten? Oder sind Sie dagegen?

Was tun Sie gegen die Jugendarbeitslosigkeit gerade in den südlichen Ländern, die auch durch die gemeinsame Währung verursacht ist?

(Wiard Siebels [SPD]: Haben Sie eine eigene Position, oder ist das nur ein Sammelsurium an Fragen?)

Was hält die SPD von der Finanztransaktionssteuer? Machen Sie da was? Werden Sie sich mit den anderen einigen können?

(Zuruf von Ulrich Watermann [SPD] - Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Das Gute ist: Ich habe das Mikrofon und die Redezeit.



**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Herr Wirtz, warten Sie ganz kurz! - Meine Damen und Herren, ich bitte darum, dass wir die letzte Minute ruhig zuhören. Sie können ja auch Zwischenfragen stellen. Die SPD-Fraktion hat auch noch Redezeit.

(Wiard Siebels [SPD]: Er lässt ja keine Fragen zu! Das ist das Problem, Frau Präsidentin!)

- So sind die Regeln unserer Geschäftsordnung. Herr Kollege Parlamentarischer Geschäftsführer, Sie kennen diese Regeln am besten.

Herr Wirtz setzt jetzt seinen Beitrag fort.

**Stefan Wirtz (AfD):**

Sie alle hatten die Gelegenheit, zwei Zusatzfragen zu stellen. Das wäre die einfachste Möglichkeit gewesen. Die Gelegenheit, Ihre eigene Position auszudrücken, haben Sie sich entgehen lassen. So mache ich jetzt mit meinen Fragen weiter.

Was machen Sie zur Durchsetzung der Dublin-Verträge, internationaler Verträge innerhalb der EU, um endlich die Außengrenzen zu sichern? Das ist eigentlich der Sinn der Dublin-Verträge.

Was passiert mit den Steuerschlupflöchern?

(Wiard Siebels [SPD]: Keine eigene Position!)

Was passiert mit den Steuerschlupflöchern in Irland? Der Kollege hat das gerade erwähnt. Seinerzeit ging es um Wirtschaftsförderung. Bei den armen Iren musste Wirtschaft angesiedelt werden. Dort durften niedrigere Steuern verhängt werden. Was machen Sie aber gegen die Steuersätze in Luxemburg, eine prima Steueroase? - Dazu kommt nichts von Ihnen!

Ich frage reihum, aber niemand hier wird eine mit den anderen Parteien einheitliche Meinung haben.

(Christian Grascha [FDP]: Das nennt man Demokratie!)

Wie soll das im EU-Parlament funktionieren? Wie bringt uns das dort vorwärts? Wann können Sie da eine Einigung versprechen?

Die EU ist nicht die Antwort. Die EU ist die Frage. Sie haben jetzt noch Gelegenheit zu antworten.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Keine eigene Position! Unglaublich!)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

In der Fragestunde werden die Fragen vor den Redebeiträgen gestellt.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Man hat sich hier anders entschieden. Man kann aber nicht erwarten, dass jetzt noch einmal 20 Fragen zusätzlich beantwortet werden. Die Optionen waren insoweit da.

Wir kommen zu dem nächsten Wortbeitrag. Zu Wort gemeldet hat sich für die FDP-Fraktion der Abgeordnete Jan-Christoph Oetjen. Bitte!

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Verehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Handelspolitik, Klimapolitik, Regeln für den Binnenmarkt, Spitzenforschung im internationalen Wettbewerb, Migrationspolitik - das alles sind Fragen, auf die Europa die Antwort ist. Das muss man an dieser Stelle mal sagen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Herr Wirtz, was uns alle - außer Ihnen - eint, ist, dass wir der Überzeugung sind, dass wir in Europa über den richtigen Weg debattieren müssen. Natürlich sind SPD, Grüne, FDP und CDU nicht in allen Fragen einig, sondern es gibt inhaltliche Unterschiede, wie man auf diese Fragen antwortet. Aber wir sind uns darin einig, dass das in Europa geschehen muss, weil das in Europa besser geregelt wird als auf der nationalen Ebene.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Auch wenn Sie scheinbar vergessen haben, dass die Europäische Union nicht mit der Agrarpolitik begonnen hat, sondern mit Kohle und Stahl, sehr geehrter Herr Kollege Wirtz, ist doch das, was daraus entstanden ist, dieses Friedensprojekt, darauf gegründet, dass Staaten in Europa miteinander sprechen, dass sie Austausch betreiben, dass sie Handel betreiben. Der Austausch über Staatsgrenzen hinweg, das Miteinanderreden, das es früher nicht gegeben hat, ist die Grundlage dafür, dass die Europäische Union ein solch großartiges Friedensprojekt worden ist, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Sie ist eben nicht, wie Sie gesagt haben, nur eine Wirtschaftsgemeinschaft. Die Europäische Union ist eine Wertegemeinschaft. Sie ist eine Gemeinschaft, die gemeinsame Werte in Fragen von Demokratie, in Fragen von Rechtsstaat und in der Frage des Respektes vor Menschenrechten hat, die sie einen und sie zu einem gemeinsamen Kulturkreis machen.

Leider, meine sehr verehrten Damen und Herren, gibt es mittlerweile Regierungen in Europa, die diese Grundwerte verraten, die diese Grundwerte nicht mehr teilen. Es sind die Parteien, für die Sie werben, mit denen Sie gemeinsam Wahlkampf machen, die diese Grundwerte nicht mehr tragen.

Es ist ein Herr Orban, der die Forschungsfreiheit nicht mehr hochhält,

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU bei den GRÜNEN)

es ist ein Herr Salvini, der in Italien gegen Minderheiten hetzt, es ist ein Herr Kickl, der die Pressefreiheit nicht mehr hochhält. Es sind doch Ihre Partner, die den Grundkonsens der Demokratie, der gemeinsamen Werte in Europa verlassen!

Deswegen sage ich, sehr verehrte Damen und Herren: Wir werden gemeinsam dafür kämpfen, dass es am rechten Rand möglichst wenige Abgeordnete gibt und dass es eine gemeinsame konstruktive Mehrheit in diesem Europäischen Parlament gibt, um die EU besser zu machen, um die Chancen zu nutzen, die Europa bietet, damit wir diese EU weiterhin in eine positive Zukunft tragen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Oetjen. - Für die SPD-Fraktion liegt eine Wortmeldung der Abgeordneten Dr. Dörte Liebetruh vor. Bitte schön!

#### **Dr. Dörte Liebetruh (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Europa ist die Antwort! Jetzt wollen einige hier im Saal wissen, was denn die Fragen sind. Viele Fragen sind hier schon gestellt worden. Ich möchte gerne einige weitere Fragen aus Sicht der SPD-Fraktion nennen.

Was ist - zwar noch nicht perfekt, aber - die beste europäische Demokratie, die wir auf diesem Kontinent je hatten? - Die Europäische Union!

Wie können wir hier, in unserer niedersächsischen Heimat, den Frieden sichern? - Das ist mit einem starken Zusammenhalt Europas möglich. Es ist doch keine Selbstverständlichkeit, dass meine Generation, die Generation meiner Eltern keinen Krieg in Deutschland miterleben mussten - anders als die Generationen meiner Großeltern und Urgroßeltern dies miterlebt haben.

Wie können wir den Klimawandel am wirksamsten bekämpfen? - Mit Europa!

Wo können und müssen wir den Kampf um ein freies Internet ohne Uploadfilter gewinnen? - Das geht nur auf europäischer Ebene.

(Lachen und Zurufe von der AfD)

Wie können wir erreichen, dass alle jungen Menschen von den Chancen profitieren, die die Europäische Union schafft? - Mithilfe der Europäischen Union, wenn wir - wie wir das auch hier im Landtag diskutiert haben - dafür sorgen, dass alle jungen Menschen an Austauschprogrammen, an europäischen Jugendbegegnungen teilnehmen können.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Wie können wir in unserem Exportland Niedersachsen den Wohlstand und viele, viele Arbeitsplätze erhalten? - Dazu brauchen wir den gemeinsamen europäischen Binnenmarkt. 2018 gingen mehr als 66 % der niedersächsischen Exporte in andere EU-Staaten.

Wie können wir die Gestaltungsmacht der Politik zurückgewinnen, in Zeiten, in denen globale Finanzmärkte die Gestaltungsmacht von Politik einzelner Nationalstaaten aushebeln? - Das geht nur mit der Europäischen Union. Alleine schafft das kein Nationalstaat, auch nicht Deutschland.

(Beifall bei der SPD)

Wie können wir Steuer-Dumping beenden und dafür sorgen, dass das kleine Café um die Ecke nicht höhere Steuern zahlt als die riesige Kaffee-Kette? - Das geht nur mit Europa, genauer gesagt, wenn künftig endlich die Mehrheit der Staats- und Regierungschefs über Steuerfragen entscheidet und wenn wir das Europäische Parlament stärken.

Wie können wir einen armutsfesten Mindestlohn von 12 Euro in Deutschland durchsetzen? - Mit Europas Hilfe! Da ist mit der Europäischen Säule

sozialer Rechte ein Schritt in die richtige Richtung getan. Wir als SPD wollen, dass mehr Schritte in diese Richtung folgen.

(Beifall bei der SPD)

Was stärkt Europa in der Welt und liegt im ureigensten Interesse Niedersachsens und Deutschlands? - Ein starker europäischer Zusammenhalt!

Was können wir noch besser machen, noch sozialer, noch demokratischer, noch umweltfreundlicher gestalten, wenn wir alle gemeinsam daran arbeiten? - Europa ist die Antwort auf diese und viele, viele weitere Fragen.

(Zustimmung bei der SPD)

Als Sozialdemokratin kann ich Sie deswegen nur ganz herzlich einladen: Gehen Sie zur Europawahl! Machen Sie Europa stark, am 26. Mai 2019 und darüber hinaus!

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

#### **Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Vielen Dank, Frau Dr. Liebethuth. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht der Abgeordnete Dragos Pancescu.

#### **Dragos Pancescu (GRÜNE):**

Sehr verehrte Frau Landtagsvizepräsidentin Janssen-Kucz! Sehr geehrte Damen und Herren! Fällt Europa in den Nationalismus zurück, oder begründet sich die Europäische Union kraftvoll neu? - Um diese Frage geht es bei der Europawahl im Mai 2019. Wir wollen Europas Rolle in der Welt stärken und die EU wieder handlungsfähiger machen. Ziel ist es, die Klimakrise zu bekämpfen, Europas Demokratie zu verteidigen und für sozialen Ausgleich innerhalb Europas zu sorgen.

Es stellt sich auch eine weitere Frage für Europa, die auch für uns in Niedersachsen gilt: Wollen wir ein demokratisches Europa mit einem starken Europaparlament, in dem Entscheidungen transparenter getroffen werden? Wollen wir Europa neu bauen, zusammen mit unseren Bündnispartnern, mit der Zivilgesellschaft und auch in einer Gemeinschaft mit den Gewerkschaften und vielen anderen Personen in der Breite der Gesellschaft, für ein soziales, ökologisches und demokratisches Europa?

Sehr geehrte Damen und Herren, Europa hat unmittelbaren Einfluss auf unser Leben. Europapolitik ist nicht zu unterschätzen. Wenn man sich Europa mit gutem Willen nähert, wird man mindestens so viel Spannendes und Interessantes entdecken wie auf Bundesebene und Landesebene auch. Grundlegende und existenzielle Fragen müssen und sollen auf europäischer Ebene verantwortungsvoll angegangen werden.

Meine Damen und Herren, summende Wildbienen und gesundes Essen, europaweite faire Bezahlung für gute Arbeit, Wahrung der Menschenrechte und Frieden statt Krieg sind keine Gründe, aus Europa, Deutschland oder Niedersachsen auszuwandern, sondern Gründe, warum alle Europäer stolz sein sollten.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Ich komme zum Schluss. Ich wünsche der Ministerin Birgit Honé kluge und gute europäische Entscheidungen im neuen Ministerium in der Osterstraße in Hannover. Lassen Sie uns bitte am 26. Mai zusammen wählen gehen und das neue Europa bauen!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Vielen Dank, Herr Kollege Pancescu. - Möchte Frau Honé für die Landesregierung sprechen? - Nein? - Gut, wir hatten ausreichend gute Debattebeiträge.

Damit schließen wir die Aussprache zu der Fragestunde für diesen Tagungsabschnitt.

Wir kommen zu den nächsten Tagesordnungspunkten, die ich vereinbarungsgemäß zusammen aufrufe:

Tagesordnungspunkt 31:

Erste (und abschließende) Beratung:

**Europas Zukunft mitgestalten und das Europäische Parlament stärken: Europawahlen am 26. Mai 2019 - Wählen gehen!** - Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - [Drs. 18/3670](#)

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung:

**Niedersachsen und Europa zusammendenken - für eine Politik mit europäischem Weitblick!** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/3645](#)

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:

**Junge Menschen fit machen für Europa! Europa-bildung in Niedersachsens Schulen stärken** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/3668](#)

Zur Einbringung hat sich der Abgeordnete der SPD-Fraktion Christos Pantazis zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Pantazis!

**Dr. Christos Pantazis (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Heute in zehn Tagen ist Europawahl. Über 6 Millionen Bürgerinnen und Bürger Niedersachsens sind dazu aufgerufen, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen und die neue Zusammensetzung des Europäischen Parlaments für die kommenden fünf Jahre zu bestimmen. Uns allen ist bewusst: Diese Wahl ist anders, richtungsentscheidend, geht es doch um nichts weniger als die europäische Idee als solche. Dabei spielt mehr denn je ein starkes und handlungsfähiges Parlament eine bedeutende Rolle.

Aber was ist das für eine Idee? - Die Europäische Union hat innerhalb von nur einer Generation etwas geschafft, das wohl niemand in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Europa für möglich gehalten hätte. Aus erbitterten Feinden, die sich nicht nur *einmal* an Kriegsfronten gegenüberstanden, sind Freunde geworden. Damit ist die Europäische Union zu Recht Trägerin des Friedensnobelpreises.

Dieser Prozess der Integration war nicht konfliktfrei und manchmal holprig, aber es gab immer einen gemeinsamen Grundkonsens. Es herrschte Einigkeit über die immense Wichtigkeit der EU als Friedensprojekt, als Instrument der Aussöhnung, aber auch als Motor für die wirtschaftliche Entwicklung und den Wohlstand aller Mitgliedstaaten.

„Noch nie seit dem Zweiten Weltkrieg war Europa so wichtig. Und doch war Europa noch nie in so großer Gefahr.“

Diese Worte des französischen Präsidenten bringen das Dilemma der Europäischen Union in ihrem derzeitigen Zustand auf eine griffige Formel.

In den letzten Monaten und Jahren mussten wir beobachten, dass über nationale Grenzen hinweg europaskeptische bis europafeindliche Kräfte erstarkt sind, die an diesem Grundkonsens rütteln und den Zusammenhalt infrage stellen. Als prominentestes Beispiel dafür lässt sich der Brexit anführen. Eine knappe Mehrheit entschied sich in einem Referendum dafür, den Zusammenhalt und die Idee der Europäischen Union zugunsten eines vermeintlichen Zuwachses an nationalstaatlicher Souveränität aufzugeben. Bis heute sind die Folgen des Brexits für die gesamte EU, aber auch für uns Niedersachsen und insbesondere für die Briten selbst völlig unkalkulierbar. Erstmals hat Europa damit in letzter Konsequenz vor Augen geführt bekommen, welchen verheerenden Einfluss ein europafeindlicher Populismus auf eine Nation und ihre Volkswirtschaft haben kann.

Vergleichbare Strömungen, die den Zusammenhalt in der Europäischen Union untergraben wollen, existieren mittlerweile in einem Großteil der Mitgliedstaaten. Die politischen Entwicklungen in Ungarn und Polen, aber auch in Italien sind in höchstem Maße alarmierend. Deswegen stehen wir hier im Niedersächsischen Landtag für den Zusammenhalt. Wir stehen für eine Vision von einem demokratischen, rechtsstaatlichen, friedlichen und vereinigten Europa. Wir stehen für die Fortsetzung des erfolgreichsten Friedensprojektes in der Menschheitsgeschichte.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Wir haben gerade darüber diskutiert: Die Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit können nicht im nationalstaatlichen Klein-Klein gefunden werden. In einer globalisierten, digitalisierten und immer stärker vernetzten Welt können internationale Konflikte sowie die damit verbundenen Migrationsbewegungen nur international angegangen werden. Kein Nationalstaat allein kann den Schutz des Weltklimas oder die gerechte Besteuerung von global agierenden Konzernen mit ihren hoch mobilen Kapitalströmen beeinflussen. Nur eine starke und handlungsfähige Europäische Union kann diesen Herausforderungen begegnen. Deswegen ist es wichtig, dass wir dem Europäischen Parlament den Rücken mit einer hohen Wahlbeteiligung stärken.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Allerdings lag diese in den Jahren 2004 und 2009 in Niedersachsen bei gerade einmal 40 %. 2014 hat sie sich deutlich erhöht: Mit 49,1 % lag sie sogar einen Prozentpunkt über dem Bundesdurchschnitt. Das ist aber kein Grund, sich auszuruhen; denn das bedeutet, dass 2014 auch nur jeder Zweite sein Wahlrecht genutzt hat.

Wir alle sind daher gefordert und entschlossen, uns dafür einzusetzen, dass die Demokratie und das Parlament durch eine hohe Wahlbeteiligung gestärkt werden. Gerade und erst recht im Hinblick auf die Bedeutung der diesjährigen Wahl ist es wichtig, sich entschieden für Europa einzusetzen.

Aus diesem Grund begrüßen wir ausdrücklich, dass sich das Land in dieser Frage klar positioniert. Die Neugründung des Ministeriums für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung hat ein klares Signal für Europa nach innen und nach außen gesetzt. Dazu hat das Land das Bündnis „Niedersachsen für Europa“ gemeinsam mit weiteren Initiatoren ins Leben gerufen. Die Anzahl und die gesellschaftliche Bandbreite der Bündnismitglieder sprechen für sich und zeigen, dass Völkerverständigung und internationale Zusammenarbeit im gesamten Land hochgehalten werden.

Auch wir setzen uns für die gemeinsamen Werte der Europäischen Union und dafür ein, dass die Errungenschaften der letzten Jahrzehnte nicht rückgängig gemacht werden. Erst im letzten Plenum haben wir mit dem Entschließungsantrag „Europa - Chancen für alle!“ den Jugendaustausch gestärkt. Auch in diesem Plenum wollen wir das Thema Europa im kultuspolitischen Bereich stärken.

Darum fordern wir alle wahlberechtigten Bürgerinnen und Bürger in Niedersachsen auf: Gestalten Sie Europas Zukunft mit! Gehen Sie am 26. Mai zur Europawahl! Machen Sie Gebrauch von dem Recht, das Ihnen zusteht! Stimmen Sie für ein Europäisches Parlament, das die Erfolgsgeschichte der Europäischen Union fortschreibt!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Vielen Dank, Herr Dr. Pantazis. - Für die CDU-Fraktion hat sich die Abgeordnete Frau Veronika Koch zu Wort gemeldet. Bitte schön!

#### **Veronika Koch (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Europa - ich bin sehr dankbar dafür, dass dieser Themenkomplex in diesem Tagungsabschnitt behandelt wird. Denn das gibt die Gelegenheit, kurz vor der Europawahl noch einmal auf die Wichtigkeit des europäischen Gedankens hinzuweisen.

Als Kind der 70er-Jahre habe ich das große Glück, in Frieden und Freiheit aufgewachsen zu sein. Aber die Auswirkungen des Kalten Krieges waren bis Ende der 80er-/Anfang der 90er-Jahre noch spürbar. Der Landkreis Helmstedt im Osten Niedersachsens, in dem ich aufgewachsen bin, endete an der innerdeutschen Grenze. Hinter meinem Elternhaus war für mich in meiner Kindheit wegen der unüberwindbaren Grenze gefühlt die Welt zu Ende.

Meine beschauliche Heimatgemeinde Grasleben rief Anfang der 80er-Jahre eine Städtepartnerschaft mit einem Kanton in der Nähe von Paris ins Leben. Als dann unsere kleine Delegation nach Frankreich reiste, wurde sie mit „Nazi“-Beschimpfungen konfrontiert. Die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges waren knapp 40 Jahre nach Kriegsende noch an vielen Orten spürbar.

Umso wichtiger war es, dass selbst kleine Gemeinden wie die unsrige durch Städtepartnerschaften Brücken geschlagen haben - Brücken in Europa. Durch Austausch, gegenseitige Besuche oder auch Schülerbegegnungen kamen sich die Menschen näher; sie lernten sich besser kennen, und Vorurteile konnten aus der Welt geschafft werden. Europa rückte zusammen - im Kleinen, aber natürlich auch im Großen: in der Europäischen Union.

Ich bin davon überzeugt, dass dieses Zusammenwachsen in Europa wesentlich dazu beigetragen hat, dass wir inzwischen seit vielen Jahrzehnten in Frieden leben können. So möge es, bitte, auch bleiben.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Aber natürlich gibt es auch kritische Stimmen. Die in dem Antrag von Bündnis 90/Die Grünen aufgeführten Punkte suggerieren ja diverse Handlungsbedarfe. Beim Lesen des Antrags fiel mir im Übrigen ein Gespräch ein, das ich kürzlich im Rahmen eines Facharztbesuches geführt habe. Der Facharzt hat mich mit übelsten Unterstellungen konfrontiert, als er hörte, dass ich Abgeordnete bin: Insbesondere würden Lobbyisten die europäische Politik

bestimmen, und eigentlich seien wir ja alle korrupt. - So ranken sich viele Gerüchte und Halbwahrheiten um die Europäische Union. Die Äußerungen des Arztes haben mich sehr erschrocken und auch nachdenklich gemacht.

Aber zurück zum Antrag der Grünen. Ich möchte an dieser Stelle nicht auf die einzelnen Punkte eingehen; darüber werden wir im Ausschuss beraten und dort sicherlich in interessante Diskussionen einsteigen. Ich persönlich bin der Auffassung, dass sich die eine oder andere Forderung erübrigt, da die EU diese bereits umgesetzt hat. Insofern, liebe Kolleginnen und Kollegen von Bündnis 90/Die Grünen, sind wir in der Sache gar nicht so weit auseinander.

Die einleitende Feststellung des Antrags ist auch durchaus richtig: „Niedersachsen braucht ein lebenswertes Europa, in dem sich alle Menschen und Staaten als vollwertige Mitglieder fühlen.“ Dies kann ich uneingeschränkt mittragen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Europa ist für mich eine Herzensangelegenheit. Ich bin sehr froh, dass wir in Deutschland und in Europa seit Jahrzehnten in Frieden und Freiheit leben dürfen. Aber das ist kein Geschenk. Das musste von der Politik und von den Menschen schwer erarbeitet werden. Inzwischen - im Grunde seit dem Fall der Mauer - sind Frieden und Demokratie für uns in Europa selbstverständlich geworden. Das ist einerseits gut so; denn an die guten Sachen gewöhnt man sich meistens schnell. Aber was wir wirklich daran haben, würden wir erst merken, wenn wir es nicht mehr hätten. Und die Entwicklungen in verschiedenen Ländern, auch bei uns in Europa, geben Anlass zur Sorge. Nationale Tendenzen und europaskeptische bis europafeindliche Kräfte gefährden den Zusammenhalt innerhalb Europas stark.

(Die Beleuchtung im Plenarsaal wird heller)

- Da geht sogar das Licht an.

Uns Abgeordneten im Niedersächsischen Landtag sind die Europäische Union und das Europäische Parlament ein wichtiges Anliegen. Daher haben wir die Europawahl in diesem Plenum öffentlichkeitswirksam zum Thema gemacht und in die Beratung eingebracht. Denn das Wahlrecht ist ein hohes Gut. Wir appellieren an die Wählerinnen und Wähler, dieses Recht auch wahrzunehmen. Lassen Sie uns gemeinsam verhindern, dass die Extremen und Populisten in Europa die Entscheidungen tref-

fen! Ich sage das aktuell bei jedem Grußwort, in jeder Besuchergruppe - bei jeder Gelegenheit. Wir alle müssen selbst aktiv werden und wählen gehen. Das ist keine Europawahl, die uns „sowieso nicht betrifft“, weil Europa „weit weg“ ist. Wir selbst müssen unsere Stimme abgeben, damit eine geringe Wahlbeteiligung nicht letztlich den Ausschlag gibt.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, am 26. Mai ist die Europawahl. Bereits jetzt ist die Briefwahl möglich. Bereits jetzt kann man die Erfolgsgeschichte der Europäischen Union unterstützen. Geben Sie Ihre Stimme für ein demokratisches Europa!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Vielen Dank, Frau Koch. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen: Frau Abgeordnete Anja Piel. Bitte schön!

**Anja Piel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Schön, dass wir es als Fraktionen von SPD, CDU, Grünen und FDP auch vor der Europawahl am 26. Mai geschafft haben, gemeinsam auf die Bedeutung dieser Wahl hinzuweisen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Diese Europawahl ist wichtiger denn je. Dieses Mal hängt mehr von ihr ab. Warum ist das so?

Erstens. Wir stehen vor Aufgaben, die viel zu groß sind, als dass wir sie allein bewältigen könnten. Der Klimawandel kann nur gestoppt werden, wenn es gemeinsame politische Lösungen dafür gibt. Dass Großbritannien seit 2013 CO<sub>2</sub> effektiv besteuert, ist zwar wirksam - aber eben nur dort. Eine europaweite CO<sub>2</sub>-Steuer dagegen wäre ein Signal weit über die Grenzen von Europa hinaus.

Das Gleiche gilt für die Friedens- und Außenpolitik: Wir können uns als einzelne Staaten zur Decke strecken - es wird uns kaum jemand wahrnehmen. Unser Einfluss als Europa ist dagegen groß.

Menschen auf der ganzen Welt sind mobiler geworden. Wir werden in Europa keine Antworten auf

die globalen Migrationsbewegungen finden, wenn wir nicht gemeinsam danach suchen.

(Zustimmung von Dragos Pancescu  
[GRÜNE])

Weitere Beispiele sind die Finanzwirtschaft, die Vermeidung von Steuerflucht, Energieversorgung oder Verkehrspolitik. Die Zeiten, in denen kleine Staaten für sich die Regeln bestimmen konnten, sind vorbei. Globalisierung schafft neue Spielregeln.

Von dieser Wahl hängt aber auch so viel ab, weil die Europäische Union nicht gut dasteht. Großbritannien ist im Begriff, die Union zu verlassen. In vielen Ländern, auch bei uns in Deutschland, wachsen die Parteien, die mit der EU nichts mehr anfangen können, die den Menschen sagen: Wir kümmern uns besser nur noch um uns selbst.

Diese Haltung ist mir unsympathisch, aber darum geht es nicht. Sie ist politisch dumm. Sie ist ein Irrtum. Wir finden in den Geschichtsbüchern genug Beispiele dafür. Wir können es aktuell in den USA beobachten. Wir sollten klüger mit unserer Freiheit und unserem Frieden umgehen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der  
SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Es kommt jetzt drauf an in Europa!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der  
SPD, bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Piel. - Für die Fraktion der FDP: der Abgeordnete Jan-Christoph Oetjen. Bitte schön!

#### **Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Vielen Dank. - Verehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es wichtig, dass hier gerade noch einmal deutlich gemacht wurde, dass all das Positive, das durch die Europäische Union entstanden ist, keine Selbstverständlichkeit ist, sondern erarbeitet worden ist und sich entwickelt hat. Und wenn man das nicht pflegt, meine sehr verehrten Damen und Herren, kann es auch wieder verloren gehen. Das möchte ich an dieser Stelle betonen.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei  
der CDU und bei den GRÜNEN)

Wenn wir uns anschauen, aus welchen Gründen die Menschen in Großbritannien - der Kollege Pantazis hat den Brexit ja schon angesprochen - damals dafür gestimmt haben, aus der Europäischen Union auszutreten, dann wird klar: Das war aus dem Bauch heraus.

(Zurufe von den GRÜNEN: Ja!)

Das war ja nicht überlegt, sondern sie wurden ein Stück weit verführt. Und vor allem war es aus dem Bauch heraus - wegen des Gefühls: Europa ist weit weg, Europa ist schwerfällig, Europa ist bürokratisch.

Jetzt muss man ehrlicherweise sagen: Wenn wir am Wahlstand stehen, kommen die Menschen zu uns und sagen genau das Gleiche. Sie sagen, sie haben das Gefühl, dass es in Europa nicht gut läuft. Sie sind davon überzeugt, dass die EU gut ist, aber sie finden, dass die EU eine bessere Performance bringen könnte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir die Menschen wieder für die Europäische Union begeistern wollen, dann müssen wir, glaube ich, dafür sorgen, dass es diese Europäische Union schafft, sich selbst an dieser Stelle zu reformieren.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei  
der CDU und bei den GRÜNEN)

Wir Freien Demokraten möchten das gerne im Europäischen Parlament umsetzen!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei  
der CDU und bei den GRÜNEN)

Nach der Wahl wird ja als Erstes die Frage anstehen, wer neuer Kommissionspräsident wird. Wir sehen dazu im Moment Duelle und Diskussionen zu Dritt - wobei ich an dieser Stelle sagen will, dass ich Frau Vestager gestern übrigens top fand.

(Beifall bei der FDP)

Eine der Fragen, über die dann entschieden wird, ist, wie groß die neue Kommission wird. Wird das, was im Lissaboner Vertrag festgelegt wurde, nämlich 19 Kommissare, nun endlich umgesetzt? Oder bekommen wir wieder 28 Kommissare, also aus jedem Land einen - bzw. 27, wenn die Briten nicht mehr dabei sind?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für mich ist das der Lackmestest, ob es die Europäische Union schafft, bei sich selbst die Reformen anzusetzen. Wir plädieren dafür, dass wir nach der Europawahl eine kleinere, eine schlankere Kom-

mission bekommen, und würden davon auch die Zustimmung zu einem Kommissionspräsidenten abhängig machen.

(Beifall bei der FDP)

Ich glaube aber, dass es auch noch anderer Reformen braucht. Wir haben es bei vielen Themenstellungen ja mit dem Einstimmigkeitsprinzip zu tun. Meine Damen und Herren, ich mache ja schon lange Kommunalpolitik. Wenn in meinem Gemeinderat alles einstimmig beschlossen werden müsste, würden wir nicht vorankommen, und das ist auf der europäischen Ebene ganz genauso. Das Einstimmigkeitsprinzip ist bei 28 Staaten an vielen Stellen einfach hinderlich. Deswegen müssen wir davon wegkommen. Gerade beim Thema Migration ist das Einstimmigkeitsprinzip der große Hemmschuh, der dazu führt, dass wir keine europäische Lösung hinbekommen, obwohl wir sie doch so dringend bräuchten. Also, wir müssen wegkommen vom Einstimmigkeitsprinzip und mehr Mehrheitsentscheidungen in der Europäischen Union durchsetzen.

(Beifall bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

Ich glaube, wenn wir es schaffen, eine solche Reformagenda auf der europäischen Ebene umzusetzen, dann schaffen wir es auch, die Menschen wieder davon zu überzeugen, dass die Europäische Union richtig gut ist.

Gerade ist schon deutlich gemacht worden, dass es bei den Parteien unterschiedliche inhaltliche Ansätze gibt. Die Grünen haben einen Entschließungsantrag eingebracht, von dem ich ganz ehrlich sage, dass er gute Punkte enthält. Aber er enthält eben auch Punkte, die wir nicht teilen. Und das ist doch das Gute auf der europäischen Ebene: dass wir natürlich über unterschiedliche Wege streiten. Die Parteien sind, was die europapolitischen Fragen angeht, eben nicht gleich, sondern haben unterschiedliche Konzepte, wie sie die Europäische Union gestalten wollen.

Ich glaube, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass wir genau das heraustragen müssen: dass wir unterschiedliche Konzepte haben. Mein Europa sieht ganz anders aus als das Europa der AfD. Es sieht übrigens auch anders aus als das der Grünen oder das der Großen Koalition. Deswegen sage ich Ihnen: Lassen Sie uns diese verschiedenen Konzepte nach draußen tragen!

Ich kämpfe für ein Europa, das Reformen ansetzt, damit die Menschen wieder Vertrauen in die Europäische Union bekommen.

(Beifall bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Oetjen. - Für die CDU-Fraktion: ein weiterer Redebeitrag durch den Abgeordneten Lasse Weritz. Sie haben noch 3:07 Minuten zur Verfügung.

#### **Lasse Weritz (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn Sie nachher nach Hause fahren, kommen Sie wieder an den ganzen Wahlplakaten vorbei. Wir sehen die unterschiedlichsten Sprüche. Mein Lieblingsspruch ist bekanntlich: „Für Deutschlands Zukunft. Unser Europa“.

Aber wenn wir uns dann einmal angucken, wer eigentlich Deutschlands Zukunft ist, dann wird deutlich: Das sind unsere Schülerinnen und Schüler, die an unseren niedersächsischen Schulen ausgebildet werden. Die Regierungskoalition ist sich darin einig, dass, wenn wir Niedersachsens Schüler fit für die Zukunft machen wollen, wir sie auch in den Fragen der Europäischen Union fit machen wollen. Wir wollen sie fit machen, in dieser großen Wertegemeinschaft, die nicht nur Frieden und Freiheit, sondern vor allen Dingen auch den Wohlstand generiert, gut zurechtzukommen und gut zu leben.

Deswegen legen wir Ihnen heute einen Antrag zur Beratung vor, mit dem wir einen gezielten Blick auf Europa in unseren Schulen werfen wollen, mit dem wir die Stärken stärken und die Schwächen ausmerzen wollen. Wir möchten, dass zukünftig der internationale Schüleraustausch innerhalb Europas noch weiter vereinfacht wird, dass es eben nicht mehr am Geldbeutel der Eltern liegt, ob die Kinder an einem Austausch teilnehmen können, sondern dass es einzig und allein am Interesse der Kinder liegt, ob sie an einem solchen Austausch teilnehmen wollen.

Wenn es nach uns ginge, meine Damen und Herren, würden wir uns sehr darüber freuen, wenn jeder Schüler und jede Schülerin Niedersachsens in der Schulzeit einmal mit dem europäischen Ausland - egal, in welcher Form, ob bei einer Klassenfahrt, ob bei einem Austausch oder auch über die



digitalen Medien - in Kontakt gerät und sich mit unseren europäischen Freunden aktiv austauscht.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Wir möchten auch, dass die Lehrpläne in unserem Land reformiert werden, dass wir gucken, wo die Europäische Union und der internationale Austausch noch besser in die Lehrpläne passen, damit wir in der Zukunft, meine Damen und Herren, nicht mehr die Situation haben, dass viel Unwissenheit über die Europäische Union herrscht, sondern dass die Schülerinnen und Schüler fit sind, um sich in Europa auszutauschen und sich in Europa zu bewegen, und die Kompetenzen, die wir als notwendig ansehen, auch erwerben können. Lassen Sie uns darüber im Kultusausschuss diskutieren und, meine Damen und Herren, am 26. Mai - vollkommen klar - zur Wahl gehen! Und lassen Sie uns auch den jungen Menschen sagen, wie wichtig das ist! Dafür haben wir jetzt noch ein paar Tage Zeit.

In diesem Sinne: Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Weritz. - Für die AfD-Fraktion der Abgeordnete Stefan Wirtz, bitte!

**Stefan Wirtz (AfD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Am 26. Mai ist in unserem Land die Wahl zum EU-Parlament. In Ihrem Antrag steht es ein bisschen anders: die Europawahl. Nun, es wird nicht in Europa gewählt, es wird in der EU gewählt. Das müssten wir vielleicht einmal klarstellen.

„Die EU braucht ein starkes Parlament.“ Das ist ein weiterer Satz aus Ihrem Antrag. Ein starkes Parlament? - Das Parlament wird so stark oder schwach sein wie vorher. Ich bin auch nicht sicher, wie viele Abgeordnete nun dabei sein werden. Vielleicht meinen Sie etwas anderes. Vielleicht meinen Sie starke Repräsentation der Parteien, die hier ja auch schon länger leben, damit sie starke Fraktionen in diesem Parlament bilden können, und sie haben die Hoffnung, dass dadurch das Parlament stark wird. Aber das ist eigentlich nur Ihr Wunsch. Das EU-Parlament wird stark werden - richtig! -, und zwar dann, wenn Brexit-Befürworter Nigel Farages neue Partei mit einer erklecklichen

Zahl von Abgeordneten einzieht und an diesem Parlament teilnehmen wird. Dann sehen Sie, woher die Stärke in der EU kommt. Und das ist gut so! Denn ich habe hier gehört, haben sich die Briten knapp für den Brexit entschieden. Sie wollten eigentlich gar nicht so richtig. Aber dass die Partei, die Nigel Farage gerade vor ein paar Monaten neu gegründet hat, auf Anhieb stärkste Partei ist, ist ein Votum. Darauf können Sie sich schon freuen. Wir in der AfD tun es jedenfalls.

(Beifall bei der AfD)

Die Verteidigung von Sicherheit, Ordnung und auch von unserer Freiheit übernimmt Ungarn, übernimmt Italien und übernimmt Polen zu dieser Zeit. Die verdienen den Karlspreis in Aachen und nicht irgendwer anders.

(Beifall bei der AfD - Widerspruch von Wiard Siebels [SPD])

Viktor Orban müsste da stehen und die Auszeichnung bekommen und nicht irgendwelche, die man, naja, schon immer einmal beehren wollte. Das EU-Versagen in seiner Kernkompetenz - da geht es um die Wirtschaft, da geht es um die Agrarwirtschaft, auch um die Montanunion, mit der als Keimzelle die EU einst begonnen hat - ist frappierend. In ihrer Kernkompetenz hat die EU versagt. Sie hoffen, Sie können weitere Funktionen aufsateln. Aber dazu wird es nicht kommen. Auch das wird die neue Stärke des Parlaments ausmachen. Da wird einiges verhindert werden müssen.

(Unruhe)

Und die Vision, die immer gern verkündet wird, von der EU als Friedensprojekt: Ja, das klingt gut. Aber wir haben es gestern erlebt, gerade von den Grünen, die einen nationalen Alleingang beantragt haben. Deutschland soll einen Atomwaffenverbotsvertrag unterschreiben. Mit diesem Antrag haben Sie bewiesen, dass Sie selbst nicht einen Pfifferling darauf geben, was die EU zusammen erreichen kann. Da wollten Sie lieber allein vortreten und haben von der EU keine Silbe erwähnt. Das ist der Beweis: Sie geben gar nicht so viel auf die EU, Sie versuchen es dann lieber einmal mit dem von Ihnen vielleicht nicht ganz so geliebten Deutschland im Alleingang. Wir werden sehen, was aus diesem Antrag wird.

(Wiard Siebels [SPD]: Nicht ganz so geliebten Deutschland? Das ist ja abenteuerlich!)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Herr Abgeordnete Wirtz, Herr Abgeordneter Hillmer würde Ihnen gern eine Zwischenfrage stellen.

**Stefan Wirtz (AfD):**

Dann machen wir das.

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Bitte, Herr Hillmer!

**Jörg Hillmer (CDU):**

Vielen Dank, Herr Wirtz für die Gelegenheit, diese Frage zu stellen. Sie ist sehr kurz und mit Ja oder Nein zu beantworten.

Ich frage Sie: Möchten Sie als Wirtz oder als AfD, dass Deutschland aus der Europäischen Union austritt?

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP - Dragos Pancescu [GRÜNE]: Gute Frage!)

**Stefan Wirtz (AfD):**

Gute Frage! Wir haben in unserem Programm festgelegt, dass der Dexit die letzte Option ist, wenn diese EU nicht reformierbar ist. Ein starkes Parlament wird das sicherlich angehen - auch in unserem Sinne.

(Beifall bei der AfD - Anja Piel [GRÜNE]: Also nein? - Wiard Siebels [SPD]: Das war keine Antwort! - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Der zweite Antrag hat schon nicht mehr die ganz große Unterstützung. Nur SPD und CDU stellen ihn. Es geht um Europaschulen. Im laufenden Wahlkampf hatte ich die Freude, einige Europaschulen zu besuchen und unsere Partei dort im Wahlkampf vertreten zu können. Eine habe ich kennengelernt, bei der das Austauschprogramm mit der Türkei, mit Großbritannien und mit der Ukraine läuft. Willkommen in Europa! In dieser Aufzählung, in diesem Austauschprogramm kommt keine EU vor. Sie sollten vielleicht einmal darüber nachdenken, dass die EU nicht Europa ist und Europa nicht die EU.

(Johanne Modder [SPD]: Halten Sie Europaschulen für schlecht?)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Moment! - Frau Modder, Sie können sich gern melden und dann eine Frage stellen. Herr Wirtz antwortet ja auch. Versuchen Sie es einfach auf dem Weg statt mit Zwischenrufen.

**Stefan Wirtz (AfD):**

Wenn man sieht, was Europaschulen erfüllen müssen: Austauschprogramm, mehrsprachiges Sprachenangebot, vielleicht auch mehrsprachigen Unterricht - das ist etwas Neues; aber wir hatten das in den 80er-Jahren auch im Schulsystem, und niemand ist auf die Idee gekommen, eine Schule deswegen Europaschule zu nennen.

(Johanne Modder [SPD]: Was?)

Aber kommen wir zum dritten Antrag! Den finde ich den Interessantesten. Das ist nämlich der Konkreteste und Ehrlichste, und er ist ausgerechnet von den Grünen. Wenn man genau hinschaut. Die sechs Punkte, die Sie da aufführen, sind alles ökonomische Punkte. Da ist nichts mehr von „Freude, schöner Götterfunken“ und europäischem Geist und Kant-Gedanken.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Wir können das gern erweitern, wenn Sie noch Beiträge haben!)

Sie reden über Arbeitnehmerfreizügigkeit, bessere Unterbringung von Wandermigranten, über Kohleausstieg, über Zuzug, Nachzug und Relocation, über Umschichtung von Geldern zugunsten der bäuerlichen Landwirtschaft und über Steuern auf CO<sub>2</sub> und Plastik und die Finanztransaktionssteuer. Das ist wenigstens ehrlich. Sie reden über den Kern der EU. Ich habe jetzt einen Punkt übersprungen. Das ist der Bereich Kultur und Kunst. Da wollen Sie investieren, aber nur dann, wenn Demokratieförderung gelehrt wird. Das ist ein Bildungsauftrag, verbunden mit Finanzierung. Auch das ist Wirtschaft, und das ist sogar Planwirtschaft.

Wir werden also bei diesem Antrag und auch bei den anderen Anträgen - das ist das Verfahren hier - nachher durchaus zustimmen, dass das Ganze in die Ausschüsse geht. Aber ich denke, Sie wissen auch, dass aus diesen Anträgen nicht mehr viel werden wird. In spätestens elf Tagen - nach der Wahl - werden Sie davon wahrscheinlich selber nichts mehr wissen wollen.

So weit erst einmal.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Es liegt ein Wunsch auf eine Kurzintervention auf Ihren Redebeitrag vor, Herr Abgeordneter Wirtz, von dem Kollegen Abgeordneten Oesterhelweg. Bitte schön! 90 Sekunden!

**Frank Oesterhelweg (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Wirtz, ein kluger Mann hat einmal gesagt, die schlimmste Weltanschauung ist die derjenigen, die sich die Welt nie angeschaut haben.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Sie haben sich Europa nie richtig angeschaut. Aber wir schauen und hören uns an, was Sie so von sich geben. Sie haben vorhin gesagt bzw. Sie sprachen vom - ich zitiere - vielleicht von Ihnen - also uns - nicht ganz so geliebten Deutschland. Was bilden Sie sich eigentlich ein, sich anzumaßen, zu sagen, dass wir unser Vaterland nicht lieben!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Was fällt Ihnen ein, auf diese unflätige Art und Weise mit uns umzugehen! Das steht Ihnen in keiner Weise zu! Das will ich hier in aller Deutlichkeit sagen!

Ich will Ihnen noch etwas sagen: Gehe ich von meinem Hof, brauche ich 50 m bis zum Kirchengarten. Da steht das Ehrenmal für unsere Gefallenen. Und ich selbst habe dort als Bürgermeister den Namen meines Großvaters, der in Russland vermisst worden war, nachtragen müssen. Das ist der Grund, warum ich für Europa bin - nicht diese Mätzchen, von denen Sie hier ständig erzählen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Eines sage ich Ihnen abschließend noch:

(Der Redner zeigt ein Foto auf einem Tablet)

Dieses Bild habe ich 100 m von meinem Hof entfernt aufgenommen: Germanische Sparta! An einem Grundstück, von dem alle paar Tage Nazilieder erklingen, und direkt daneben, am gleichen Haus hängt ein Wahlplakat Ihrer Partei! Ihnen werden wir unser Europa nicht überlassen, meine Damen und Herren!

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Einen Moment, bitte! - Der Abgeordnete Wirtz möchte auch für 90 Sekunden erwidern. Bitte!

(Wiard Siebels [SPD]: Will er sich entschuldigen?)

**Stefan Wirtz (AfD):**

Herr Oesterhelweg, Sie sind ein markanter Mann, Sie haben dort hinten auch eine gute Perspektive. Sie sollten darum auch gut zuhören und aufpassen. Ich habe in dem Fall die Grünen gemeint. Wenn Sie sich den Schuh anziehen, sagt das vielleicht mehr aus über Sie als - - -

(Wiard Siebels [SPD] und Frank Oesterhelweg [CDU]: Das macht es ja nicht besser! - Weitere Zurufe - Unruhe)

Sie müssen auch aufpassen und zuhören und vielleicht auch einmal schauen, wo ich hinschaue. Sie sind Landtagsvizepräsident. Sie sollten da erfahrener sein.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Wie kommen Sie dazu, eine Fraktion hier so zu beleidigen? Unmöglich!)

Ich bedauere Sie für Ihre Nachbarn. Für die können wir auch nichts. Vielleicht sollten Sie sich einmal mit denen unterhalten, wenn es nur 50 m sind. Für mich ist es viel weiter weg,

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das sind eure Leute!)

und ich habe keine Ahnung. - Das sind nicht unsere Leute. Vielleicht sollten Sie sich einmal ansehen, wer das ist.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Herr Kollege Wirtz, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen vielleicht gleich mal eine Pause machen. Ich kann gewisse Emotionen nachvollziehen.

Herr Kollege Wirtz, es geht auch nicht an, dass Sie hier gewählte Abgeordnete und Fraktionen, demokratisch gewählte, so diffamieren. Das werden wir hier so nicht akzeptieren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN - Der Redner spricht die Präsidentin an)

- Sie fangen mit mir jetzt keine Diskussion an, Herr Abgeordneter Wirtz.

**Stefan Wirtz (AfD):**

Ich weise darauf hin, dass auch wir demokratisch gewählt sind.

(Zurufe von Frank Oesterhelweg [CDU])

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Ich habe Sie an dieser Stelle nicht ausgeschlossen, und Sie diskutieren hier nicht mit mir, und Sie warten jetzt, bis hier wieder Ruhe eingekehrt ist. Auch Herr Kollege Oesterhelweg. Erst dann setzen wir den Beitrag fort.

(Dr. Marco Mohrmann [CDU]: Blattschuss!)

- Auch solche Zwischenrufe wollen wir hier oben nicht hören.

(Zuruf: von den AfD: Das verdient einen Ordnungsruf!)

- Dafür gibt es wirklich einen Ordnungsruf. Das ist nicht zu akzeptieren.

(Zuruf von Dr. Marco Mohrmann [CDU])

- Nein. Das ist ein Ordnungsruf. Sie akzeptieren ihn auch? - Ja, gut.

**Stefan Wirtz (AfD):**

Vielleicht zur Entschuldigung des Kollegen Mohrmann: Er hat ja nicht gesagt, wen er meint.

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Sie müssen hier jetzt gar nichts entschuldigen. Sie haben im Rahmen der Kurzintervention eine Restredezeit von 52 Sekunden. Vielleicht kriegen wir das jetzt ordnungsgemäß fortgesetzt mit Ihrem Beitrag.

(Dragos Pancescu [GRÜNE]: Sehr gut, Frau Vizepräsidentin!)

**Stefan Wirtz (AfD):**

Wir sprachen, glaube ich, über das Besuchen anderer EU-Länder. Nun, das tun Schulen, aber in abnehmendem Maße. Allein in der Europaschule, die ich erwähnt habe, habe ich einmal eine kleine Stichprobe gemacht, nicht repräsentativ. Aber selbst in diesen Schulen ist vielleicht ein Drittel,

maximal 40 % in einem Austauschprogramm gewesen, und das in einem hohen Jahrgang.

Da gibt es, wenn Sie das wollen, sicherlich noch Verbesserungspotenzial. Da können diese Europaschulen sicherlich noch ausbauen. Aber Sie müssen daran denken, dass dieses Austauschprogramm rückläufig ist, obwohl dort so viel Geld eingeworfen wird.

(Wiard Siebels [SPD]: Wie war denn Ihre Position bei den Haushaltsberatungen dazu? - Zuruf von Johanne Modder [SPD])

Wenn Sie über die friedfertige EU sprechen, dann behalten Sie den Krieg in Slowenien 1991, in Kroatien 1995, im Kosovo ab 1998, in Bosnien 1992 im Auge. In der Ukraine läuft der Krieg immer noch. Das ist Krieg in Europa. Da höre ich von Ihnen Visionen, aber die beziehen sich dann wohl wirklich nur auf die EU. Da ist es friedlich geblieben. Was macht die EU in Europa für den Frieden?

(Anja Piel [GRÜNE]: Wollen Sie da einmarschieren, oder was planen Sie? - Zuruf von Wiard Siebels [SPD])

Da ist nichts passiert. Stattdessen haben wir neue Kriege.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Wir haben eine weitere Wortmeldung aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vorliegen, und zwar des Abgeordneten Dragos Pancescu. Restredezeit für die Fraktion der Grünen 3:46 Minuten. Bitte schön!

**Dragos Pancescu (GRÜNE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin Janssen-Kucz! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Europäerinnen und Europäer! Eine niedersächsische, eine europäische Politik mit Weitblick ist eine Politik, die sich für ein sozial gerechtes, ökologisches, friedliches und geeintes Europa einsetzt. Eine niedersächsische Politik mit Weitblick setzt sich im Agrarland Nummer eins, in Niedersachsen, für eine faire Bezahlung aller europäischen Arbeitnehmer ein, die hier zu unserem Wohlstand beitragen, und schaut nicht weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, gut gemachte Politik setzt sich für sofortige Lösungen beim Klimaschutz, wenn die Hütte brennt, ein, sie stimmt für eine CO<sub>2</sub>-Besteuerung und hört zu und lernt, wenn eine Frau aus Schweden es vormacht.

(Zuruf von den AfD: Ah!)

Nein, liebe Kolleginnen und Kollegen der GroKo, ich spreche nicht von Greta, sondern von Magdalena, von Magdalena Andersson, SPD-Finanzministerin in Schweden, die die CO<sub>2</sub>-Steuer schon lange eingeführt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und Sie, liebe CDU, lieber Herr Minister Althusmann? - Ludwig Erhard würde heute auch die CO<sub>2</sub>-Steuer begrüßen. Geben Sie es zu, Herr Minister Althusmann!

(Beifall bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Was? - Nein!)

Sehr geehrte Damen und Herren, Politik mit Weitblick ist auch eine europäische Politik, die Menschenrechte europaweit achtet. Sie ist für die Menschen, die vor den Toren Europas Hilfe vor Krieg, Terror und Diktaturen suchen, gemacht. Rettung von Schiffbrüchigen aus der Nordsee, bei mir zu Hause, darf sich nicht unterscheiden von der Rettung von Flüchtlingen im Mittelmeer.

Es ist die Verantwortung jedes demokratischen Parlamentariers in Brüssel, Berlin und Hannover, für europäische Werte einzustehen, statt einen populistischen Wettbewerb der Bundes- und Landesinnenminister zu betreiben. Für Niedersachsen muss z. B. gelten: Eine Gesetzesinitiative für die Seenotrettung ist viel besser als ein europarechtswidriges niedersächsisches Polizeigesetz.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Lassen Sie uns lieber zusammen für eine Politik einsetzen, die grenzüberschreitend Kunst und Kultur fördert und windige, illegale Finanzprodukte konsequent bekämpft!

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss.

Es bleibt dabei: Eine niedersächsische, eine Europapolitik mit Weitblick ist eine Politik, die sich für ein sozial gerechtes, ökologisches, friedliches und geeintes Europa einsetzt.

Danke, dass Sie mir hier zugehört haben. Ich freue mich auf die weiteren Beratungen im Ausschuss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Pancescu. - Für die AfD-Fraktion die Abgeordnete Dana Guth, Restredezeit 3:27 Minuten!

**Dana Guth (AfD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe bei dem Entschließungsantrag „... am 26. Mai - Wählen gehen!“ schon ein bisschen gestutzt und mich gefragt: Was soll das jetzt im Niedersächsischen Landtag? Was will der Landtag beschließen?

(Wird Siebels [SPD]: Ein Wahlaufruf soll das sein!)

Ich habe festgestellt, wir beschließen, die Bürger aufzufordern, wählen zu gehen. Okay. Also das Parlament als Bühne für ein bisschen EU-Wahlwerbung.

Schauen wir uns die Begründung an! Es sind alle Stereotypen vorhanden, mit denen dem Bürger klargemacht werden muss: Die EU ist alternativlos.

Ihr Antrag enthält 13-mal das Wort „Europa“, wenn Sie EU meinen. Europa ist ein Kontinent mit einer langen Geschichte, vielfältigen Kulturen und unterschiedlichen Traditionen, und Europa besteht aus 47 unabhängigen Staaten. In der EU sind aktuell noch 28 Staaten, solange die unendliche Geschichte des Brexit anhält. Die anderen 19 Staaten sind dann für Sie nicht Europa? - Ich habe da meine Zweifel.

Die EU als Friedensprojekt, Garant für Frieden: Das ist das Wort, das ständig geführt wird. Sagen Sie das den Menschen in Slowenien, in Serbien, im Kosovo und in der Ukraine! Da hat der „Friedensgarant“ prima funktioniert. Und ich sage Ihnen, ein Austausch und ein friedliches Zusammenleben gehen auch ohne eine Zentralregierung in Brüssel.

(Zuruf von Christian Grascha [FDP]: Glauben Sie, dass da ohne die EU Frieden wäre?)

Das Verhältnis der europäischen Länder ist noch nie so schlecht gewesen seit dem Zweiten Weltkrieg wie in der letzten Zeit. Der Riss geht durch Staaten, Bevölkerungen, ja auch durch Familien. Aber die EU ist super, sie ist der Motor für die wirtschaftliche Entwicklung und den Wohlstand aller Mitgliedstaaten; das haben wir jetzt wieder gelernt.

Was ist mit Worten wie „Arbeitslosigkeit“, besonders bei Jugendlichen in den südlichen europäischen Ländern, mit „Kinderarmut“, mit „Altersarmut“, mit „Wohnungsnot“ und auch damit, dass es alle diese Probleme auch in Deutschland gibt, obwohl wir der größte Nettozahler dieser Veranstaltung sind?

Die EU bietet Antworten auf Migrationsbewegungen, auf Schutz des Weltklimas und die gerechte Besteuerung von globalen Konzernen. - Die Antworten darauf heißen: Deutschland nimmt die meisten Migranten auf, Deutschland rettet im Alleingang das Weltklima mit so tollen Dingen wie einer Energiewende und mit Dieselfahrverboten. Das Weltklima ist gerettet. Und wir finden mit Sicherheit auch noch die Lösungen für die Steuerproblematik globaler Konzerne. Das Beste ist, wir bezahlen es auch noch.

(Beifall bei der AfD)

Ich danke Ihnen für diesen Antrag wirklich. Deutlicher hätten Sie dem Wähler nicht sagen können, dass, egal, was er am 26. Mai wählt, egal, ob es SPD, CDU, FDP oder die Grünen sind, sie wählen damit eines: eine Brüsseler Zentralregierung und die Vereinigten Staaten von Europa. Und sie wählen Parlamente in ihren Ländern, deren Entscheidungsbefugnis in Zukunft immer weiter eingeschränkt wird und wo Parlamentarier immer sagen können: Tja, wir würden es gern anders lösen, lieber Wähler, aber das ist EU-Recht.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Sie wollen doch das Parlament abschaffen! - Johanne Modder [SPD]: Sie haben ja noch keine Lösung vorgetragen! - Wiard Siebels [SPD]: Was haben Sie denn vorgetragen?)

So kann man es sich auch einfach machen.

Eines stellt dieser Antrag klar: Es gibt nur eine einzige Alternative, die dem Wähler bleibt, wenn er das alles nicht möchte, und diese Alternative steht für - wie schreiben Sie so schön? - nationale Tendenzen und Europaskepsis.

(Wiard Siebels [SPD]: Wir wollen Ihre Position einmal hören!)

Das weise ich von mir. Wir sind nicht europaskeptisch, wir sind EU-skeptisch. Und das ist ein ganz großer Unterschied.

(Beifall bei der AfD)

Herhalten muss wieder der Brexit. Sie können nicht akzeptieren, dass die Mehrheit einer Bevölkerung entschieden hat, dieses Gebilde zu verlassen. Die sind natürlich wahrscheinlich zu dumm oder zu verführt. Aber ich garantiere Ihnen: In Großbritannien geht auch nach dem Brexit die Sonne wieder auf.

(Wiard Siebels [SPD]: Also keine eigenen Inhalte!)

Ich hoffe, dass die Wähler die richtige Entscheidung treffen und wissen, dass es eine Alternative gibt.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Phrasen über Phrasen!)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Danke. - Uns liegt noch eine Wortmeldung aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor. Frau Abgeordnete Anja Piel, eine Minute Restredezeit!

**Anja Piel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich weise für unsere Fraktion weit zurück, dass wir kein Interesse daran haben, dass Deutschland in diesem Gebilde der EU von den Vorteilen profitiert. Es ist - anders als Sie eben dargestellt haben - mit Sicherheit so, dass die Staaten und die Länder, die sich diesem Konstrukt angeschlossen haben, immer davon profitiert. Wir sehen das an Slowenien und Kroatien. Die sind nach dem Beitritt in den Frieden gegangen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der FDP sowie Zustimmung bei der CDU)

Wir haben an dieser Stelle, glaube ich, einfach unterschiedliche Sichtweisen. Wir im Rest des Hauses wissen alle sehr genau, dass Deutschland maximaler Profiteur dieses großen Friedensprojekts ist. Auch deshalb halten wir daran fest.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der FDP sowie Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Vielen Dank. - Zu Wort gemeldet hat sich die Europaministerin, Frau Birgit Honé. Bitte schön!

**Birgit Honé**, Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wenn es eines Beweises bedurft hätte, dass wir alles, aber auch alles dafür tun müssen, dass wir am 26. Mai die proeuropäischen Kräfte im Parlament stärken, dann wäre der Beweis heute und hier gerade von Herrn Wirtz erbracht worden. Das möchte ich in aller Deutlichkeit sagen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Ich stelle fest, Herr Wirtz, dass Sie gerade auf die entsprechende Frage nicht geantwortet haben. Sie haben einen Dexit zumindest nicht eindeutig ausgeschlossen. Auch das möchte ich hier noch einmal laut und deutlich sagen.

(Zustimmung bei der SPD, bei den GRÜNEN, bei der FDP und bei der AfD - Zuruf von der AfD: Das haben Sie richtig verstanden!)

Der dritte Punkt: Wohin Menschen wie Herr Farage ein ganzes Volk treiben können, sehen Sie gerade am Brexit. Großbritannien ist zutiefst gespalten. Die Wirtschaft wendet sich schon von dem Land ab. Mir ist ein völliges Rätsel, wie man den tiefen Riss, der durch dieses Land geht, kitten will. Bisher habe ich noch keine Antwort darauf gehört, wie die Zukunft in Großbritannien ohne die Europäische Union eigentlich aussehen soll.

Deswegen kann ich nur sagen: Lassen Sie uns gemeinsam am 26. Mai die prodemokratischen Kräfte stärken!

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP - Wiard Siebels [SPD]: Gut gesagt! Genau richtig! Sehr erstaunlich, dass die AfD an dieser Stelle nicht klatscht! Sie fühlt sich offensichtlich nicht angesprochen!)

Meine Damen und Herren, es ist eine der bedeutendsten Wahlen zum Europäischen Parlament überhaupt. Manchen sagen, es sei eine Schicksalswahl für Europa. Angesichts der Ansagen, die wir heute von einer bestimmten Fraktion rechts von mir gehört haben, neige ich dazu, diese Ansicht zu teilen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wo stehen wir heute? - Frieden, Freiheit und Wohlstand hat uns die Europäische Union versprochen. Wir haben Frieden, wir genießen Freiheit und Freizügigkeit, und wir haben es dank des Binnenmarktes zu einigem - erheblichem - Wohlstand gebracht. Viele Menschen auf der Welt beneiden uns um diese Errungenschaften.

Auch die Europäerinnen und Europäer sind überwiegend ganz zufrieden, dass es die EU gibt. 100 Tage vor der diesjährigen Europawahl war laut Eurobarometer - hören Sie gut zu! - europaweit das Vertrauen in die Europäische Union auf dem höchsten Stand seit 2010.

(Zurufe von der AfD)

70 % der Deutschen sind der Meinung, dass ihre Stimme in der Europäischen Union zählt. 78 % der Deutschen würden im theoretischen Falle eines Referendums für den Verbleib Deutschlands in der EU votieren. Insbesondere die jungen Leute sind zu einem hohen Anteil ausgesprochen europafreundlich.

Das sind gute Nachrichten. Die Bedeutung der Europawahl ist den Deutschen bewusst. Aber trotz der hohen Zustimmungswerte ist auch diese Wahl - das wissen wir - kein Selbstläufer. Denn noch nie haben Populisten und Europafeinde die europäische Union so massiv herausgefordert wie in diesen Zeiten. Daher ist es wichtig, die kritische Auseinandersetzung mit Europa zu unterscheiden zu populistischen Parolen. Dazu dient auch die heutige Diskussion hier im Parlament.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wohin sollen uns Hass, Rassismus, Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus - hier erinnere ich an die eindrucksvolle Rede von Professor Guy Stern vor zwei Tagen hier im Parlament - in Europa bringen? Wie sollen nationale Ausgrenzung und Abgrenzung, Egoismus gegenüber unseren Nachbarn und Misstrauen gegen die Institutionen der Europäischen Union in eine bessere Zukunft führen? Herr Wirtz, das sind die Fragen, die ich Ihnen stelle.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Wiard Siebels [SPD]: Mal wieder keine Reaktion! - Gegenruf von Dana Guth [AfD])

Das ist rückwärtsgewandt und führt uns zurück in längst überwunden geglaubte Zeiten. Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, „in Vielfalt geeint“ - das ist unser europäisches Motto. Das hat uns gemeinsam sehr weit gebracht.

Viele spüren, dass es enorme Herausforderungen in Europa gibt. Für Jung- und Erstwähler und -wählerinnen stehen Umwelt- und Klimaschutz ganz oben auf der Agenda. Dafür wollen sie sich auch politisch einsetzen. Es ist darauf hingewiesen worden - wir haben es in den letzten Monaten europaweit erlebt -, dass sich Schüler und Schülerinnen jeweils am Freitag für ihre Zukunft einsetzen.

Erwartet wird Sicherheit im weiteren Sinne, sowohl in Wirtschaft und Arbeit als auch vor inneren und äußeren Bedrohungen. Und, meine Damen und Herren, den Menschen ist ganz wichtig: Es soll gerecht zugehen in Europa. Europa soll mehr sein als ein Binnenmarkt. Oft wird gefordert, dass der Wirtschafts- und Währungsunion endlich die Sozialunion folgen soll. Terrorismusbekämpfung steht ebenso weit oben auf der To-do-Liste der Europäer und Europäerinnen wie der Schutz der Außengrenzen.

Aber Europa soll auch Verantwortung in der Welt übernehmen. Insbesondere junge Leute wünschen sich, dass die Union und ihre Mitgliedstaaten nicht nur der weltgrößte Geber von Entwicklungshilfe sind, sondern dass Europa und die Europäische Union darüber hinaus auch faire Handelsbeziehungen und legale Einwanderung anbieten. Und es wird erwartet, dass Europa wirksame Maßnahmen zum Klimaschutz ergreift und mit gutem Beispiel vorangeht.

Die Populisten möchten aus der Europawahl eine Abstimmung für oder gegen die Europäische Union machen. Dabei geht es doch tatsächlich darum, wie wir das Europa der Zukunft gestalten wollen. Meine Vorredner und Vorrednerinnen haben hier in großen Teilen bereits darauf hingewiesen: Die Europäische Union wird nicht infrage gestellt. Aber wir müssen uns überlegen, wie die notwendigen Weichen für die Zukunft gestellt werden sollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der von Ihnen vorgelegte Wahlauftritt fügt sich in eine Reihe von Aufrufen ein. Zum Bündnis „Niedersachsen für Europa“ habe ich bereits beim vorherigen Tagesordnungspunkt 30 ausführlich gesprochen. Ich will hier aber gern noch einmal betonen, wie sehr mich dieses eindrucksvolle gesellschaftliche Bekenntnis zur Europäischen Union freut. In der vergangenen Woche haben sich 21 Staatspräsi-

den der Europäischen Union mit - wie ich finde - sehr überzeugenden Gründen an die europäischen Bürger und Bürgerinnen gewandt und sie zur Teilnahme an der Europawahl aufgerufen. Mögen all diese Europa zugewandten Aufrufe zu einer hohen Wahlbeteiligung führen!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich möchte die Gelegenheit nutzen und Sie auf die weiteren ermutigenden europapolitischen Aktivitäten von jungen Menschen hier in Niedersachsen aufmerksam machen. In diesem Jahr steht bei uns die Juniorwahl im Fokus. 75 000 Schülerinnen und Schüler in 316 Schulen aus ganz Niedersachsen werden sich an dem Projekt beteiligen - so viele wie noch nie zuvor. Aber auch die U-18-Wahl neXTvote in den Jugendzentren, der Videowettbewerb #Echt-JetztEuropa und nicht zuletzt Initiativen wie „Pulse of Europe“ ermuntern junge Menschen, sich mit Europa auseinandersetzen und sich für Europa einzusetzen.

Die Niedersächsische Landesregierung begrüßt daher die von der Kommission geplante Verdoppelung und die vom Europäischen Parlament sogar vorgeschlagene Verdreifachung der Mittel für das Erasmus+-Programm im kommenden Mehrjährigen Finanzrahmen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir werden uns nach Kräften dafür einsetzen, dass die jungen Menschen aus Niedersachsen von diesem und anderen EU-Programmen in Zukunft noch stärker profitieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch ich möchte zum Schluss mit einem Appell an unsere niedersächsischen Bürger und Bürgerinnen enden: Gehen Sie am 26. Mai zur Wahl! Es geht um viel. Um wie viel, haben wir heute in dieser Parlamentsdebatte noch einmal eindrucksvoll erfahren.

Ich danke Ihnen herzlich.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Meta Janssen-Kucz:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Es liegen uns keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir schließen damit die erste Beratung.



Die Fraktionen haben im Ältestenrat vereinbart, zu Tagesordnungspunkt 31 - das ist der Wahlauf Ruf für die Wahl zum Europäischen Parlament - die zweite Beratung und damit die Entscheidung über den Antrag sofort anzuschließen. Der guten Ordnung halber frage ich, ob Ausschussüberweisung beantragt wird oder ob es Widerspruch dagegen gibt, die zweite Beratung jetzt anzuschließen. - Ich sehe das nicht. Beides ist nicht der Fall.

Wir kommen also zur abschließenden Beratung zu Tagesordnungspunkt 31. Eine Berichterstattung ist naturgemäß nicht vorgesehen. Wer den Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP in der Drucksache 18/3670 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Der Antrag wurde mit einer Enthaltung und Gegenstimmen mit einer großen Mehrheit der Stimmen der antragstellenden Fraktionen angenommen.

Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 32, dem Antrag der Fraktion der FDP. Federführend soll der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten und regionale Entwicklung sein, mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Auch hier bitte ich um Handzeichen, wer dem so zustimmen möchte. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Sehe ich nicht. Damit wurde der Antrag einstimmig in die Ausschüsse überwiesen.

Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 33: Europabildung in Niedersachsens Schulen stärken. Dort ist federführend der Kultusausschuss vorgesehen. Wer dem so zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Sehe ich nicht. Damit ist auch dieser Antrag einstimmig so überwiesen.

Meine Damen und Herren, wir kommen hiermit zum

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

**Lüge darf sich nicht wiederholen - Kinderschutzkommission einrichten** - Antrag der Fraktion der AfD - [Drs. 18/3643](#)

Zur Einbringung hat sich der Abgeordnete Dirk Toepffer, CDU-Fraktion, zu Wort gemeldet.

(Dirk Toepffer [CDU]: Besser nicht! Da sei Gott vor!)

- Entschuldigung, da ist ein kleiner Fehler bei der Reihenfolge passiert. Entschuldigen Sie bitte, Herr Wichmann. Das ist der Antrag der AfD-Fraktion. Daher bringt Herr Wichmann für die AfD-Fraktion diesen Antrag ein. - Ich danke auch für die Klärung, Herr Toepffer.

**Klaus Wichmann (AfD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bei der Aufklärung der Kindesmissbrauchsverbrechen von Lüge stehen wir erst ganz am Anfang. Es gibt vieles nachzuforschen. Es gibt mehr Fragen als Antworten, und die Konstante dabei ist allein die totale Fassungslosigkeit - Fassungslosigkeit darüber, dass nach Jahren der Sensibilisierung unserer Gesellschaft für diese Gefahren noch immer so ein Fall möglich ist. Wir haben viel getan, auch in Niedersachsen. Aber haben wir alles getan, was sinnvoll ist?

**(Vizepräsident Bernd Busemann übernimmt den Vorsitz)**

Meine Damen und Herren, in Fällen von Kindesmissbrauch sind aufseiten der Behörden regelmäßig beteiligt: die Jugendämter, die Polizei, die Staatsanwaltschaften, die Gerichte, Schulen, Kitas und im Einzelfall noch weitere mehr. Aber häufig genug wissen diese Behörden nicht untereinander all das, was wichtig wäre. Es gibt keine zentrale Stelle, die diese Kommunikation untereinander gewährleistet. Es gibt immer wieder Lücken und Schwachstellen im System. Wenn sie Verdachtsmomente im Landkreis Cuxhaven oder in der Stadt Cuxhaven haben und es zieht jemand, weil er spitzgeklüfft hat, dass er kurz vor der Aufdeckung steht, nach Goslar, ist es unter Umständen möglich, dass er einer weiteren Verfolgung entgeht. Diese Lücken und Schwachstellen, meine Damen und Herren, können Missbrauch verlängern oder sogar vielleicht erst ermöglichen.

Ich will an dieser Stelle keine Schuld zuweisen. Ich will an dieser Stelle dafür werben, dass wir hier in Niedersachsen etwas machen, was bislang nur Baden-Württemberg gemacht hat - angestoßen übrigens ebenfalls durch einen grausamen Fall von Kindesmissbrauch. Die Idee stammt vom grünen Sozialminister Lucha. Sie ist eine sehr gute Idee, und ich scheue mich nicht, sie hier vorzutragen und zu übernehmen. Sie besagt Folgendes: Wir richten eine hochrangige ministeriumsübergreifende Kommission aus den Ministerien für Inneres,

Justiz, Bildung, Soziales und der Staatskanzlei ein, verstärkt durch unabhängige Experten, die am Beispiel solcher Fälle wie diesem hier folgende Fragen prüfen:

An welchen Punkten hat die Kommunikation zwischen den Behörden nicht geklappt? Wie lässt sich das verbessern? Welche Bedarfe zur Verbesserung melden die einzelnen Behörden an? - Hier kann man dann auch mit den Praktikern aus allen Behörden sprechen. - Welche Instrumente können bei der Verhinderung von Kindesmissbrauch zukünftig helfen? Kann z. B. ein Landesmissbrauchsregister verhindern, dass Täter durch Umzug auf Behörden treffen, die von allen vorangegangenen Vorfällen schlicht nichts wissen und daher bei null anfangen müssen? Welche Maßnahmen und Regularien sind bei der Verhinderung von Kindesmissbrauch hinderlich? Welche Alternativen sind denkbar? - Bitte sehen Sie diese Liste nicht als abschließend an.

Diese Kommission soll ein Jahr lang prüfen und erstellt einen Abschlussbericht mit Analysen und Empfehlungen. Wenn nötig, kann die Dauer der Kommission verlängert werden.

Meine Damen und Herren, verstehen Sie diesen Vorschlag bitte nicht falsch. Niedersachsen hat bisher viel getan, um den Kinderschutz bei uns zu verbessern. Aber die entscheidende Frage ist nicht, ob wir schon viel getan haben. Die entscheidende Frage ist, ob wir noch mehr tun können, und zwar etwas, das richtig Sinn macht. Denn es gibt bislang keine Kommission, die diese Aufgabe hat. Jeder, der sich auch nur im Ansatz mit diesen Fragen von behördenübergreifenden Schwachstellen befasst, bekommt eben nicht dasselbe Gehör, das eine hochrangige interministerielle Kommission bekäme, und zwar sowohl in der Öffentlichkeit als auch in den Ministerien selbst.

Erlauben Sie mir auch anzumerken, dass eine solche Kommission mit vergleichsweise wenig Aufwand viel, sehr viel erreichen kann. Denn wenn diese Kommission auch nur einen einzigen Fall von Kindesmissbrauch verhindern oder beenden kann, dann hat sich dieser Aufwand schon gelohnt.

Täter, meine Damen und Herren, das wissen wir, bekommen zeitlich begrenzte Haftstrafen - die Opfer von Kindesmissbrauch aber haben lebenslanglich, ohne Chance auf Begnadigung.

Die Menschlichkeit einer Gesellschaft zeigt sich darin, wie es um den Umgang mit den Schwächsten bestellt ist, und Kinder sind ganz eindeutig die

Schwächsten in dieser Gesellschaft. Wir hingegen, die Politiker, der Landtag, die Landesregierung, sind die Starken in dieser Gesellschaft. Die vornehmste Aufgabe der Starken ist der Schutz der Schwachen.

„Wir heben das jetzt auf allerhöchste Ebene, sagt der grüne Sozialminister von Baden-Württemberg. Ich bitte Sie um Unterstützung dafür, dass auch wir in Niedersachsen das tun. Lassen Sie uns in dieser Sache, meine Damen und Herren, bitte keine parteipolitischen Spielchen spielen! Bei diesem Antrag geht es um die Kinder, und nur um die.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Wichmann. - Jetzt ist er aber wirklich an der Reihe: Für die CDU-Fraktion spricht nun deren Vorsitzender Dirk Toepffer. Bitte sehr!

**Dirk Toepffer (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Wichmann, ich fange mit dem Schluss an, und zwar mit den parteipolitischen Spielchen. Da haben Sie mich in der Tat positiv überrascht, weil ich nämlich eigentlich erwartet hatte, Sie würden uns jetzt darstellen, dass Kindesmissbrauch vielleicht doch die Besonderheit von Menschen einer bestimmten Kultur, ethnischen Herkunft oder Religion ist. Gut, dass Sie darauf verzichtet haben.

(Zustimmung bei der CDU und bei der SPD - Widerspruch bei der AfD)

- Bei jedem Antrag, den Sie einbringen, frage ich mich immer, wie Sie die Kurve kriegen. Aber Sie haben recht, dieses Thema ist kein Thema für parteipolitische Hakeleien. Lassen wir das beiseite. Ich will deswegen auch nicht länger die Frage thematisieren, warum Sie jetzt, nachdem wir im März das Thema erstmals hier im Plenum aufgegriffen haben, mit einem solchen Antrag kommen.

Wir haben das Thema in der Großen Koalition bereits seit Ende April diskutiert. Wir haben uns auch darauf geeinigt, eine solche Kommission einzusetzen. Aber gleichwohl hat sich der Antrag nicht erledigt, weil das eine oder andere noch geklärt werden muss.

In einem Punkt haben Sie recht: Es geht hier nicht darum, Fehler eines bestimmten Jugendamtes irgendwie aufzuklären, es geht auch nicht um die

Verantwortung in der Vergangenheit, sondern es geht um die Verantwortung für die Zukunft. Deswegen müssen wir uns ernsthaft mit den Strukturen, die derzeit zum Kinderschutz bestehen, beschäftigen und überlegen, wie diese tatsächlich verbessert werden können.

Die Forderung nach einer Aufarbeitung durch eine Kommission ist, glaube ich, hier im Hause im Großen und Ganzen unumstritten. Das, was im Wesentlichen geklärt werden muss, ist die Frage, wie diese Kommission zusammengesetzt werden soll und was sie tatsächlich machen soll. Da greift Ihr Antrag wirklich sehr, sehr kurz. Sie haben zu Recht gesagt, Sie sind für Vorschläge zur Verbesserung dankbar.

Zunächst das eine: Eine interministerielle Kommission, so wie Sie das verlangen, greift natürlich völlig zu kurz. Es mag ja Probleme in der Kommunikation zwischen einzelnen Häusern geben. Aber letztendlich ist die vertikale Kommunikation das tatsächliche Problem. Deswegen gehört die Ebene, die den gesetzlichen Auftrag hat, tatsächlich mit ins Boot. Eine solche Kommission kann nicht ohne die Kommunen arbeiten.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Sie reden in Ihrem Antrag von Sachverständigen, ohne genau zu sagen, wer diese Sachverständigen sind. Ich will Ihnen sagen, wen wir uns darunter vorstellen. Wir wollen Vertreter von Kinderschutzorganisationen und Spitzenverbänden wie dem Deutschen Verein und Deutschen Jugendinstitut. Wir wollen Vertreter aus dem medizinischen Bereich, von Kinder- und Jugendpsychologen in dieser Kommission und Vertreter von Polizei, insbesondere aber auch von Gewerkschaften - ich nenne hier insbesondere ver.di -; denn die Personalausstattung des Allgemeinen Sozialen Dienstes scheint mir *das* strukturelle Problem in dieser Frage zu sein.

Wir haben einen Arbeitsauftrag, den wir genau definieren müssen. Wir müssen alle Modellversuche zum Kinderschutz genau bewerten. Wir müssen die Standards im Kinderschutz überprüfen, also alle Verordnungen, Erlasse, Richtlinien, fachlichen Empfehlungen und Fortbildungen des Landes. Wir müssen gucken, welchen Aktualitätsgrad sie haben und ob alles das bei den Jugendämtern umgesetzt wird.

Ich will Ihnen ein oder zwei Beispiele dafür nennen, was diese Kommission feststellen könnte:

In Niedersachsen gibt es Empfehlungen für die Jugendämter für die Weiterentwicklung der Vollzeitpflege, letztmalig aktualisiert 2008; das trifft also mehrere Regierungen. Die Vollzeitpflege ist im SGB VIII geregelt. Dieses SGB VIII ist seit 2008 25-mal novelliert und geändert worden, ohne dass wir in Niedersachsen unsere Anregungen und Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Vollzeitpflege angepasst hätten. So etwas gilt es zukünftig zu vermeiden.

(Beifall bei der CDU)

In Nordrhein-Westfalen gibt es ein Ausführungsgesetz zum SGB VIII. Es enthält eine Regelung über Versagungsgründe für die Pflegeerlaubnis. Ausdrücklich genannt werden Gründe, die in der Pflegeperson selbst liegen, aber auch Gründe, die sich auf Wohnungsumstände der Pflegeperson beziehen - siehe Campingplätze. - Warum haben wir in Niedersachsen nicht Entsprechendes ebenso geregelt?

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Aber auch in anderen Ländern ist nicht alles richtig und gut. Wenn wir aus Nordrhein-Westfalen hören, dass sich ein Beschuldigter an die Schule wendet, in der das Pflegekind unterrichtet wird, und von sich selbst sagt, dass gegen ihn wegen Kindesmissbrauch ermittelt werde, und die Schule diese Information mit dem Jugendamt nicht abgleichen kann, weil der Datenschutz das verhindert, dann sehen wir doch hier den vorrangigen Handlungsbedarf.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Eine Schwachstelle, Herr Wichmann, haben Sie in Ihrem Antrag auch gleich erkannt: die Begrenzung der Arbeit dieser Kommission auf ein Jahr. - Sie sagten eben, es gebe eine solche Kommission nur einmal in Deutschland, nämlich in Baden-Württemberg. Das ist teilweise richtig, weil es ein Gremium in Hamburg als Enquetekommission Kinderschutz gegeben hat, die zwei Jahre gearbeitet hat und über 600 Seiten Papier zustande gebracht hat.

Ich kann Ihnen also sagen: Ihre Hoffnung, mit wenig Arbeitsaufwand hier vieles zu erreichen, teile ich nicht. Das wird eine Daueraufgabe sein, wie Kinderschutz ohnehin eine Daueraufgabe und keine Momentaufnahme für dieses Parlament ist.

Wir werden uns dessen annehmen und sind für Unterstützung aus allen Teilen des Hauses dankbar.

(Lebhafter Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Toepffer. - Jetzt spricht für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Uwe Schwarz. Herr Schwarz, bitte sehr!

**Uwe Schwarz (SPD):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist keine Frage: Die Vorkommnisse in Lügde sind abscheulich, widerwärtig und schockierend. Über Jahre hinweg wurden dort mindestens 41 Kinder erniedrigt und vergewaltigt. Fast täglich kommen neue Perversionen ans Licht der Öffentlichkeit, zuletzt Millionen von Fotos und 86 000 Videos. 86 000 Videos von gequälten und misshandelten Kindern! Und, was es noch schlimmer macht: mitten unter uns, jahrelang, und niemand will es mitbekommen haben.

Das macht uns fassungslos, aber es darf uns nicht sprachlos machen. Es ist unsere Aufgabe, alles zu unternehmen, dass sich solche abscheulichen Verbrechen nicht wiederholen können. Mindestens das sind wir den Opfern schuldig. Wir sind ihnen vor allem auch schuldig, dass wir dieses Thema nicht in parteipolitischer Auseinandersetzung bearbeiten.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD, bei den GRÜNEN, bei der FDP und bei der AfD)

Viele von uns waren gestern bei den Initiativgruppen für die Kinder von Lügde vor dem Landtag. Es war für mich sehr beeindruckend, mit welcher Besonnenheit und in welcher Gesprächskultur die Eltern gestern mit uns in den Dialog getreten sind. Es gab nicht die üblichen Vorwürfe in Richtung Politik, sondern es ging um das ernsthafte Bemühen, gemeinsam die richtigen Konsequenzen daraus zu entwickeln. Deshalb sage ich auch an dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank an diese engagierten Eltern.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Fest steht: Wir haben es hier mit einem jahrelangen Versagen der Ermittlungs- und Strafverfolgungsbehörden in Nordrhein-Westfalen und auch im Jugendamt des Landkreises Hameln zu tun. In

beiden Fällen hat es erste Konsequenzen gegeben. Es war auch notwendig und überfällig, dass der Landkreis Hameln vorgestern mit breiter Mehrheit beschlossen hat, die Fach- und Kommunalaufsicht um eine Überprüfung aller Organisations- und Verwaltungsabläufe zu bitten.

Allerdings müssen wir in der Tat sehr grundsätzlich an das Thema herangehen und klären, ob es hier ein Systemversagen der Jugendhilfe gibt. Niedersachsen hat sich diesen Themen immer gestellt und war wirklich nicht untätig, wenn es um die Verbesserung des Kinderschutzes ging. Als es um die Aufklärung von tausendfachen Misshandlungen von Kindern und Jugendlichen in der Heimerziehung der 50er- und 60er-Jahre ging, waren wir eines von zwei Bundesländern, das sich 2009 und 2010 intensiv damit beschäftigt und die Themen aufgearbeitet hat. Als wir Fälle von widerlichen Kindesmisshandlungen hatten, die das Land erschütterten, wurde in allen Bundesländern das verbindliche Einladungsverfahren zu Kindervorsorgeuntersuchungen eingeführt, um so rechtzeitig Missbrauchsmerkmale erkennen zu können. Wir haben ein Kinderschutzzentrum eingerichtet und verfügen seit verganginem Jahr in Hannover, Oldenburg, Osnabrück und Lüneburg über nunmehr vier Kinderschutzzentren und eine Kinderschutzzambulanz, angeordnet an die Rechtsmedizin der Medizinischen Hochschule. Zurzeit gibt es in Niedersachsen landesweit 22 Beratungsstellen im Bereich Gewalt gegen Kinder und 43 Beratungsstellen für Mädchen und Frauen gegen sexuelle Gewalt.

Dieses alles hat aber nicht geholfen, um die Vorkommnisse in Lügde zu verhindern und den Betroffenen ein erreichbares Hilfsangebot anzubieten. Deshalb müssen wir das Thema gründlicher anpacken.

Wir werden seitens der Koalition den Landespräventionsrat bitten, eine Arbeitsgruppe zur Aufklärung und zur strukturellen Analyse der Jugendhilfe einzusetzen. Gleiches gilt für den Landesjugendhilfeausschuss mit seinen unabhängigen Fachleuten.

Auch die seit zwei Jahren im Land bestehende Kinderkommission hat das Thema bereits aufgenommen.

Und, meine Damen und Herren, darüber hinaus geht es um noch grundsätzlichere Fragen:

Brauchen wir eine Fachaufsicht über die Jugendämter? Warum ist die Inobhutnahme von bedrohten Kindern teilweise so langwierig? Welche Rolle

spielen dabei überlastete Jugendämter und Familiengerichte? Wenn - das ist leider eine faktische Zahl - in jeder Schulklasse mindestens ein bis zwei Kinder Opfer sexuellen Missbrauchs sind: Wie werden unsere Lehrkräfte auf das Erkennen möglicher Opfer vorbereitet, und wie sieht das in der Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher aus?

Das Jugendhilferecht fordert schon heute einen Kinderschutzbeauftragten in jedem Jugendamtsbereich. Könnte man diese vorhandenen Stellen zu Kinderombudsstellen nach skandinavischem Vorbild weiterentwickeln?

Und: Wie finden wir mehr und vor allem gut geeignete Pflegeeltern? - Der Markt ist leer. Die Jugendämter wissen nicht, wo sie Eltern finden sollen. Lügde zeigt, wie gefährlich das werden kann.

Meine Damen und Herren, Kinder brauchen Rechte. In Artikel 4 a unserer Landesverfassung sind seit 2009 Kinderrechte verankert. Im Grundgesetz hingegen fehlen sie immer noch. Dort gilt nach wie vor das uneingeschränkte Elternrecht. Das hat Folgen für die Rechtsprechung. So manche Eltern - das sage ich hier auch - verwechseln das Sorgerecht hin und wieder mit einem Eigentumsrecht an den Kindern.

(Beifall bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Die Jugendämter können davon ein trauriges Lied singen.

Wir denken in Deutschland nach meiner festen Überzeugung nach wie vor zu wenig aus der Sicht der Kinder. Das muss sich grundsätzlich ändern.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Genau!)

Meine Damen und Herren, viele von uns sind selber Eltern und Großeltern. Trotzdem, glaube ich, können wir kaum erahnen, was die betroffenen Kinder, Eltern und Pflegeeltern gerade durchmachen. So niederträchtig und abstoßend diese Verbrechen sind, beinhalten sie für uns jedoch die große Chance, sich unvoreingenommen, überparteilich und sehr grundsätzlich sowie lösungsorientiert mit notwendigen Konsequenzen zu befassen.

Der Sozialausschuss wird selbstverständlich zu dem vorliegenden Antrag eine öffentliche Anhörung mit Fachleuten durchführen.

Ich kann nur bitten: Lassen Sie uns alle Chancen zur Aufklärung nutzen! Wir sind es den Betroffenen schuldig.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schwarz. - Jetzt ist die Fraktion der FDP an der Reihe. Kollegin Sylvia Bruns, bitte sehr!

**Sylvia Bruns (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Fall Lügde ist für mich das Schlimmste, was wir uns als Menschen vorstellen können. Das ist für die betroffenen Kinder ein lebenszerstörender Vorgang, den man nicht in Worte fassen kann.

Hier hat ein totales Systemversagen stattgefunden. Die Schwächsten der Gesellschaft, deren Schutz für den Staat oberste Priorität haben muss, sind den Tätern in Lügde hilflos ausgeliefert worden. Wir als Repräsentanten des Staates können uns an dieser Stelle nur bei den Opfern entschuldigen.

(Beifall)

Wir wissen natürlich auch: Das macht die Tat nicht ungeschehen. Aber wir sind es an dieser Stelle den Opfern schuldig.

Am 9. April 2018 haben die Freien Demokraten bereits einen Antrag in den Landtag eingebracht. Titel des Antrages: Sexuellen Missbrauch von Kindern effektiv bekämpfen. - Ich möchte an dieser Stelle gerne aus dem Antrag zitieren:

„Neben einer Verschärfung von Gesetzen setzt sich der Landtag insbesondere dafür ein, den betroffenen Kindern eine möglichst umfassende Hilfe zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck soll ein Netzwerk zwischen Kinderärzten, Lehrern, Jugendamtsmitarbeitern, Verfolgungsbehörden und weiteren Akteuren wie Mädchen- und Frauenhäusern geknüpft werden.“

Kinder sollten unter einem besonderen Schutz stehen. Das System hat versagt.

Taucht man in die Geschichte des Falles oder - jetzt besser - der Fälle in Lügde ein, stellen sich einem die Nackenhaare hoch. Wenn man dann seine eigenen Kinder sieht - Uwe Schwarz hat das

gesagt -, könnte man einfach nur anfangen zu weinen.

Doch schauen wir an dieser Stelle mal über unsere Landesgrenzen: Wie hat Nordrhein-Westfalen agiert? - Bereits am 26. März hat der zuständige Minister Joachim Stamp eine ressortübergreifende Besprechung zum Thema „Prävention sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“ eingeladen, an der Vertreterinnen und Vertreter der Ministerien des Inneren und der Justiz, des Ministeriums für Schule und Bildung, des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung, des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales und der Staatskanzlei teilgenommen haben. Ziel war es, Kooperationserfordernisse zu erörtern, Schnittstellen zu identifizieren und eventuell Vorhaben der Landesregierung abzustimmen und zu koordinieren.

Am 9. April hat das in NRW zuständige Ministerium die Leitungen von Jugendämtern sowie Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen Spitzenverbände eingeladen. Ziel soll es hier sein, den Dialogprozess zu starten und Unterstützungsmöglichkeiten für die Jugendämter der Kommunen zu identifizieren. Ein bisschen liegt der Hase im Pfeffer beim Kommunalen Sozialdienst. Das hat Dirk Toepffer richtig gesagt. Die personelle Ausstattung ist dort das große Thema, um Qualitätsstandards zu entwickeln.

Für mich ist das eine sehr gute konzertierte Aktion, die ich von den zuständigen Ministerien auch hier in Niedersachsen erwartet hätte und, so denke ich, auch hätte erwarten können.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Was ist nun zu tun? - Vieles ist schon angesprochen worden. Wir sollten offen darüber diskutieren, ob wir uns bei der Reform des SGB VIII auf Bundesebene dafür einsetzen sollten, Fallobergrenzen festzusetzen. Auch sollten die bestehenden Zuständigkeitsregelungen für die Jugendämter überprüft werden. Aus unserer Perspektive haben u. a. die doppelten Zuständigkeiten den Fall Lügde eindeutig erschwert. Hinzu kommt das aus unserer Sicht eindeutige Versagen des Jugendamtes Hameln. Mir geht der Satz des Landrates bei der Unterrichtung des Sozialausschusses nicht aus dem Kopf: Wir hätten, wenn wir gegen die Übertragung des Sorgerechts auf den Pflegevater geklagt hätten, sowieso verloren. - Ich finde diese Grundhaltung unerträglich und fand sie auch schon im Sozialausschuss unerträglich.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Der Gesetzgeber hat sich etwas dabei gedacht. Er hat im Gesetz eindeutig die Möglichkeit geschaffen, damit dieser Weg auch beschritten wird. Selbst wenn es schwierig ist, ist man verpflichtet, es zu versuchen, wenn die Hinweise so aussehen wie in Lügde.

Weiterhin sollten wir den Erlass des Ministeriums zur Handlungsanweisung an die Jugendämter überarbeiten. 2008 ist schon angesprochen worden.

Wir sollten im Ausschuss auch überprüfen, wie die unterschiedlichen Regelungen in den einzelnen Bundesländern aussehen. Ich denke an die Grenze zwischen Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Auch das ist schon angesprochen worden. Es gibt Unterschiede im Rahmen der Ausführungsgesetze zum Kinder- und Jugendhilfegesetz im Bereich der Erteilung einer Pflegeerlaubnis. In NRW listet § 17 Versagungsgründe auf, die eine Übertragung der Erlaubnis der Pflege für ein Kind in Niedersachsen unwahrscheinlich gemacht hätten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe selbst einmal versucht, Pflegemutter zu werden. An den Hürden scheitert man. Man muss Seminare besuchen. Man hat unglaublich hohe Hürden zu überwinden, um eine Pflegschaft zu übernehmen. Mir wurde damals gesagt: Das geht nicht, Sie sind Vollzeit berufstätig. - Ich hatte ein kleines Kind. Wahrscheinlich auch deshalb gibt es weniger Pflegeeltern. Auch daran sollten wir im Rahmen der Novellierung gehen.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Der von der Bundesregierung eingesetzte unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Herr Rörig, hat am 7. März 2018 alle Jugendämter angeschrieben. Es gibt Informationen zu Schutzkonzepten für alle Jugendämter. Interessant wäre einmal zu erfahren, ob die Kommunikation funktioniert hat. Haben die Jugendämter das wahrgenommen? Ich denke, es gibt ganz viele große Baustellen, die wir zu bearbeiten haben.

Wir würden uns auch der Forderung nach Einrichtung einer Kommission auf ministerialer Ebene anschließen. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass es sich dabei um eine Daueraufgabe handelt. Deswegen fordern wir einen Landesbe-

auftragten, der sich an den Bundesbeauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs andockt. Wir würden ihn gern, ähnlich wie den Datenschutzbeauftragten, mit Unabhängigkeit ausstatten und ihn auch mit Eingriffsrechten ausgestattet sehen.

Wir haben noch viele Möglichkeiten, weiter darüber zu diskutieren. Wir müssen handeln, und das jetzt und schnell!

Vielen herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP, bei der SPD, bei der CDU bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Bruns. - Es fehlt noch die Rede der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Kollegin Piel, bitte sehr!

**Anja Piel (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir alle in diesem Hause sind uns einig: Ein Fall wie in Lügde darf sich nicht wiederholen. - Das haben wir aber auch schon 2010 im Zusammenhang mit der Odenwaldschule, 2013 nach den Vorfällen in der Hamburger Kita und 2017 zu Staufen gesagt. Und doch werden immer wieder - jeden Tag - Kinder Opfer von Gewalt. Immer wieder wird Kindern unermessliches Leid zugefügt. Das passiert hinter gerafften Gardinen genauso wie hinter den Türen eines alten Wohnmobils, in Kindergärten ebenso wie auf Ferienfreizeiten.

Ich glaube, am Anfang muss das Eingeständnis stehen, dass wir ein Stück ohnmächtig vor solchen Fällen stehen und dass wir nicht jeden einzelnen solcher Fälle mit Sicherheit verhindern können.

Aber warum zur Hölle hat in den langen Jahren in Lügde trotz zahlreicher Hinweise niemand etwas unternommen, um diesen Kindern zu helfen? Auch wir entschuldigen uns bei den Opfern dafür, dass erwachsene Menschen, die eigentlich Fürsorge hätten leisten müssen, in diesem Fall versagt haben - viele Menschen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Obwohl das Bekanntwerden der ersten Missbrauchsfälle schon vier Monate zurückliegt, kommen immer noch wöchentlich neue widerwärtige Details ans Licht. Jedes einzelne dieser Kinder ist unter den Augen von Erwachsenen, unter den Augen von Jugendämtern zum Opfer geworden.

Leider hat sich diese Landesregierung bislang im Fall Lügde nicht gerade durch entschlossenes Handeln hervorgetan. Sozialministerin Reimann hat lange Zeit nur auf die Zuständigkeit des Landes NRW und des Jugendamtes Hameln-Pyrmont verwiesen. Erst nach massivem öffentlichen Druck hat die Ministerin Maßnahmen angekündigt. Der Kollege Toepffer hat je nach Wetterlage mal eine Kommission, mal einen Beauftragten und mal einen Sonderermittler gefordert.

(Dirk Toepffer [CDU]: Passt alles!)

Mit der Entscheidung, die Aufarbeitung dem Landespräventionsrat zu übertragen, haben Sie einen klassischen Minimalkompromiss geschlossen, der gesichtswahrend für alle Beteiligten ist. Eine unabhängige Aufarbeitung jedoch sieht nach unserer Auffassung anders aus. Sie muss in diesem Fall allen weiteren Entscheidungen vorangestellt werden. Es ist ausdrücklich nicht Aufgabe dieser Kommission, einzelne Fälle aufzuarbeiten. Das muss aber vorgeschaltet werden. Wir haben das in dem Fall der Mordserie im Pflegebereich vorbildlich mit einem Sonderausschuss in diesem Landtag unter Beteiligung der Parlamentarier gemacht. Denn: Der Fall Lügde ist nicht das Versagen eines einzelnen Jugendamtes, sondern er zeigt ein Systemversagen im Kinderschutz auf.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU, der FDP und der AfD)

Wir fordern deshalb diesen Sonderausschuss, der umfassend untersuchen muss, wie über so viele Jahre unentdeckt Täter Kindern Gewalt antun konnten und der ableitet, wie wir Kinder wirkungsvoll schützen, und auch, wie wir die Opfer besser unterstützen können. Ein Sonderausschuss ist nach unserer Einschätzung das geeignete Gremium, um Expertinnen und Experten, aber auch das Parlament in die Aufarbeitung einzubeziehen.

Es ist Entsetzen, was uns bei diesen Fällen wirklich angeht, aber ich glaube, wir dürfen nicht darin verharren, weil es da draußen Menschen gibt, die darauf angewiesen sind, dass wir ins Handeln kommen. Deswegen bitte ich Sie, dass wir gemeinsam weiter an der Aufarbeitung dieser Fälle arbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Piel. - Meine Damen und Herren, zu diesem Tagesordnungspunkt liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir die Beratung abschließen können.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Es soll sich damit der Ausschuss für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung befassen. Wenn Sie dem entsprechen wollen, darf ich Sie um ein Handzeichen bitten. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das war einstimmig, und so wird dann auch entsprechend verfahren.

Meine Damen und Herren, die Tagesordnungspunkte 35 und 36 rufe ich vereinbarungsgemäß zusammen auf

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung:

**Steuerungeheuer bezwingen - Grundsteuer B abschaffen!** - Antrag der Fraktion der AfD - [Drs. 18/3644](#)

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

**Reform der Grundsteuer mit Öffnungsklausel für die Länder versehen!** - Antrag der Fraktion der FDP - [Drs. 18/3647](#)

Es beginnt Herr Lilienthal für die AfD-Fraktion, um den Tagesordnungspunkt 35 einzubringen. Bitte sehr!

**Peer Lilienthal (AfD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Grundsteuer ist eine sehr alte und grundsätzlich auch einfache Form der Besteuerung - wobei der Teufel dann im Detail steckt. Sie ist aber nicht an die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen geknüpft, sondern eben an den Grund. Dies wird vielfach bemängelt, nicht nur von der AfD-Fraktion, sondern auch von dem allseits bekannten Paul Kirchhof.

Die Bemessungsgrundlage der Grundsteuer ist der sogenannte Einheitswert. Das ist nichts anderes als ein typisierter Wert auf den Hauptfeststellungszeitpunkt, den 1. Januar 1964. Er wurde dann ab 1974 angewendet. Die Bewertung der Gebäude - das wird gleich noch einmal wichtig - hat damals von 1964, also kurz nachdem diese Idee aufge-

kommen ist, bis 1972, mithin also neun Jahre gedauert.

Die Idee der damals in Verantwortung befindlichen Politiker war, alle sieben Jahre eine Folgebewertung der Grundstücke durchzuführen. Das hat natürlich schon bei der ersten Bewertung nicht funktioniert - und danach auch nie wieder. Es ist also nie wieder durchgeführt worden.

In der Folge dieser Erkenntnis ist dann auch massive Kritik aufgekommen. Diese ist ganz besonders ab 1990, also im Zuge der Wiedervereinigung, noch einmal lauter geworden, weil nämlich die Einheitswerte im westlichen Teil der Bundesrepublik von 1974 und im östlichen Teil der Bundesrepublik, also in der ehemaligen DDR, von 1935 waren und auch noch sind. Das muss man sich vor Augen führen.

Die Steuerpflichtigen haben sich immer öfter gegen diese Einheitswertbescheide gewehrt. Sie haben kritisiert, dass die Bewertung ihres Grund und Bodens gar nichts mehr mit den tatsächlichen Wertverhältnissen zu tun hat. Die dazu ergangenen Urteile haben bis 2018 im Grunde genommen immer eine Wertverzerrung festgestellt, also einen deutliche Abstand zwischen dem tatsächlichen Wert, dem sogenannten Verkehrswert, und dem als Einheitswert typisiert festgestellten Wert.

Mit dem Urteil vom 10. April hat sich die Rechtsprechung dann geändert. Das Bundesverfassungsgericht hat gesagt, dass die Wertverzerrung inzwischen so groß ist, dass der typisierte Wert und der tatsächliche Wert so weit auseinander liegen, dass gehandelt werden muss. Das Gericht hat mit diesem Urteil im Wesentlichen die Bewertungsmethode angegriffen und dem Gesetzgeber aufgegeben, bis zum 31. Dezember 2019, also in siebeneinhalb Monaten, ein neues Gesetz, einen neuen Bewertungsmaßstab zu schaffen. Die alte Regelung kann längstens bis Ende 2024 weiter genutzt werden.

Meine Damen und Herren, hier zeigt sich in allererster Linie ein Politikversagen. Das muss ich so deutlich sagen. Daran lässt sich nämlich erkennen, wie wenig Reformwille beim Gesetzgeber vorhanden war - der 25 Jahre Diskussionen um die Gerechtigkeit der Grundsteuer an sich hat vorbeistreichen lassen und das Bundesverfassungsgericht die Politik machen lässt. Das ist sehr trauriges Bild, das unsere handelnden Politiker hier abgegeben haben.



Der Bundesgesetzgeber muss also ein neues Gesetz vorlegen. Wie ist hier nun der Sachstand?

Die AfD-Fraktion im Niedersächsischen Landtag hat sich bereits vor über einem Jahr damit befasst und nachgefragt, wie sich das Land Niedersachsen dort einbringt. Sie hat am 14. Mai eine Dringliche Anfrage gestellt. Diese wurde dann auch hier im Plenum behandelt. Der Tenor war: Im Grunde genommen läuft alles. Bund und Länder befinden sich in der Abstimmung. Es braucht nicht die AfD, um den Stein ins Rollen zu bringen.

Ein halbes Jahr später, am 5. Dezember, gab es wieder eine Dringliche Anfrage dazu. Auch die wurde hier im Plenum behandelt, und der Tenor war derselbe: Im Grunde genommen läuft es. Niedersachsen selbst hat sich noch auf kein Modell geeinigt, will aber auch kein eigenes Modell einbringen. - Das ist im Übrigen irgendwie das, was ich in diesem Hause viel zu häufig höre: Niedersachsen bringt sich irgendwie nie ein und schwimmt nur so mit. Aber das kann doch eigentlich nicht unser Anspruch sein.

Dann kam lange nichts, und dann gab es den Entwurf des Gesetzes von Bundesfinanzminister Scholz. Dieser Gesetzentwurf hat uns alle fassungslos zurückgelassen. Er hat nämlich ein Modell vorgelegt, das ein bisschen wertabhängig ist und auch auf die typisierten Mieten zurückgreift. Es ist nach einhelliger Meinung total bürokratisch - ich habe noch niemanden gehört, der das widerlegen wollte - und überfordert die Finanzverwaltungen der Länder auf jeden Fall. Und es ist auf keinen Fall aufkommensneutral, auch wenn das immer wieder beschworen wird.

Dieses Modell von Bundesfinanzminister Scholz ist auf gar keinen Fall konsensfähig. Nicht nur wir sind damit nicht einverstanden; auch die regierungstragenden Fraktionen im Bund sind es anscheinend nicht. Wir hören nicht nur aus den Ländern wie Bayern, die eine Öffnungsklausel fordern, oder Baden-Württemberg Kritik, sondern auch aus dem Bund.

In Baden-Württemberg ist man sich noch nicht einmal innerhalb der Regierung einig. Sie ist ja Schwarz-Grün geführt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Grün-Schwarz!)

- Grün-Schwarz, da haben Sie recht.

Während die CDU eine Öffnungsklausel möchte, möchte der grüne Teil der Regierung so richtig nichts. Sie drücken zwar aufs Gas und sagen, es

muss bald etwas passieren, aber positioniert, Herr Limburg, hat sich Ihre grüne Finanzministerin dort unten überhaupt nicht.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das kommt schon noch!)

Was macht nun Niedersachsen? - Zunächst einmal stellen wir fest, dass wir jetzt zwei Finanzminister haben, einmal den altbekannten Kollegen Hilbers und dann Dr. Althusmann, der sich jetzt auch aufgeschwungen hat, zu Steuerthemen zu sprechen. Das freut uns, weil wir ja keinen Finanzminister von der SPD haben.

(Zuruf von der SPD: Schön sachlich bleiben!)

Aber wir haben zumindest zwei von der CDU - im Unterschied zum Innenminister, da haben wir pro Fraktion zumindest einen.

Herr Althusmann hat geäußert, dass das Scholz-Modell „Bürokratiewahn pur“ sei. Herr Hilbers hat noch nicht so richtig Stellung bezogen, hat aber gesagt, dass ein Flächenmodell eigentlich besser sei. Einigung? - Fehlanzeige!

Ich habe daraus für die AfD-Fraktion mehrere Handlungsoptionen abgeleitet:

Die erste Option ist: Wir machen nichts. Wir lassen den 31. Dezember 2019 verstreichen. Dann ist die Grundsteuer weg, und die Kommunen sind in Not. - Das ist - da werden Sie mir wahrscheinlich zustimmen - eine nicht gangbare Option.

Die zweite Option ist: Man macht ein Kompromissgesetz mit Öffnungsklausel. Man sagt also, wir nehmen ein schlechtes Gesetz auf Bundesebene hin, nehmen aber eine Öffnungsklausel, die es den Ländern dann ermöglicht, eine eigene Regelung zu treffen, um die Fehler des Bundes zu heilen. In diese Richtung geht der FDP-Antrag.

Aus meiner Sicht ist das Zeitfenster dafür allerdings geschlossen, und zwar sowohl auf Bundesebene als auch auf Landesebene. Mir kann niemand erzählen, dass wir, nachdem wir es in den vergangenen Jahren nicht hinbekommen haben, ein Grundsteuergesetz auf Bundesebene auf den Weg zu bringen - oder auch nur einen vernünftigen Bewertungsmaßstab -, in den verbleibenden siebenmonatigen Monaten auf Landesebene die Öffnungsklausel vernünftig nutzen würden. Es gäbe im Übrigen auch kein gutes Bild für die Bundespolitik ab, wenn hier wieder die Kleinstaaterei ausgerufen würde.

Die dritte Option ist eine Notlösung. Ich hoffe, niemand von Ihnen liebäugelt mit dieser Idee, bis zum Ende 2019 irgendein Gesetz zu verabschieden, von dem man schon weiß, dass es uns nicht über die kommenden Jahre trägt, und dann diese Übergangsfrist bis 2024 nutzen zu wollen, um ein richtiges Gesetz zu machen. Das wäre dann allerdings ein politischer Offenbarungseid.

Wir fordern Sie deshalb auf: Gehen Sie mit uns! Lassen Sie uns gemeinsam das Steuerungeheuer bezwingen, die Grundsteuer abschaffen und danach eine breite und ergebnisoffene Diskussion führen!

Ich habe wohlwollend zur Kenntnis genommen, dass Dr. Althusmann sich eingeschaltet hat. Wir müssen auch über eine Kompensation reden. Es sind ja auch schon Beispiele gebracht worden, z. B. der Vorschlag des Kollegen Kirchhof mit dem Hebesatz auf die Einkommensteuer, den die AfD-Bundestagsfraktion aufgenommen hat. Unser Antrag basiert in gewisser Weise zwar auch darauf, aber ich habe es ergebnisoffen gehalten. Das ist zumindest ein Punkt, an dem man ansetzen kann.

Und wir müssen selbstverständlich mit der kommunalen Familie reden; denn die hat deutliche Vorbehalte, wenn das jetzt einfach wegfällt. Der Ausfall muss natürlich kompensiert werden.

Das war es.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Lilienthal. - Das war es noch nicht; denn Herr Kollege Grupe hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet, 90 Sekunden. Bitte!

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Kollege Lilienthal, Sie haben sich in Ihrem Antrag auf die Grundsteuer B bezogen. Die wollen Sie abschaffen. Ich habe nun schon viele Diskussionen über die Höhe der Grundsteuer A und der Grundsteuer B geführt, und auch darüber, ob die eine oder die andere Steuer höher sein muss. Aber Sie wollen - verstehe ich das richtig? - nur die Grundsteuer B abschaffen und nicht die Grundsteuer A?

Und uns würde auch interessieren, welche Vorschläge Sie zur Gegenfinanzierung dieses Vorschlags haben. Aber wenn Sie tatsächlich nur die Grundsteuer B abschaffen und die Grundsteuer A so beibehalten wollen, dann wäre das der grundeig-

entümer- und bauernfeindlichste Antrag, den es hier seit langer Zeit gegeben hat.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Lilienthal, Sie wollen antworten. Bitte sehr!

**Peer Lilienthal (AfD):**

Herr Grupe, das gibt mir Gelegenheit, das noch etwas weiter auszurollen.

Ich stelle zunächst einmal fest, dass in dem Urteil auch etwas zur Grundsteuer A steht. Wenn jetzt aus der FDP Stimmen dahin gehend kommen, auch die Grundsteuer A anzutasten, dann können Sie das gerne in die Ausschussberatungen einbringen. Uns geht es zunächst einmal nur um die Grundsteuer B. Das ist im Übrigen die Grundsteuer, von der wir alle hier reden. Wir haben das in unserem Antrag nur präzisiert. Das ist der ganze Hintergrund.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Jetzt spricht noch einmal die FDP, allerdings der Kollege Christian Grascha. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

(Unruhe)

- Und ich darf um Ruhe bitten! Auch Herrn Bode und Herrn Grupe! Der Kollege möchte von Ihnen gehört werden.

(Hermann Grupe [FDP]: Wir lauschen aufmerksam!)

**Christian Grascha (FDP):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Diskussion auf Bundesebene über die Neuregelung der Grundsteuer ist ja ziemlich verfahren - das muss man so sagen. Es erinnert eher an ein Mikadospiele: Wer sich zuerst bewegt, verliert. Und der Hauptverantwortliche dafür ist aus unserer Sicht Bundesfinanzminister Olaf Scholz.

(Beifall bei der FDP - Wiard Siebels [SPD]: Das ist eine sehr einseitige Rede!)

Olaf Scholz spielt nämlich auf Zeit. Er hofft darauf, dass der Druck im Laufe des Jahres so groß wird, dass man irgendwann seinem Gesetzentwurf zustimmen wird.

Das Aufkommen aus der Grundsteuer ist eine Grundfinanzierung der Kommunen. Insofern ist dieser Druck natürlich da. Aber wir halten dieses Spiel für falsch. Wir sollten daran arbeiten, die Grundsteuer vernünftig neu aufzustellen, einfach und fair - und nicht diese politischen Spielchen spielen.

(Beifall bei der FDP)

Alle politischen Richtungen haben versprochen, dass es im Zuge der Neukonzeption der Grundsteuer nicht zu Mehrbelastungen kommen soll. Aber schauen wir uns einmal den Plan von Olaf Scholz an, der im Moment auf dem Tisch liegt: das wertabhängige Modell. Das wird zu Mehrbelastungen der Bürgerinnen und Bürger führen, und zwar schon deswegen, weil er die Grundsteuer damit quasi mit einer kalten Progression versieht: Wertsteigerungen führen automatisch zu höheren Belastungen bei der Grundsteuer und damit auch zu höheren Belastungen bei den Bürgerinnen und Bürgern. Deswegen ist das wertabhängige Modell von Scholz, was die Frage von Mehrbelastungen der Bürgerinnen und Bürger angeht, schon ein Wortbruch an sich.

(Beifall bei der FDP)

Im Übrigen wird durch dieses Modell auch das Problem der stark gestiegenen Mieten, das wir an verschiedenen Stellen diskutieren, weiter verstärkt. Hohe Mieten führen zu einer hohen Grundsteuer, und eine hohe Grundsteuer führt wiederum zu weiter steigenden Mieten - das Problem wird also verstärkt. Mein Eindruck, mein Verdacht, meine Vermutung ist, dass die SPD am Ende versucht, die Möglichkeit abzuschaffen, die Grundsteuer auf die Mieten umzulegen. Damit würde Eigentum dann weiter entwertet, und damit wären Sie sehr nah an den Enteignungsfantasien eines Kevin Kühnert.

(Beifall bei der FDP)

Das Modell von Olaf Scholz wird aber nicht nur zu finanziellen Belastungen führen, sondern auch zu enormen Belastungen durch mehr Bürokratie. Es gibt ja Prognosen darüber, wie sich dieses Modell auf die Verwaltung auswirken könnte. Die Rede ist von 3 000 zusätzlichen Stellen und zusätzlichen Bürokratiekosten in Höhe von 0,5 Milliarden Euro - und das bei einem Aufkommen von nur 11 Milliarden Euro. Alleine 5 % dieses Aufkommens würden also für den Mehraufwand des Bürokratiemodells von Olaf Scholz verwendet werden müssen. Hinzu kommt, dass eine Datenbank eingerichtet

werden muss, in der alle diese Daten zusammengeführt werden. Alleine das - das konnten wir vor ein paar Tagen in der *WirtschaftsWoche* lesen - würde 13 Jahre dauern.

Diese zusätzliche Belastung durch Bürokratie würde auf der Seite der Verwaltung entstehen. Dazu kommt dann aber auch noch die Belastung der Bürgerinnen und Bürger. Aus unserer Sicht muss dieser Bürokratismus gestoppt werden.

(Beifall bei der FDP)

Deutschland braucht stattdessen eine einfache, eine faire Lösung - ohne finanzielle Mehrbelastung und ohne Mehrbelastung aufgrund von mehr Bürokratie.

Wenn das aber nicht erreichbar ist - und es scheint ja nicht erreichbar zu sein; das ist ja auch der Hintergrund unseres Antrags -, dann müssen wir eben auf der Länderebene eigenständige, einfachere Lösungen suchen. Deswegen wollen wir unter dem Strich eine Öffnungsklausel zur Nachsteuerung der Länder, um in unserem föderalistischen System unterschiedliche Wege gehen zu können.

(Glocke des Präsidenten)

Ich möchte zum Schluss noch einen Satz zum Ersatzfinanzminister Bernd Althusmann sagen. Er hat ja in dieser Woche gemeint, das alles sei „Bürokratiewahn pur“. Aber da stellt sich jetzt die Frage, Herr Dr. Althusmann: Haben Sie vergessen, dass die CDU sowohl im Land als auch im Bund mitregiert? Oder sind Sie im Bund völlig einflusslos? - Beides würde mich sehr beunruhigen.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

**Christian Grascha (FDP):**

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident.

Wir erhoffen uns durch unseren Antrag, dass sich die Landesregierung nach den Ankündigungen des Fraktionsvorsitzenden Toepffer, der sich - genau wie der Wirtschaftsminister - auch für die Länderöffnungsklausel - eingesetzt hat, in dieser Frage endlich einmal positioniert.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Grascha. - Jetzt ist die CDU dran: der Abgeordnete Ulf Thiele. Bitte sehr!

(Beifall bei der CDU)

**Ulf Thiele (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist schon gesagt worden: Mit seinem Urteil vom 10. April 2018 hat das Bundesverfassungsgericht die Grundsteuer in ihrer bisherigen Form für verfassungswidrig erklärt. Der wesentliche Grund ist: Die Bemessungsgrundlagen sind veraltet und unzutreffend.

Die Frist für eine Neuregelung - das ist im Kern die Restriktion, unter der wir hier, im Deutschen Bundestag und im Bundesrat diskutieren - läuft bis zum 31. Dezember 2019. Die Frist für die Umsetzung durch die Länder läuft bis zum 31. Dezember 2024. Die Zeit ist also überschaubar knapp.

Das jährliche Steueraufkommen der Kommunen - auch das ist gesagt worden - hat eine Größenordnung von 14 Milliarden Euro bundesweit. In Niedersachsen sind es jährlich annähernd 1,5 Milliarden Euro. Das macht deutlich: Die Grundsteuer ist in ihrer bisherigen Form eine zentrale Einnahmequelle der Kommunen. Sie ist im Übrigen - das wird in der Debatte häufig ausgeblendet - durch Artikel 106 Abs. 6 des Grundgesetzes abgesichert.

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: So ist es!)

Historisch ist die Grundsteuer zusammen mit der Lohnsummensteuer und der Gewerbesteuer den rohen Sollertragsteuern zuzurechnen. Diese Steuern wurden früher erhoben, weil man in historischer Zeit die Realeinkommen und -erträge nicht erfassen konnte. Mit der Einführung der modernen Einkommen- und Körperschaftsteuer sowie der Umsatzsteuer wurden die Lohnsummensteuer und auch die Gewerbesteuer abgeschafft. Nur die Grundsteuer ist als Kommunalsteuer erhalten geblieben.

Dabei ist die Grundsteuer - das muss man der Ehrlichkeit halber hinzufügen - insbesondere in der Wissenschaft hoch umstritten. Denn sie wird ohne Rücksicht auf die persönliche Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen erhoben, und sie belastet ausgerechnet den Faktor Wohnen - also ein Grundbedürfnis der Menschen.

Ich habe insofern nicht nur sehr viel Verständnis, sondern durchaus auch Sympathie für den Hinweis des CDU-Landesvorsitzenden und stellvertreten-

den Ministerpräsidenten Bernd Althusmann, dass es sinnvoll gewesen wäre - das hätte allerdings auf der Zeitschiene deutlich vor dem Bundesverfassungsgerichtsurteil parteiübergreifend stattfinden müssen -, eine grundsätzliche Diskussion über eine Abschaffung und einen Ersatz der Grundsteuer zu führen -

(Jörg Bode [FDP]: Zu lange geschlafen!)

und zwar, lieber Hermann Grube, dann auch konsequent der Grundsteuer A und B; ansonsten würde ein solches System keinen Sinn machen. Stattdessen könnte man beispielsweise ein Hebesatzrecht der Kommunen auf die Einkommensteuer und sinnlogisch natürlich auch auf die Körperschaftsteuer einführen. Jetzt allerdings sind Bund, Länder und Kommunen in einem Dilemma. Die Zeit für eine bundesgesetzliche Neuregelung von jetzt noch sieben Monaten bis zum 31. Dezember dieses Jahres verstellt den Weg für eine grundsätzliche Neuordnung.

Herr Lilienthal, das ist jetzt kein Wunschkonzert mehr! Wenn wir Ihrem Weg folgen würden - um das deutlich zu sagen -, wüssten wir, dass zum 1. Januar 2020 die Kommunen in Niedersachsen ein Loch von 1,5 Milliarden Euro in ihren Kassen hätten. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die die Regierung tragenden Fraktionen in diesem Landtag - ich vermute, auch FDP und Grüne nicht - das ernsthaft riskieren wollten.

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Herr Thiele, Herr Kollege Grascha möchte eine Zwischenfrage stellen.

**Ulf Thiele (CDU):**

Sehr gerne!

**Christian Grascha (FDP):**

Herr Thiele, wenn ich das so despektierlich sagen darf: Sie haben um den Vorschlag des CDU-Landesvorsitzenden und Wirtschaftsministers einen kleinen Eiertanz veranstaltet. Deswegen möchte ich Sie ganz konkret fragen: Welche Bedeutung haben die Vorschläge von Herrn Althusmann?

**Ulf Thiele (CDU):**

Wenn Sie den Vorschlag des CDU-Landesvorsitzenden richtig gelesen hätten, hätten Sie festgestellt, dass er gesagt hat, dass es grundsätzlich sinnvoll gewesen wäre, einen Ersatz zu diskutieren, dass er sich in der jetzigen Lage aber sehr

klar und deutlich - ähnlich wie das Land Bayern - für eine Länderöffnungsklausel ausspricht.

(Beifall bei der CDU)

Beides parallel macht im Übrigen auch gar keinen Sinn, und den Vorschlag einer Länderöffnungsklausel - dazu komme ich noch im Detail - unterstütze ich ausdrücklich.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ihr seid so unentschlossen! Nicht zu fassen!)

Denn der aktuell vorliegende Vorschlag ist aus unserer Sicht nicht praktikabel. Niedersachsen kann nicht alle sechs bis sieben Jahre 1 000 Steuerbeamte dafür abstellen, die Flächenerfassung, die Kategorisierung, die Wertermittlung, die Steuerermittlung und das Widerspruchsverfahren für insgesamt 3,5 Millionen Grundstücke in Niedersachsen durchzuführen. Das ist ausgeschlossen, das ist nicht praktikabel. Das kann am Ende des Tages auch nicht Gesetz im Bund und in den Ländern werden, sondern wir müssen einen Weg finden, *diese* Art der Erhebung der Grundsteuer auszuschließen, ohne zu riskieren, dass es zu einem Ausfall bei den Kommunen kommt.

Der Ausweg ist im Ergebnis eine Länderöffnungsklausel, damit die Länder in Einzelfragen nachsteuern oder aber auch ein vollständig neues Bewertungsmodell - nach unserer Auffassung beispielsweise das Flächenmodell - in ein Ländergesetz hineinschreiben können.

Notwendig ist neben einer - darauf will ich ausdrücklich hinweisen - solchen Länderöffnungsklausel allerdings auch eine Änderung des Finanzausgleichsgesetzes, um Verschiebungen zwischen den Ländern durch unterschiedliche Erhebungen zu verhindern und möglicherweise eine gleichzeitige grundgesetzliche Klarstellung zur Regelungskompetenz in Artikel 106 des Grundgesetzes. Das ist ambitioniert, aber machbar in der zur Verfügung stehenden Zeit.

Vor diesem Hintergrund sind jetzt, Herr Grascha, Pragmatismus und Kompromissbereitschaft gefragt.

(Christian Grascha [FDP]: Sehr gut! Deshalb haben wir diesen Antrag gestellt!)

Wir müssen bis zum 31. Dezember eine tragfähige bundesgesetzliche Regelung inklusive Länderöffnungsklausel im Bundestag und im Bundesrat beschließen. Im Anschluss werden wir dann in Niedersachsen unsere landesspezifischen Rege-

lungen treffen und die administrativen Voraussetzungen für die Erhebung der neuen Grundsteuer schaffen können. Dabei ist sicherzustellen, dass die neue Grundsteuer aufkommensneutral erhoben wird.

Zum jetzigen Zeitpunkt ausgeschlossen ist allerdings angesichts der unterschiedlichen Positionen von SPD, CDU, FDP, Grünen, der neuen und der alten Länder, der Flächenländer, der Stadtstaaten eine Grundsatzdebatte, wie sie hier von der FDP - in Teilen zumindest - noch geführt wird. Wir müssen mit Pragmatismus und Kompromissbereitschaft miteinander und mit dem Bund eine Lösung finden, damit die Kommunen ab dem Jahr 2024 auf einer neuen Basis die neue Grundsteuer in einer Größenordnung von 1,5 Milliarden Euro aufkommensneutral erheben können.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Thiele. - Für die SPD-Fraktion erteile ich jetzt dem Abgeordneten Alptekin Kirci das Wort. Herr Kirci, bitte sehr!

**Alptekin Kirci (SPD):**

Verehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Die Städte brauchen die Grundsteuer, um ihre Infrastruktur für die Bürgerinnen und Bürger zu finanzieren - wie Schulen, Kitas und Schwimmbäder. Herr Thiele hat es gesagt: Die Steuerschätzung für das Jahr 2020 hat ergeben, dass bundesweit Einnahmen in Höhe 14,5 Milliarden Euro für die Grundsteuer zu erwarten sind; für das Land Niedersachsen sind es 1,4 Milliarden Euro.

Das Geld - das haben hier auch alle gesagt - darf den Kommunen nicht verloren gehen. Das Problem ist: Wir brauchen eine vernünftige und verfassungsfeste Neugestaltung der Grundsteuer, und das ist eine komplizierte Aufgabe; das ist aus den Redebeiträgen bereits klar geworden. Es geht dabei um mehr Gerechtigkeit bei den Einheitswerten. Auch wir wollen eine aufkommensneutrale Gestaltung für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler und natürlich auch eine Verlässlichkeit für die Kommunen. Das alles gilt es zu erreichen.

Niedersachsen hat diesen Prozess auch durch unseren Finanzminister immer nach Kräften unterstützt - im Sinne der Vorgaben des Verfassungsgerichts, im Sinne eines einheitlichen Erhebungsver-

fahrens mit möglichst wenig Bürokratie für alle Länder und natürlich auch im Sinne von wenig Aufwand für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

Verehrte Damen und Herren, dennoch wird die Zeit knapp, weil wir die Lösung bis zum Ende dieses Jahres erreichen müssen. Da, muss man ehrlich sagen, stört es auch, dass ständig neue Vorschläge in die Debatte eingebracht werden.

(Beifall bei der SPD)

Bayerns Absicht, die Grundsteuer nach Ländervorstellungen zu regeln, wirft erneut verfassungsrechtliche Fragen auf. Die Anhörung zu Öffnungsklauseln im Bundesfinanzministerium in der vergangenen Woche hat dazu jedenfalls keine Klarheit dazu gebracht.

(Christian Grascha [FDP]: Sind Sie jetzt dafür oder dagegen?)

Zu den Vorschlägen, eigene Regeln für die künftige Grundsteuer zu schaffen oder die Grundsteuer ganz abzuschaffen, verweise ich auch auf die Kritik des Deutschen Städtetages. Auch der Niedersächsische Städtetag hat sich zu den Vorschlägen von Herrn Dr. Althusmann sehr eindeutig und kritisch geäußert.

Verehrte Damen und Herren, deshalb auch in Richtung unsers Koalitionspartners: Die Entscheidung des Verfassungsgerichts lautet, die Ungerechtigkeit in der Wertermittlung zu beseitigen - und nicht die Steuer an sich!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Gut, dass Plenum ist, da kann man die Koalition austauschen!)

- Schön, dass Sie dabei sind, Herr Limburg.

Wer die Abschaffung der Grundsteuer fordert und den Kommunen nur noch einen Zuschlag zur Einkommensteuer geben will, fordert eine kommunale Daseinsvorsorge nach Kassenlage. Das ist unverantwortlich!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Eine Abschaffung der Grundsteuer ist mit der SPD Niedersachsen nicht zu machen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn nun einige die Grundsteuer als „Bürokratiewahn“ diffamieren, wird diese wichtige Finanzie-

rungsgrundlage für unsere Kommunen riskiert. Auch bei einem kommunalen Zuschlagsrecht auf die Lohn- und Einkommensteuer müsste eine gerechte und völlig neue Wertermittlung Grundlage für die vom CDU-Landesvorsitzenden vorgeschlagene Neuregelung sein.

(Christian Grascha [FDP]: Es gibt doch schon eine Einkommensteuer!)

Verehrte Damen und Herren, ich komme jetzt auch zur FDP. Herr Grascha, keine Sorge! Beim FDP-Antrag endet die Zustimmungsfähigkeit schon nach dem ersten Satz, weil Sie im Kern etwas ganz anderes wollen. Das haben Sie leider nicht gesagt. Sie bringen das Verfahren der Neugestaltung der Grundsteuer in Misskredit und behaupten, dass dabei am Ende Mehrbelastungen und überbordende Bürokratie herauskommen. Sie tun sogar so, als handele es sich um einen verdeckten Angriff auf die Substanz des Immobilienbesitzes. Das ist aber nicht wahr.

(Beifall bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Das ist aber so!)

Sie wollen mit diesem Entschließungsantrag erreichen, dass sich Niedersachsen am schädlichen Geschacher um die Grundsteuer als reine Standortvariable beteiligt. Das ist aber auch nicht der Auftrag aus Karlsruhe. Eine solche Länderöffnungsklausel kommt für die niedersächsische SPD auch nicht infrage.

(Beifall bei der SPD)

Verehrte Damen und Herren, kurz zur AfD! Das ist wirklich abenteuerlich: Aufgrund der Kompliziertheit der Rechts- und Gesetzeslage wollen Sie im Prinzip die Arbeit einstellen und die Diskussion von vorne beginnen. Das ist organisierte Verantwortungslosigkeit - aber dafür sind Sie ja auch bekannt.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kirci. - Nach Ihrem Redebeitrag gibt es den Wunsch auf eine Kurzintervention seitens des Kollegen Lilienthal, dem ich jetzt für 90 Sekunden das Wort erteile. Bitte!

**Peer Lilienthal (AfD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kirci, das weise ich natürlich aufs Schärfste zurück. Ich habe doch gerade ausge-

führt, dass die schon länger in Deutschland regierenden Parteien - natürlich vor allem auf Bundesebene - an dem Beispiel der Grundsteuer gezeigt haben, dass sie Politik verweigern. Das Bundesverfassungsgericht hat für Sie Politik gemacht - nicht die AfD-Fraktion. Uns jetzt zu sagen, wir würden etwas verweigern, ist doch ein Witz!

Im Übrigen kommt es durch Zeitablauf vermutlich so, dass der AfD-Antrag sowieso umgesetzt wird und die Grundsteuer einfach entfällt.

Die besten Argumente für unseren Antrag waren im Übrigen die Beiträge des SPD- Vertreters und der CDU. Wenn Sie eine Öffnungsklausel auf Bundesebene schaffen, dann wird die in Niedersachsen garantiert nicht mit Leben gefüllt. Das ist auch völlig klar, weil es hinsichtlich der Besteuerung fundamentale Unterschiede zwischen der SPD - wertabhängiges Modell - und der CDU - einfaches Flächenmodell - gibt. Von daher kommen wir damit keinen Schritt weiter. Wir produzieren nur die Situation, dass wir ein Bundesgesetz mit einer Öffnungsklausel auf Landesebene haben, die frühestens nach einer Neuwahl, irgendwann in drei Jahren, genutzt wird. Es ist doch völliger Unfug, das hier zu fordern.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Kirci, Sie wollen nicht antworten? - Dann fehlt noch der Redebeitrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Herr Kollege Wenzel, ich erteile Ihnen das Wort!

**Stefan Wenzel (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Wir haben es mit einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zu tun. Darin ging es um Gerechtigkeitsfragen. Jeder, der meint, er kann jetzt bei der Neuordnung um diese zentrale Gerechtigkeitsfrage herumkommen, hat sich geirrt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Deswegen ist die Vorstellung, den Wert des Bodens völlig aus der Diskussion herauszuhalten, auch völlig irreführend. Wir würden erneut vor dem Bundesverfassungsgericht landen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir haben hier eine Verankerung im Grundgesetz. Boden ist ein begrenztes Gut, eine begrenzte Res-

source, und die Steuer auf die Bodenrente ist seit vielen, vielen Jahrhunderten ein ganz wichtiger Faktor, und er sollte auch heute in einer modernen und gerechten Form weitergeführt werden. Alles andere wäre zutiefst ungerecht. Wenn Sie, Herr Thiele, sagen: „Keine neue Grundsatzdebatte“, bin ich ganz bei Ihnen. Umso überraschter war ich, dass Ihr stellvertretender Ministerpräsident genau diese Grundsatzdebatte vor wenigen Tagen hier noch einmal angezettelt hat.

(Zustimmung von Helge Limburg  
[GRÜNE])

Meine Damen und Herren, zwei Große Koalitionen, eine hier in Hannover und eine in Berlin, Handlungsdruck, Zeitdruck, eine eigentlich recht übersichtliche Materie: Warum kann man da nicht zu einem Ergebnis kommen, meine Damen und Herren? Das ist überhaupt nicht mehr zu verstehen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der FDP und bei der AfD)

Jede und jeder hier im Saal - das weiß ich von ganz vielen persönlich; viele von Ihnen sind ja auch in den kommunalen Gremien aktiv - weiß, dass unsere kommunale Selbstverwaltung ein Fundament, ein Eckpfeiler unseres Staates ist und dass die Steuer dabei eine ganz wichtige Rolle spielt,

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

weil es nämlich auch wichtig ist, dass Kommunen aus eigener Kraft handeln können und nicht von Dritten abhängig sind, die am Ende darüber entscheiden, welche Finanzzuweisung sie bekommen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie brauchen für den Kern der kommunalen Selbstverwaltung auch die eigene Möglichkeit, Steuern zu erheben. Sie alle tragen im kommunalen Bereich Verantwortung, oder Sie haben das in der Vergangenheit getan, und Sie wissen, dass die Kommunen dabei sehr viel Augenmaß wahren und jeder vor Ort sehr schnell ansprechbar ist, wenn man Dinge macht, die die Bürgerinnen und Bürger nicht für richtig halten.

Deswegen möchte ich an alle Beteiligten appellieren: Machen Sie hier endlich Nägel mit Köpfen! Sorgen Sie dafür, dass gerecht ist, was hier passiert! Es gibt auch verschiedene Möglichkeiten, das relativ einfach zu regeln, anstatt ein neues, sehr kompliziertes Modell zu wählen. Aber es geht

nicht, hier völlig wertunabhängig vorzugehen; denn genau das war der Punkt, den das Bundesverfassungsgericht beanstandet hat.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir wissen auch: Nicht jede Einwohnerin und jeder Einwohner in Deutschland hat Grundbesitz. Ich habe die Zahlen nicht im Kopf, aber ich schätze, vielleicht 20 bis 25 % der Bevölkerung verfügen über eigenen Grundbesitz.

(Zuruf von der CDU: Es sind mehr!)

Deswegen ist das natürlich auch eine Frage, die unter Gerechtigkeitsmaßstäben gesehen werden muss. Wenn man das auf die Lohn- und Gehaltszahlungen umlegen würde, dann würde plötzlich die gesamte Bevölkerung mit herangezogen werden.

(Ulf Thiele [CDU]: Die anderen zahlen es durch die Miete 1 : 1 mit!)

Ich glaube, Herr Althusmann, Sie würden es sich, wenn Sie es einmal konsequent durchdenken, am Ende nicht trauen, dies tatsächlich durchzusetzen. Das hat etwas mit Vertrauen, mit dem Grundvertrauen in unseren Staat zu tun. Deswegen appelliere ich an Sie: Schaffen Sie hier eine Lösung!

Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD)

#### **Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Wenzel. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen aus dem Plenum oder von den Regierungsbänken liegen mit nicht vor, sodass wir die Beratung schließen können.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Zu beiden Anträgen, also zu TOP 35 und zu TOP 36, wird vorgeschlagen, dass sich der Ausschuss für Haushalt und Finanzen der Sache annimmt. Wenn Sie das auch so sehen, dann bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann war das einstimmig.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

**Gut gemeint, aber schlecht gemacht - die jetzige A1-Bescheinigung muss abgeschafft werden!** - Antrag der Fraktion der FDP - [Drs. 18/3646](#)

Wir treten in die Beratung ein. Den Antrag möchte der Kollege Jörg Bode für die FDP-Fraktion einbringen. Bitte sehr, Herr Bode! Ich erteile Ihnen das Wort!

#### **Jörg Bode (FDP):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem wir den Entschließungsantrag eingebracht hatten und viele den Titel auf der Tagesordnung gesehen haben, hat mich die eine oder andere Ansprache erreicht: Was macht ihr denn da? A1? Geht es bei euch um eine Autobahn? Was soll das überhaupt? - Das zeigt eindeutig, dass viele der Anwesenden, aber auch der Bürgerinnen und Bürger das Wort A1-Bescheinigung wahrscheinlich noch nie in ihrem Leben gehört haben und dessen Bedeutung nicht kennen.

Ich gebe ehrlich zu: Bis zum letzten Jahr ging mir das genauso. Allerdings hat es eine große Relevanz. Wir haben in der Europäischen Union nicht nur die Grenzkontrollen abgeschafft, und wir haben eine vollständige Reisefreiheit eingeführt. Aber so ganz vollständig ist sie nicht. Obwohl es Dienstleistungsfreiheit gibt, bedeutet das für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und deren Arbeitgeber: Wenn ein Arbeitnehmer in einem anderen europäischen Mitgliedsland die Tätigkeiten des Unternehmens verrichten muss, seine Arbeit dort tut und es einen entsprechenden Austausch gibt, muss er eine A1-Bescheinigung bei sich führen, damit er sich nicht strafbar macht.

Diese A1-Bescheinigung hatte ursprünglich - und wahrscheinlich auch heute noch - einen sehr ernstesten Hintergrund, weil es nämlich darum ging, festzustellen, dass ein Arbeitnehmer krankenversichert und sozialversicherungspflichtig beschäftigt ist. Dass man dies entsprechend sicherstellen will, ist auch verständlich. In diesem Fall besteht sicherlich tatsächlich ein Regelungsbedarf, damit es keine Ausbeutung und Ähnliches gibt. Allerdings ist die Situation jetzt so, dass man, wenn man nur einen Tag unterwegs ist und nur einmal kurz über die Grenze in einen Nachbarbetrieb gehen will, diese Bescheinigung schon braucht. Und die muss man erst einmal bekommen.

Warum hat früher niemand ein Problem bemerkt, bzw. warum lief dieses System so reibungslos? Vielleicht weil es einige gar nicht erst berücksichtigt haben, aber das wollen wir nicht hoffen. Es ist schlicht und ergreifend mal wieder ein Beispiel dafür, dass Digitalisierung gut oder auch schlecht gemacht sein kann. Man hat ein auf Papier basie-



rendes, analoges Offlineverfahren, das zumindest in der Umsetzung praktikabel war, durch ein digitales ersetzt, und auf einmal dauert das digitale Verfahren länger als das analoge. Das hat sich wahrscheinlich auch keiner träumen lassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man also eine kurzfristige Dienstreise in einen europäischen Nachbarstaat antreten will oder kurzfristig in eine dortige Niederlassung reisen muss, weil dringende Geschäfte anliegen, muss man, um sich dann nicht strafbar zu machen, erst einmal eine Woche warten. Denn es ist jetzt ein System eingeführt worden, bei dem man über Lohn- und Gehaltsabrechnungssysteme entsprechende Dinge losschicken muss, die dann bei den Krankenkassen verarbeitet werden. Das dauert ungefähr drei Tage. Der Arbeitgeber bekommt dann auch die Bestätigung zurück, dass alles richtig geprüft worden ist, und dann wird dieser Bescheid per reitenden Boten an den Arbeitnehmer nach Hause geschickt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, da kann dann tatsächlich mal eine Woche rum sein und eventuell auch der Anlass für die Dienstreise oder der Auftrag, den man ausführen sollte, erledigt sein. Deshalb ist es wichtig, dass wir dieses Problem, das jetzt aufgetreten ist und durch dieses digitale Verfahren noch einmal deutlich gemacht wurde, ernsthaft angehen, es lösen und nicht einfach nur zuschauen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Deshalb waren wir mit unserer Fraktion der FDP auch sehr erstaunt. Denn man fragt sich natürlich, warum man einen Entschließungsantrag hier in den Landtag einbringen muss, wenn es um etwas eigentlich so Einleuchtendes geht. Es geht tatsächlich nur um einen Zettel, um eine Bescheinigung. Wir haben gedacht, wenn die Landesregierung das Thema vielleicht nicht so auf dem Schirm hat, nutzen wir das einfache Mittel einer Anfrage und machen sie darauf aufmerksam. Das haben wir dann auch gemacht, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir haben mit dem Wirtschaftsminister Althusmann ja jemanden, der sogar eine Stabstelle für Bürokratieabbau eingerichtet hat, und das ist ja ein elementares Beispiel für Bürokratie.

Wir bekamen eine überraschende Antwort: Das Problem ist der Landesregierung nicht bekannt. Sie hat keine eigenen Erkenntnisse.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Was?)

Minister Althusmann, da würde ich mir die Frage stellen, ob Sie schon einmal mit Familienunternehmen oder mit mittelständischen Unternehmen, die diese Probleme haben, gesprochen haben

(Helge Limburg [GRÜNE]: Oder mal Zeitung lesen!)

oder ob Sie vielleicht einmal bei Volkswagen mit irgendjemandem gesprochen haben. Dort müsste man ein elementares Interesse daran haben. Oder vielleicht fragen Sie einmal Herrn Hilbers, wenn er das nächste Mal da ist, ob die NORD/LB mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses Thema nicht auch kennt. Aber dass die Landesregierung nun keine Erkenntnisse darüber hat, das kann man nur mit gewissem Weghören erklären. Ansonsten hätte sie davon Erkenntnisse haben müssen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Aber selbst dann, wenn Sie bewusst weggehört haben und an den Problemen vorbeigelaufen sind, hätten allein durch die Kleine Anfrage doch bei Ihnen, Herr Minister, alle Alarmglocken angehen müssen, sodass Sie Ihre Stabsstelle einmal losschicken - das ist ja ein Problem, das nicht nur in Europa zu regeln ist, sondern für die Ausführung sind bundesgesetzliche Regelungen und Regelungen des Bundesarbeitsministeriums maßgeblich -, um auf Bundesebene jemanden anzusprechen. Wir haben hier die gleichen Regierungsfarben wie in Berlin. Das kann ja nicht so schwer sein. Oder man kann ja auch über den Bundesrat gehen.

Es war dann der absolute Knaller - Entschuldigung, Herr Präsident - in der Antwort, dass Sie auch noch gesagt haben, Sie sähen keinen Anlass, sich um dieses Thema zu kümmern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn mittelständische Unternehmen, Familienunternehmen, große Industrieunternehmen, wenn alle das gleiche Problem haben, gerade bei kurzfristigen Dienstreisen die Freizügigkeit in Europa zu leben, dann muss man sich als Wirtschaftsminister dieses Themas annehmen und darf nicht wegschauen.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]:

Er war wahrscheinlich mit Steuern beschäftigt!)

Wenn das nicht allein geht, dann fordern wir halt die Kollegen im Niedersächsischen Landtag auf: Wenn Ihr Minister schon wegschaut, schauen Sie nicht weg! Lassen Sie uns mit diesem Antrag beschließen, dass sich diese Landesregierung dafür einsetzen muss, dass wir ein unbürokratisches Verfahren bekommen, dass mindestens die kurzfristigen Dienstreisen bis zu 14 Tagen auch ohne diese Bescheinigung angetreten werden dürfen, ohne dass sich der Mitarbeiter diesbezüglich strafbar macht und mit Tausenden von Euro Bußgeld belegt wird.

Wir wollen, dass Europa gelebt wird, nicht nur bei der Reisefreiheit im Urlaub, sondern auch im beruflichen Alltag.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Bode, für diese auch zeitliche Punktlandung. - Es folgt für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Stefan Henze. Herr Henze, bitte sehr!

**Stefan Henze (AfD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Liebe Abgeordnete der FDP-Fraktion, ich bin so frei, einen Teil der Überschrift Ihres Antrages wie folgt umzuformulieren: Gut gemeint, aber schlecht durchdacht.

Natürlich greifen Sie zu Recht das Thema Bürokratieabbau auf, welches sich auch die aktuelle Landesregierung auf die Fahne geschrieben hat. Passiert ist allerdings in diesem Punkt - wie wir alle wissen - noch nichts mit Substanz. Das ist auch leicht nachvollziehbar. Denn die amtierende Regierung geht schließlich genau aus den Parteien hervor, die den Bürokratiewahnsinn in Niedersachsen, im Bund und auch in Europa in den letzten Jahren und Jahrzehnten hervorgerufen und natürlich auch mitgetragen haben. Wer kastriert sich gern schon selbst, meine sehr geehrten Damen und Herren?

Millionen Wähler in den Gemeinden, in den Bundesländern, in Deutschland, in ganz Europa nehmen den derzeitigen Regierungen - jetzt kommt der Europabezug - das behauptete Bemühen um Entbürokratisierung jedenfalls nicht ab. Auch ich gehöre dazu. Das bekenne ich hier ganz offen.

So, liebe Freunde von der FDP, Sie hätten aus meiner Sicht gut daran getan, sich thematisch auf weit komplexere Anträge und Antragsverfahren unseres bürokratieüberfrachteten Staates mit entsprechend komplizierten Verwaltungsvorgängen zu konzentrieren.

Der auf der EU-Verordnung beruhende A1-Antrag hat nach den mir vorliegenden Antragsformularen nämlich gerade einmal zwei Seiten und ist übersichtlich gestaltet. Das ist die Papierform.

Die Anleitung zum Antragsvordruck ist auch kaum länger als eine Seite.

Bedenken sollten Sie auch, dass das Anliegen, die Vermeidung von Doppelzahlungen von Sozialversicherungsbeiträgen und die Koordination der Systeme der sozialen Sicherheit innerhalb der EU, berechtigt und am Ende sogar geeignet ist, bürokratischen Mehraufwand zu vermeiden. Besonders in diesem Fall gilt also: Freiheit bzw. Freizügigkeit innerhalb der EU verursacht Bürokratie.

Offensichtlich ist auch, dass jeder Antrag auf Grundsicherung, Besteuerung, Krankengeld, Prozesskostenhilfe - die Liste ließe sich endlos fortsetzen; aber dann würden wir hier noch ein bisschen länger sitzen - für den Antragsteller weitaus komplexer ist als das jetzige A1-Formular, selbst dann, wenn ich bedenken muss, dass der Rücklauf über die Krankenkassen, der nicht gut ist, noch verbessert werden kann.

**(Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch übernimmt den Vorsitz)**

Aber Sie haben mit Ihrem Antrag - das empfinde ich zumindest so - Unternehmerklientelpolitik betrieben und in Sachen Entbürokratisierung auf das falsche Pferd gesetzt. Helfen Sie ernsthaft mit, verehrte Kollegen von der FDP, die Mehrheit der Bürger in Sachen Bürokratie zu entlasten und nicht nur eine im Vergleich kleine Gruppe der EU-Freizügigen.

**(Widerspruch bei der FDP)**

Die von allen bisherigen deutschen Regierungen - Sie erinnern sich sicherlich an Ihre Regierungsbeteiligung im Bund, liebe FDP-Kollegen - an die EU delegierte Souveränität muss, der Logik folgend, also auch mit mehr Bürokratie bezahlt werden.

Das A1-Verfahren wird ja - wie schon einmal angesprochen - jetzt auch digital erfolgen. Ich teile den Teil, in dem Sie sagen, der Rücklauf der entsprechenden Verordnungen ist nicht positiv. Da kann etwas gemacht werden. Aber insgesamt ste-

hen in Ihrem Antrag viele Sachen, die ich nicht mittragen will. Ich nenne beispielsweise die Ausnahmeregelung für 14 Tage. Bevor wir das geregelt hatten - die Freizügigkeit in Europa -, hatten wir eine solche Regelung, und da gab es solche Lücken. Da sind die Baukolonnen nach 14 Tagen wieder abgerückt. Die haben sozusagen rollierend auf den Baustellen gearbeitet. Ob die Versicherungsbeiträge abgeführt wurden oder nicht, war nicht ganz sicher. Also ich muss Ihnen ehrlich sagen: In diese Zeit möchte ich nicht wieder zurück.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke, Herr Henze. - Zu einer Kurzintervention hat sich jetzt der Abgeordnete Bode gemeldet.

**Jörg Bode (FDP):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Henze, das stimmt halt so nicht. Es handelt sich hierbei nicht um eine Arbeitgeberklientelpolitik, wie Sie es gesagt haben. Es geht hier um die Situation, die jeder Arbeitnehmer hat, der bei der herrschenden Freizügigkeit ins europäische Ausland gehen und dort arbeiten will.

Es geht mir beispielsweise auch um Wissensschaftsfragen, wenn an der Uni europäisch zusammengearbeitet werden soll, und um die Frage, wie man das praktisch gestaltet. Hier ist gerade ein elementares Problem aufgetaucht. Das wischen Sie - wahrscheinlich aus populistischen Gründen - einfach beiseite.

Sehr geehrter Herr Henze, ich finde es schon erstaunlich, dass Sie sagen - das ist ja vielleicht auch Ihre Position als AfD -, alles das, was nach Europa gegeben wird und in Europa geregelt wird, löst eine überbordende Bürokratie aus. Da sollten Sie sich vielleicht einmal fragen, weshalb es in so vielen Bereichen, in denen es europäische Regelungen gibt, eigentlich nur in Deutschland Probleme gibt, warum wir nur in Deutschland diese formulargebundenen Probleme haben, Verfahren langwierig sind, während alle anderen es anders machen. Wenn alle anderen es einfach und schlank hinkriegen, liegt es wahrscheinlich nicht an der EU, sondern an der Umsetzung in Deutschland. Daran sollten wir arbeiten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Letzter Punkt: Sie haben sich scheinbar mit dem Thema wirklich nicht richtig auseinandergesetzt. Denn das Formular, das Sie gerade geschildert haben, gehört ja zu den alten, analogen Verfahren. Das ist abgeschafft und läuft bei der AOK Niedersachsen noch mit einer Übergangsfrist bis Ende des Jahres. Deshalb braucht man schnell eine Lösung, und da ist die mit den 14 Tagen die, die am schnellsten geht.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke schön, Herr Bode. - Herr Henze wird antworten.

**Stefan Henze (AfD):**

Herr Bode, es geht nicht darum, ob das populistisch ist oder nicht. Es geht darum, dass wir hier sicherstellen müssen, dass die Sozialversicherungsbeiträge tatsächlich entrichtet werden.

Wenn Sie solche Klauseln wie diese mit den 14 Tagen haben, dann ist das - wie Sie gerade richtig gesagt haben - einfach. Aber das ist noch lange nicht gut. Denn das bedeutet eben, dass wir wiederum genau in der Gefahr stecken, die ich beschrieben habe, dass wir nämlich in irgendeiner Form hier wieder rollierend Baukolonnen haben werden. Das war in den 90er-Jahren der Fall. Ich möchte das nicht wieder haben.

Es ist richtig, dass jeder Mitarbeiter, der mehr als 24 Stunden entsendet wird, ein solches Formular unterschreibt. Wir sind es dem europäischen Zusammenhalt und den Leuten schuldig, dass die Sozialversicherungsbeiträge in ganz Europa entrichtet werden - egal, wo die Leistung erbracht wird. Tut mir leid. Da bin ich nicht bei Ihnen.

(Zustimmung bei der AfD - Christian Grascha [FDP]: Gott sei Dank!)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Vielen Dank, Herr Henze. - Wir kommen jetzt zum Beitrag für die CDU von Herrn Marcel Scharrelmann.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

**Marcel Scharrelmann (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine der vier Grundfreiheiten, der Säulen der Europäischen Union, ist der freie Personenverkehr. Ob im Urlaub, ob im Studium oder

der Ausbildung oder im Job: EU-Bürger können in jeden Mitgliedstaat der EU frei reisen, dort wohnen und arbeiten. Die Arbeitnehmerfreizügigkeit innerhalb der EU ist eine Errungenschaft, die noch vor Jahren so nicht denkbar gewesen wäre. Und das ist gut so.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD  
- Dragos Pancescu [GRÜNE]: Das ist auch gut!)

Sie bietet den Menschen neue Freiheiten, ihr Leben zu gestalten.

Es ärgert mich, dass der vorliegende Antrag der FDP-Fraktion, der sich auf einen kleinen Schnipsel in diesem großen Gefüge bezieht, ein solch schlechtes Licht auf die gesamte Arbeitnehmerfreizügigkeit lenkt.

(Christian Grascha [FDP]: Quatsch!)

Ich bin mir gerade nicht sicher, ob euch, liebe Kollegen von der FDP-Fraktion, bewusst ist, welches Signal ihr mit dieser Debatte so kurz vor der Europawahl am Sonntag nächster Woche sendet.

(Zuruf von Dr. Stefan Birkner [FDP])

Denn eines sollten wir nicht ausblenden: Diese Regelungen gelten bereits seit 2010, lieber Herr Kollege Birkner.

Es stört mich, dass Probleme in einem vergleichsweise kleinen Anwendungsbereich der A1-Bescheinigung herangezogen werden, um hier einen Missstand zu konstruieren

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Es ist aber einer!)

und die Europäische Union untätig aussehen zu lassen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Nicht die Europäische Union, die Bundesregierung - Zuruf von Jörg Bode [FDP])

- Ich komme gleich noch einmal darauf. Einen kleinen Moment!

Herr Bode, klar ist: Arbeitgeber und Kassen können die Anträge binnen drei Werktagen bearbeiten. Das haben Sie vorhin auch so dargestellt. Ist ein Arbeitnehmer dauernd in mehreren EU-Staaten unterwegs, kann aber auch eine Dauer-A1-Bescheinigung beantragt und bewilligt werden. Frankreich und Österreich, die hier aktuell die höchsten Strafen verhängen, zeigen sich kulant. Sie akzeptieren sogar Antragskopien, bereits vor der endgültigen

trigen Antragsbewilligung. Diese muss dann lediglich nachgereicht werden.

Problematisch wird es erst - wenn überhaupt - dann, wenn eine Dienstreise sehr kurzfristig angesetzt wird, z. B. wenn jemand krank oder verhindert ist. Erst wenn die Kontrolleure dann nicht kulant sind, entstehen Probleme.

Natürlich hat auch die Landesregierung auf berichtete Probleme bei der technischen Umsetzung hingewiesen. Dabei ging es aber weniger um die Bescheinigung an sich, sondern vielmehr um die praktische Umsetzung in den Betrieben, die auf diese Bestimmung noch nicht hinreichend vorbereitet sind.

Die Digitalisierung von Antragsverfahren wie bei der A1-Bescheinigung verdeutlicht, dass Unternehmen in Mittelstand und Handwerk leider oftmals noch besser bei der Vorbereitung ihrer digitalen Abläufe und Verfahren unterstützt werden müssen. Die technische Ausstattung in den Bereichen Lohn- und Reisekostenabrechnung sowie Terminplanung muss insbesondere im Bereich der digitalen Schnittstellen verbessert werden.

Dies haben auch die Landesregierung und die sie tragenden Koalitionsfraktionen erkannt. Im Masterplan Digitalisierung ist z. B. der Digitalbonus für den Mittelstand und unser Handwerk zu finden, dessen Umsetzung bis zum Sommer geplant ist. Wir wollen damit erreichen, dass Mittelstand und Handwerk in IT - Soft- und Hardware - investieren und gleichzeitig die IT-Sicherheit stärken können.

Der vorliegende Antrag fällt in ein Muster, dass wir bei Oppositionsanträgen leider häufiger feststellen: Das Land Niedersachsen ist eigentlich kaum oder gar nicht zuständig. Es soll sich aber irgendwie irgendwo dafür einsetzen, dass es irgendwie besser wird.

Und siehe da: Die EU-Kommission hat längst erkannt, dass Handlungsbedarf besteht. In einer Presseerklärung vom 20. März 2019 teilt sie mit, sie wolle die Regeln zur Koordinierung der Systeme der sozialen Sicherheit in den Mitgliedstaaten vereinfachen. So solle künftig zwischen Dienstreisen und Entsendung unterschieden werden.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Na also!)

Für Dienstreisen ins EU-Ausland solle keine A1-Bescheinigung mehr erforderlich sein.

Meine Damen und Herren, selbstverständlich werden wir uns dafür einsetzen, dass diese Beratungen zügig abgeschlossen werden und die neuen Regeln praxistauglicher werden.

Mit einer Stärkung der digitalen Kompetenzen von Mittelstand und Handwerk mag mehr erreichbar sein. Vor allem aber hat das Land hier wirklich eine Handhabe.

Da, wo die Freizügigkeit für Missbrauch anfällig ist, müssen wir handeln und Zeichen setzen.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Missbrauch muss unterbunden werden.

Der Antrag der FDP ist daher sicher eine gute Gelegenheit, den Handlungsbedarf noch einmal zu prüfen und Möglichkeiten zu entwickeln, wie wichtige Initiativen bürokratieärmer und praxistauglicher umgesetzt werden können. Hierzu können wir gerne gemeinsam die uns bevorstehenden Ausschussberatungen nutzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke sehr, Herr Kollege Scharrelmann. - Auch zu Ihrem Beitrag hat sich Herr Kollege Bode zu einer Kurzintervention gemeldet.

**Jörg Bode (FDP):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Da die CDU der FDP gerade vorgehalten hat, wir würden einen Punkt, der ein schlechtes Licht auf Europa wirft, zu einem ungünstigen Zeitpunkt vor der Europawahl thematisieren und es gebe eigentlich keine großen Probleme mit dem Verfahren, möchte ich Sie auf den *Spiegel*, Ausgabe 16 vom 13. April 2019, hinweisen. Da heißt es - ich zitiere den Artikel -:

„CDU-Politiker und Wirtschaftsverbände laufen Sturm gegen die Regeln für Dienstreisen innerhalb der EU. ... Diese Regelung ist ein bürokratisches Monstrum, das geeignet ist, einem die Freude an einem freizügigen Europa zu vergällen“, sagt Oliver Wittke (CDU), Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundeswirtschaftsminister.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kollegen von der CDU, Ihre eigenen Parteifreunde sehen das Problem als genauso ernst an wie wir. Sie sehen einen genauso starken Handlungsdruck.

Es ist die Aufgabe des Wirtschaftsministers in Niedersachsen, die ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten - ich hoffe, er hat welche - zu nutzen, damit sich etwas verändert.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke schön. - Wir gehen mit dem Beitrag der Kollegin Eva Viehoff für Bündnis 90/Die Grünen weiter.

**Eva Viehoff (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ja, wir reden viel über Arbeitnehmerfreizügigkeit und Reisefreiheit. Wenn aber kurzfristig Dienstreisen durchzuführen sind - da hat die FDP mit ihrem Antrag doch sehr deutlich den Finger in die Wunde gelegt -, dann klappt das tatsächlich nicht.

Sicher ist es richtig, mit der A1-Bescheinigung Schwarzarbeit und Missbrauch zu verhindern. Aber warum Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die kurz mal von Oldenburg nach Groningen fahren wollen, also kurzfristig Dienstreisen durchführen, eine A1-Bescheinigung brauchen, die möglichst auch noch gültig sein soll, das ist auch uns Grünen nicht so ganz klar.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Deshalb haben wir Grünen im Bundestag die Bundesregierung aus CDU und SPD dazu befragt, wie sie denn nun zu dieser A1-Bescheinigung steht. Die Antwort der Bundesregierung war, kurzgefasst: Naja, die Bescheinigung kann ja auch nachgereicht werden. - Das hört sich ein bisschen an wie: Man kann es auch darauf ankommen lassen, dass man nicht erwischt wird. - Das kann doch nicht die Haltung einer Bundesregierung zur Umsetzung einer notwendigen EU-Regelung sein!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP - Zuruf von den GRÜNEN: Unfassbar!)

Wir Grünen sagen also zumindest für die kurzfristigen Dienstreisen Nein zu dieser A1-Bescheinigung, weil bei diesen die Gefahr der Nichtabführung von Sozialabgaben oder des Missbrauchs von Sozialleistungen - dass jemand für 14 Tage in Deutschland Kindergeld beantragt - für nicht sehr realistisch halten. Von daher kann man „kurzfristig“ abschaffen.

Wir gehen da sogar - ob Sie es glauben oder nicht - im EU-Parlament weiter als die FDP. Denn die Grünen haben dort einen Antrag gestellt, und zwar auf eine dreimonatige Generalbescheinigung, die man anstelle einer kurzfristig zu beantragenden A1-Bescheinigung nutzen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Und nun raten Sie doch einfach mal, wer diesen doch sehr sinnvollen Antrag abgelehnt hat: Sozialdemokraten und Konservative im EU-Parlament. Wen wundert's!

(Helge Limburg [GRÜNE]: Unglaublich!)

Die Reisefreiheit darf nicht nur für Privatreisen gelten - da nutzen, lieben und schätzen wir diese Möglichkeit -, sie muss auch für kurzfristige Dienstreisen gelten.

Liebe CDU, jetzt dem Mittelstand den Schwarzen Peter zuzuschieben und zu sagen, der kann das mit der Digitalisierung noch nicht so gut und deshalb müssen wir ihn jetzt darin unterstützen, eine Antrag auf eine A1-Bescheinigung für eine eintägige Dienstreise korrekt auszufüllen - das kann doch nicht wirklich das Ziel sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Deshalb unterstützen wir den Antrag der FDP und freuen uns auf die weitere Beratung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die SPD-Fraktion bekommt nun der Kollege Frank Henning das Wort.

#### **Frank Henning (SPD):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der sogenannten A1-Bescheinigung sollen Unternehmen nachweisen, dass Sozialversicherungsbeiträge im Heimatland gezahlt werden, wenn Arbeitnehmer im Rahmen der Arbeitnehmerfreizügigkeit ins europäische Ausland entsandt werden. Das Ganze dient der Verhinderung von Schwarzarbeit. Das will ich an dieser Stelle noch einmal sagen.

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Da sind wir uns alle einig!)

Ich glaube, es ist bitter nötig, den Sozialversicherungsbetrug, der europaweit und auch in unserem Land stattfindet, zu bekämpfen. Nach Schätzungen der Johannes Kepler Universität Linz gehen in Deutschland etwa 65 Milliarden Euro an Steuern und Sozialabgaben verloren - allein durch Schwarzarbeit 50 Milliarden Euro Steuern und Sozialabgaben. Hinzu kommen weitere etwa 15 Milliarden Euro hinterzogene Steuern durch ins Ausland verschobene Vermögen, meine Damen und Herren. Interessant ist: Würden diese 65 Milliarden Euro in Deutschland ordentlich versteuert und die Sozialabgaben abgeführt und würden diese 65 Milliarden dann in den Konsum fließen, könnte nach den Berechnungen der Linzer Universität die inländische Wirtschaft um satte 4 % wachsen. Dies nur einmal, um die Dimensionen klarzumachen, um die es dabei geht.

Deswegen ist die Bekämpfung der Schwarzarbeit, die die EU betreibt, vom Grundsatz her richtig.

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Das hat auch niemand infrage gestellt!)

- Ja, liebe Kollegin, warten Sie es ab! Ich komme jetzt zu Ihnen.

Ich habe durchaus Sympathien für den Antrag der FDP.

(Zuruf von der FDP: Nein!)

Dass ich das hier noch einmal sagen darf, wundert mich auch. Ich habe insofern Sympathien, als ich glaube, dass es richtig ist, Bürokratie abzubauen. Das wollen auch wir. Das will im Übrigen auch die Landesregierung. Die Probleme sind da deutlich bekannt. Vielen Unternehmen haben erst in den letzten Monaten und Wochen davon erfahren, dass man diese A1-Bescheinigung braucht. Es ist häufig auch Unkenntnis im Spiel. Es gibt technische Probleme. Die Lohnbuchhaltungsprogramme, beispielsweise bei DATEV, können dies bisher noch nicht abbilden.

Und es ist natürlich - das muss ich auch sehr deutlich sagen - bürokratischer Unsinn, für eine 14-tägige Dienstreise eine solche A1-Bescheinigung zu verlangen. Das sehe ich genauso.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

- Vielen Dank.

Nur, meine Damen und Herren, dazu bedarf es nun wirklich nicht dieses FDP-Antrages. Denn Sie suggerieren hier, die Landesregierung sei untätig. Das ist schlicht falsch.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Doch; denn die Landesregierung ist untätig!)

Zunächst einmal ist festzustellen, dass nicht die Landesregierung, sondern die EU-Kommission hier zuständig ist.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Nein, die Bundesregierung!)

Die EU-Kommission ist auch schon tätig geworden. Sie hat einen Änderungsvorschlag unterbreitet, beispielsweise die A1-Bescheinigung für kurzfristige Dienstreisen schlicht abzuschaffen. Das Ganze muss noch durch die Gremien im Europaparlament. Das wird auch erfolgen. Davon gehe ich jedenfalls aus. Man kann ja darüber nachdenken, dass man dann, wenn das bis Ende des Jahres nicht passiert ist - man weiß ja nicht, wie lange die Gremien der EU arbeiten -, in der Tat eine Bundesratsinitiative macht. Aber ich glaube, im Augenblick sind wir noch zu früh mit Ihrem Antrag. Warten wir ab, was sich dort tut!

In Sachen Bürokratieabbau ist auch die Landesregierung schon tätig geworden. Ich verweise auf die Stabsstelle im Wirtschaftsministerium zum Thema Bürokratieaufbau. Es gibt dort einen Beauftragten.

(Dr. Stefan Birkner [FDP] und Jörg Bode [FDP]: Ja, Aufbau!)

- Bürokratieabbau, meine Damen und Herren.

Wir haben im Koalitionsvertrag auch das Thema Bürokratieabbau klar geregelt. Ich will die Probleme hier wirklich nicht kleinreden, aber sowohl die Landesregierung als auch die Stabsstelle und die EU sind an dem Thema dran. Deswegen brauchen wir Ihren FDP-Antrag nicht.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Jetzt erkenne ich Sie wieder!)

Meine Damen und Herren, die Gelegenheit will ich an der Stelle dann doch nutzen und sagen - da bin ich ganz bei dem Kollegen Scharrelmann -: Der Redebeitrag von Herrn Henze hat es doch wieder gezeigt. Ich will ja der FDP überhaupt nichts unterstellen. Ich kenne die FDP als europafreundliche Partei - selbstverständlich. Sie stehen zu Europa.

Aber so kurz vor den Europawahlen hier ein bürokratisches Monster an die Wand zu malen,

(Christian Grascha [FDP]: Das sind dieselben Probleme, die viele Bürgerinnen und Bürger in diesem Land haben! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

sodass die AfD das schon wieder ausnutzen kann, um hier vor einem bürokratischen Monster zu warnen, zeigt doch, dass wir wieder genau in diese AfD-Falle gelaufen sind.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich verweise darauf, dass der Binnenmarkt, die Reisefreiheit und die Niederlassungsfreiheit europäische Errungenschaften sind, die wir gemeinsam verteidigen sollten. Wir sollten nicht 14 Tage vor der Europawahl hier vor einem bürokratischen Monster warnen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Mit Schönreden löst man keine Probleme, und damit wirbt man nicht für Europa! Das durchschauen die Menschen nämlich!)

- Wir sind uns da doch einig, Herr Kollege Grascha.

#### **Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Lieber Kollege Grascha!

#### **Frank Henning (SPD):**

Europa ist das größte Friedensprojekt. Das muss man an der Stelle vielleicht auch noch einmal in Richtung AfD sagen. Wir haben 70 Jahre Frieden in diesem Land. Das hat etwas mit Europa zu tun. Wenn die AfD will, dass Deutschland mit Ihrem Dexit aus der EU austritt, dann kann ich nur sagen: Das ist ein Skandal. Übrigens auch die DKP, also die Rechts- und Linkspopulisten in diesem Land, plakatieren gegen die EU. Bei der DKP habe ich gesehen: „EU gleich Krieg“. Ich finde das abenteuerlich, meine Damen und Herren.

Wir sollten gemeinsam als Demokraten gerade zu den Europawahlen jetzt die EU verteidigen. Und bei allem Respekt vor der europapolitischen Haltung der FDP - die teilen wir ja alle gemeinsam -: Jetzt vor den Wahlen diese technischen Probleme einer Bescheinigung derartig in den Fokus zu rücken, halte ich für völlig daneben und überzogen. Dabei kann ich den Kollegen Scharrelmann nur unterstützen. Wir werden das im Ausschuss auch

noch beraten und deutlich machen. Ich glaube, dass die EU das am Ende auch ohne Ihren Antrag in den Griff kriegen wird. Auch die Landesregierung ist da schon tätig.

(Christian Grascha [FDP]: Die ist nicht tätig!)

Deswegen werden wir wahrscheinlich im Ausschuss - darüber müssen wir noch reden - den Antrag ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Ich danke auch Ihnen. - Wir haben jetzt zwei Kurzinterventionen auf den Beitrag, und zwar von Herrn Dr. Birkner und Herrn Limburg.

**Dr. Stefan Birkner (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erstens. Herr Kollege Henning, die Landesregierung ist nicht tätig. Gucken Sie sich bitte die Antwort der Landesregierung an! Das Sozialministerium hat uns für die Landesregierung geantwortet, dass es dieses Problem gar nicht kennt und dass dies im Übrigen, wenn es da Probleme gäbe, ohnehin ein Thema der Unternehmen sei.

Zweitens. Es ist eben in erster Linie kein Thema für Europa, weil es nämlich die Umsetzung der Entsenderichtlinie durch das Bundesrecht ist, wo das Problem liegt. Das, was Sie hier suggerieren oder was Sie sogar ausdrücklich sagen, führt genau dazu, dass man Probleme, die mit Europa zusammenhängen könnten - was hier nicht der Fall ist -, nicht thematisieren darf, weil das ja dann dazu benutzt werden kann, Europa zu kritisieren. Genau aus dieser Haltung heraus wenden sich Menschen ab, weil man nämlich die Themen nicht mehr ansprechen darf, die vielleicht etwas mit Europa zu tun haben können.

(Beifall bei der FDP, bei den GRÜNEN und bei der AfD)

Die Probleme müssen offen angesprochen werden. Hier gibt es konkrete Probleme, und deshalb muss man die auch thematisieren, vielleicht gerade sogar vor einer Europawahl, weil es hier um die Umsetzung von Europarecht durch Bundesrecht geht und hier eben nicht die Schuld der Europäischen Union zugeschoben werden darf, sondern es in der Verantwortung der Bundesregierung liegt. Die stellen Sie. Sie ziehen sich hier zurück und

versuchen, das als ein europapolitisches Problem zu deklarieren.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke, Herr Dr. Birkner. - Es kommt jetzt der Beitrag von Herrn Kollegen Helge Limburg.

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Kollege Henning, Herr Dr. Birkner hat völlig recht. Ihr Versuch, hier Nebelkerzen zu werfen und der FDP und letztlich auch den Grünen - wir haben uns ja der Kritik der FDP angeschlossen - vorzuwerfen, wir würden kurz vor der Europawahl mit dazu beitragen, schlechte Stimmung gegen die Europäische Union zu machen, geht völlig fehl. Das sind Nebelkerzen.

Die Adressaten der Kritik sind diese Landesregierung und diese Bundesregierung, lieber Herr Henning. Ich rate Ihnen dringend, sich die Kleine Anfrage der FDP in der Drucksache 18/3353 durchzulesen. Da antwortet Ihre Landesregierung - Ihre Koalition, Herr Henning - auf die Frage „Was kann oder wird die Landesregierung unternehmen, um das A1-Verfahren zeitnah für die betroffenen Beschäftigten und Arbeitgeber zu vereinfachen?“, dass sie erstens keine Möglichkeit habe, darauf irgendeinen Einfluss zu nehmen, und dass die Zuständigkeit hierfür bei der Bundesregierung, insbesondere beim BMAS, und auf europäischer Ebene liege, sofern Änderungen bei den anzuwendenden EU-Verordnungen vorzunehmen sind.

Ihre Landesregierung bestätigt also, dass die Zuständigkeit bei der Bundesregierung liegt. Sie stellen auch die Bundesregierung. Sie sind als Landesregierung verantwortlich dafür, wie es den Unternehmen und übrigens - darauf hat Frau Viehoff hingewiesen - auch den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in diesem Land und allen anderen geht, die - wie auch immer - kurzfristig ins europäische Ausland reisen wollen. Dafür sind Sie zuständig, Herr Henning. Nehmen Sie diese Verantwortung wahr! So stärken Sie Europa und nicht durch Wegducken, Aussitzen, Schweigen und Hoffen, dass es keiner merkt. Ihr Verhalten trägt jedenfalls nicht dazu bei, die Europaverdrossenheit zu bekämpfen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)



**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Herr Kollege Henning wird erwidern.

**Frank Henning (SPD):**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Stabsstelle für den Bürokratieabbau ist tätig geworden. Sie müssen sich nur mal mit den Leuten unterhalten.

(Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Es mag wohl so sein, dass es in der Drucksache so stand. Die kenne ich auch. Trotzdem müssen Sie sich mal mit der Stabstelle unterhalten. Natürlich sind die in der Sache tätig geworden.

Meine Damen und Herren, ich bin ja bei Ihnen, dass diese A1-Bescheinigung abgeschafft gehört. Ich habe gleichzeitig aber auch gesagt, dass die EU da schon tätig geworden ist. Die EU-Kommission hat dazu einen Vorschlag gemacht. Lesen Sie die entsprechenden Presseverlautbarungen! Die EU ist tätig geworden. Dafür brauchen wir nicht diesen FDP-Antrag,

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Es geht um Bundesrecht!)

der die EU an dieser Stelle wegen Bürokratie oder wegen Bürokratieaufbau nur kritisiert. Die EU macht es doch selber.

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Es ist Bundesrecht!)

Das, was Sie da machen, halte ich für europaschädlich.

(Zustimmung bei der SPD - Helge Limburg [GRÜNE]: Es geht um die Bundesregierung! - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das hat er doch selber gesagt!)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Jetzt können wir uns wieder beruhigen.

Wir haben keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt und kommen daher zur Ausschussüberweisung.

Vorgeschlagen ist hier der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. Gibt es Enthaltungen? - Das ist ebenfalls nicht der Fall. Dann können wir in der Tagesordnung fortfahren.

Wir kommen somit zum

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung:

**Für mehr Verkehrssicherheit und Klimaschutz: Ja zum Tempolimit auf Autobahnen!** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/3650](#)

Zur Einbringung hat sich der Kollege Detlev Schulz-Hendel gemeldet.

**Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mehr als die Hälfte der Bürgerinnen und Bürger sprechen sich in Deutschland für ein Tempolimit aus.

(Zurufe von der AfD: Was?)

Die Deutsche Umwelthilfe

(Zurufe von der AfD: Ah!)

spricht sich genauso für ein Tempolimit aus wie die Kirchen und auch die Polizeigewerkschaft in Niedersachsen.

(Zustimmung bei Belit Onay [GRÜNE])

Wir haben es mittlerweile mit einem breiten Bündnis verschiedener Akteure für ein Tempolimit zu tun. Es ist also Zeit, dass sich etwas bewegt, auch hier in Niedersachsen. Aus diesem Grund fordern wir eine starke Bundesratsinitiative aus Niedersachsen für eine bundesweite Höchstgeschwindigkeit auf Autobahnen von 120 km/h.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Leider hat der Bundesverkehrsminister Scheuer bisher alle Vorschläge für ein Tempolimit ohne nähere eingehende Prüfung als „gegen den gesunden Menschenverstand“ abgetan. Auch Sie, Herr Verkehrsminister Althusmann, nehmen sich Herrn Scheuer als Vorbild und sträuben sich immer noch.

(Zuruf von der AfD: Sehr gut!)

Das ist ein Verhaltensmuster, welches wir schon aus den Auseinandersetzungen um die Hardware-Umrüstung schmutziger Diesel kennen.

Wir fordern die GroKo in Niedersachsen nun auf, sich endlich am gesunden Menschenverstand unserer europäischen Nachbarn und der ganzen Welt zu orientieren; denn dieser Menschenverstand hat den allermeisten Ländern sinnvolle

Tempolimits zwischen 100 und 140 km/h gebracht. Setzen Sie mit uns gemeinsam endlich ein deutliches Signal für mehr Verkehrssicherheit, aber auch für mehr Klimaschutz! Deutschland ist nicht nur der einzige Staat in Europa, sondern auch die einzige Industrienation in der Welt ohne ein durchgehendes Tempolimit.

Positiv und hoffnungsvoll stimmt mich an dieser Stelle heute der zunehmende Zuspruch in der SPD für ein Tempolimit. So hat jüngst Bundesvize Stegner eine Initiative in Schleswig-Holstein unterstützt.

(Beifall bei den GRÜNEN - Belit Onay  
[GRÜNE]: Sehr gut!)

Ich wünsche mir von den Sozialdemokraten - auch da bin ich hoffnungsvoll - auch hier in Niedersachsen ein solches starkes Signal.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ohne ein Tempolimit in Deutschland wird diese Bundesregierung auch ihre verpflichtend festgelegten Ziele zur Verringerung der Zahl der Verkehrstoten bis 2020 nicht erreichen. Von der Vision Zero, also dem Ziel, die Verkehrstopfer mittelfristig auf null zu reduzieren, sind wir ohne ein Tempolimit meilenweit entfernt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Darüber hinaus führen Tempolimits nachweislich zu weniger Staus, zu einem Fahren mit weniger Stress und zu einer Absenkung des Kraftstoffverbrauchs. Tempo 120 reduziert nachweislich die Geschwindigkeitsdifferenz zwischen den Fahrzeugen auf allen Spuren und verbessert den Verkehrsfluss insgesamt.

Überholmanöver mit hohen Geschwindigkeiten erzeugen nicht nur beim Überholenden Stress, sondern auch beim Überholten. Somit bedeutet ein Tempolimit für alle Verkehrsteilnehmerinnen mehr Sicherheit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Klar ist doch auch, dass ein geringeres Tempo die Kapazitäten auf den Autobahnen deutlich erhöht.

(Zustimmung von Helge Limburg  
[GRÜNE])

Für die Verkehrssituation in Deutschland und Niedersachsen ist doch eines ganz bezeichnend: Man rast fünf Minuten mit Tempo 200, um anschließend zwei Stunden im Stau zu stehen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Die Testfahrt eines Rasers und eines Schleichers von Füssen nach Flensburg auf 1 000 km hat ergeben: Der Testfahrer mit Bleifuß war genau 13 Minuten schneller als sein Kollege, der sich an bestehende Tempolimits gehalten hat und auf den freien Abschnitten seine Fahrt mit besonnener Geschwindigkeit fortgesetzt hat.

(Anhaltende Unruhe)

- Ich weiß nicht: Soll ich weiterreden?

(Wiard Siebels [SPD]: Wegen uns müssen Sie das nicht!)

Der Schnellfahrer hat aber darüber hinaus einen wesentlich höheren Kraftstoffverbrauch verursacht. Doch trotz aller Sachargumente ignorieren insbesondere die CDU und Sie, Herr Minister Althusmann, wie Ihre Vorbilder in der Bundesregierung die Notwendigkeit eines Tempolimits.

Schlimmer noch: Sie haben keinerlei Sachargumente. Das ist eine schallende Ohrfeige für die Schwerverletzten und für die Angehörigen von Menschen, die ihr Leben durch geschwindigkeitsbedingte Unfälle verloren haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal auf Folgendes hinweisen. Es wird ja immer wieder gesagt - auch Ministerpräsident Weil hat das vor Kurzem gesagt -: Na ja, wir brauchen dieses Tempolimit nicht, weil wir auf unseren Autobahnen ohnehin nicht schnell fahren können! - Es ist aber so, dass es nur auf 21 % der Autobahnen ein Tempolimit gibt. Gleichzeitig darf man auf mehr als 70 % der Autobahnen in Deutschland grenzenlos fahren. In Niedersachsen gibt es rund 1 400 km Autobahnen. Nur auf 350 km davon gibt es ein Tempolimit.

Das Tempolimit ist nicht nur ein wichtiger Aspekt zur Verkehrssicherheit, sondern natürlich auch ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz, und zwar ein Beitrag, der nicht nur weitgehend kostenfrei, sondern einfach einzuführen ist und der vor allem sofort wirkt. Genau diese Chance sollten wir nicht leichtfertig vertun. Keine andere Maßnahme im Verkehrsbereich bringt ein so großes CO<sub>2</sub>-Einsparpotenzial auf einfachem Weg mit sich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein Tempolimit auf 120 km/h führt zu CO<sub>2</sub>-Minderungen von 2,1 und 2,9 %. Das ist im Schnitt eine Einsparung von 3 Millionen t CO<sub>2</sub>. Damit ist die CO<sub>2</sub>-Einsparung deutlich höher als bei einem

Tempolimit mit einer Höchstgeschwindigkeit von 130 km/h. Nutzen Sie also heute Ihre Chance, Herr Minister Althusmann - das ist insbesondere auch an CDU und FDP gerichtet -, für mehr Verkehrssicherheit, für mehr Klimaschutz und lassen Sie uns hier aus dem Niedersächsischen Landtag heraus eine Bundesratsinitiative als einen Meilenstein setzen!

Senden Sie an Schülerinnen und Schüler, die Freitag für Freitag für mehr Klimaschutz demonstrieren, und auch an die Bundesregierung ein starkes Signal aus Niedersachsen! Unterstützen Sie unseren Antrag! Ich bin hoffnungsvoll, dass uns das zumindest mit der SPD gelingt.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke, Kollege Schulz-Hendel. - Für die SPD-Fraktion spricht jetzt der Kollege Jörn Domeier.

**Jörn Domeier (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit diesem Antrag haben wir ganz aktuell wieder das Thema einer generellen Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen. Sehr geehrter Herr Schulz-Hendel, vielen Dank für die freundlichen Worte, besonders in Richtung Schleswig-Holstein gesagt. Ich gehe darauf gerne gleich ein.

Ich möchte aber einen Punkt herausstellen, den ich richtig fand: Uns alle eint der Wunsch nach weniger Unfällen und mehr Umweltschutz in allen Bereichen, natürlich auch im Verkehrswesen. Der flapsige Hinweis auf den gesunden Menschenverstand ist für den Stellenwert des Themas daher eher schädlich.

Der Herr Bundesverkehrsminister irrt von Zeit zu Zeit,

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Der irrt immer!)

und er irrt natürlich in diesem Punkt.

In der Argumentation und am Tonfall in der Diskussion wird aber deutlich, wie sehr das Thema polarisiert - übrigens auf beiden Seiten. Von daher habe ich versucht, einige Punkte ganz sachlich einzubringen, z. B. den Punkt, dass unser öffentliches Straßennetz in Deutschland mehr als 645 000 km umfasst. Autobahnen sind davon ca. 2 % - ein extrem wichtiger, auch wirtschaftlich wichtiger Teil des öffentlichen Netzes.

Ich sage es ausdrücklich: Jedes Verkehrsoffer ist ein Opfer zu viel! Daher ist es für mich mehr als nur tragisch, wenn 12 % aller tödlichen Verkehrsunfälle auf Autobahnen passieren. Bezogen auf die zurückgelegte Strecke bedeutet das bedauerliche drei verstorbene Personen pro 1 Milliarde Fahrzeugkilometer. Damit sind Autobahnen aber auch doppelt so sicher wie die anderen Straßen.

(Jörg Bode [FDP]: Richtig!)

Auch das Umweltbundesamt hat sich mit der Thematik der CO<sub>2</sub>-Reduktion befasst und eine umfangreiche Studie veröffentlicht; die letzte ist übrigens aus dem Jahr 1999. Mit den Daten von 1999 kommt das Umweltbundesamt zu der Meinung, dass bei einem Tempolimit auf 120 km/h - Sie haben es eben gesagt - beim CO<sub>2</sub> ein Rückgang um 9 % möglich wäre. Bezogen auf den gesamten Straßenverkehr sind es aber - auch nach dieser Studie - nur noch 2 %. Wir haben mitgekriegt: Die technische Entwicklung geht immer weiter. Trotz Dieselskandal sind Verbrennungsmotoren wesentlich effektiver geworden. - Das bedeutet dann aber auch: Die Daten von 1999 sind vielleicht nicht mehr so aktuell, wie wir es für eine wirklich belastbare Sache brauchen.

Ich möchte dabei auch nicht unerwähnt lassen, dass der Straßenverkehr nur einer der Verursacher von Kohlendioxid ist. Beziehen wir alle - Verkehr, Landwirtschaft, Industrie - mit ein, dann liegt der Anteil durch diese Maßnahme bei ungefähr 0,3 %.

Das sind viele Zahlen. Ich weiß. Deswegen habe ich auf meiner persönlichen Homepage versucht, einen kleinen Faktencheck vorzunehmen, damit man das nachlesen kann.

Ich will aber einen Punkt herausstellen. Mir ist wichtig: Raserei hat wirklich nichts mit dem Tempolimit zu tun. Personen, die das Maximum aus ihren Fahrzeugen herausholen und die Gefährdung von Leib und Leben ihrer Mitmenschen im Straßenverkehr billigend in Kauf nehmen, gehören bestraft. Daher begrüße ich ganz klar Urteile wie jüngst in Berlin, die die Strafbarkeit eines solchen Handelns deutlich festgestellt haben.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Nach scheinbar unterschiedlichen Erhebungen ist auf 30 % des Autobahnnetzes dauernd und auf weiteren 17 % z. B. aus Gründen des Lärmschutzes, bei Nässe oder infolge von Baustellen die Höchstgeschwindigkeit durch Verkehrsbeeinflus-

sungsanlagen begrenzt. Für Lkw gilt bereits ein generelles Tempolimit.

Das führt mich noch einmal zu dem Fall von Schleswig-Holstein. In Schleswig-Holstein gibt es zehn Autobahnen. Besprochen wurde dies dort in der Aktuellen Stunde. Es ging um einen Teilabschnitt, auf dem nach dem Ausbau eine Höchstgeschwindigkeit von 120 km/h gilt und wo die Geschwindigkeit jetzt freigegeben wird. Dort geht es in der Diskussion gerade um diesen Teil der A 7.

Eine Tempobegrenzung genau dort auszusprechen, wo sie sinnvoll ist, ist ein wichtiges Gebot. „Freie Fahrt für freie Bürger“ - das ist so alt wie falsch. Auch der ADAC hat dieses bekannte Zitat aus dem Jahr 1974 ziemlich rasch zurückgenommen.

Der Ausbau von intelligenten Verkehrssystemen ist dagegen ausnahmslos zu unterstützen. Ich bin froh, dass Niedersachsen weiterhin in die digitalen Instrumente investiert. Sie sehen: Investitionen in Autobahnen sind sinnvoll!

Ich wünsche mir für die kommende Zeit eine Beratung, die ohne Dogmen, sondern sachlich und auf aktueller wissenschaftlicher Basis geführt wird. Vielleicht gelingt es uns dann im Ausschuss, zu identifizieren, wo und wann unter Berücksichtigung des Sichtfahrgebotes - auch das gibt es - permanent schneller als 130 km/h gefahren werden kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke, Herr Kollege Domeier. - Zu einer Kurzintervention hat sich nun der Kollege Schulz-Hendel gemeldet.

**Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Domeier, ich schätze Sie sehr und bin trotz Ihrer Rede immer noch hoffnungsvoll, dass die SPD zunehmend sensibler für ein generelles Tempolimit wird. Eine Forderung nach einem Tempolimit steht, wenn ich richtig informiert bin, im Wahlprogramm der SPD auf Bundesebene.

Ich möchte auf Ihre Ausführungen zur Reduzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen eingehen. Natürlich geht es, gemessen an der gesamten CO<sub>2</sub>-Belastung durch den Verkehrssektor, um einen relativ kleinen Beitrag. Aber das ist ein Beitrag - das wird hier niemand abstreiten können -, der sofort wirkt und einfach geleistet werden kann.

Nun noch einmal zum Straßennetz und zur Verkehrssicherheit auf Autobahnen. Fakt ist: Von 417 Menschen, die im Jahr 2018 auf niedersächsischen Straßen ums Leben gekommen sind, wurden 59 Personen auf Autobahnen getötet. Damit ist die Zahl - sie steigt leider an - fast doppelt so hoch wie 2017. Damals waren es nur 38 Menschen. Und das auf niedersächsischen Autobahnabschnitten und auf den Abschnitten, auf denen kein Tempolimit gilt.

Insofern sollten wir die Autobahnen nicht als kleinen Teil abtun, sondern sehr ernst nehmen. Wir müssen mehr für die Verkehrssicherheit tun. Das geht nur mit einem generellen Tempolimit.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Herr Domeier, bitte!

**Jörn Domeier (SPD):**

Danke schön, Frau Präsidentin. - Setzen wir den Faktencheck fort: Ohne Frage ist es richtig, dass es auf dem Hamburger Parteitag der SPD von 2007 eine knappe Mehrheit für genau einen solchen Beschluss gab.

Sie sehen, ich sage das jetzt mit einem Schmunzeln: Ich werde die Weisheit aller Parteitagsbeschlüsse, die es so gibt, nie anzweifeln.

(Zustimmung von Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE])

- Warten Sie, lieber Herr Schulz-Hendel!

Schauen wir uns einmal an, welche Parteitagsbeschlüsse es so gibt: Verbot des Ponyreitens für Kinder - Forderung der Bremer Grünen-Fraktion aus dem Jahr 2012 -, Forderung nach Abschaffung der 1. Klasse in der Bahn - Forderung der Grünen-Jugend aus dem Jahre 2013 -, Verbot des Biertrinkens in der Öffentlichkeit. Parteitagsbeschlüsse sind immer ganz unterschiedlich!

Wir wollen auf jeden Fall in Niedersachsen ganz konkret schauen, was tatsächlich machbar ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD bei der CDU)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Vielen Dank, Herr Domeier. - Jetzt spricht für die AfD Fraktion Herr Stefan Henze.

**Stefan Henze (AfD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Sie können sich denken, was jetzt kommt. Nach dem Motto „Ein alter Hut, der steht mir gut“ wartet die Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen mit dem hier zu beratenden Antrag mal wieder und wenig überraschend mit dem Ruf nach einem Diktat für uns Bürger auf.

Die Landesregierung soll mit dem Antrag 18/3650 aufgefordert werden, über eine Bundesratsinitiative für ein Tempolimit von 120 km/h auf Autobahnen zu sorgen. Dass das im Bundestag schon gescheitert ist, wissen Sie hoffentlich. Die AfD-Fraktion trägt diese Reglementierungswut selbstverständlich nicht mit, zumal in Deutschland seit 1978 auf Autobahnen und außerorts auf ähnlichen Straßen nach § 1 der Autobahn-Richtgeschwindigkeits-Verordnung ohnehin das Gebot von 130 km/h gilt. Dabei soll es aus unserer Sicht bleiben.

Trauen Sie sich nicht zu, liebe Grüne, die Bürger mit Argumenten von Ihren Erwägungen zu überzeugen? Offenbar nicht; denn in Ihrem Antrag drohen Sie denjenigen, die Ihre grüne Wunschgeschwindigkeit nicht einhalten, mit der Keule des Ordnungswidrigkeitsgesetzes oder, wenn das nicht reicht, sogar des Strafgesetzbuchs.

Ich prognostiziere Ihnen Folgendes: Ihr nach dem Motto „Steter Tropfen höhlt den Stein“ erneut geäußelter Wunsch nach einem generellen Tempolimit auf Autobahnen und ähnlichen Straßen bleibt weiterhin ein zahnloser Tiger und ein frommer Wunsch.

Die SPD dürfte zwar auf Ihrer Seite stehen, wie die Reaktionen im Bundestag dazu in der Zeit von 2013 bis heute immer wieder zeigen. Deutliche Signale auf den nahezu inhaltsgleichen Vorstoß Ihrer Bundestagsfraktion vom 8. Mai 2019, liebe Grüne - Bundestagsdrucksache 19/9948 -, zeigen aber, dass Ihr grüner Regulierungswahnsinn derzeit auch im Bundestag weder von der CDU/CSU-Fraktion noch von der FDP-Fraktion und auch nicht von der AfD-Fraktion unterstützt wird. Sie bekom-

men also dort - wie hoffentlich auch hier - keine Mehrheit. Das gilt, obwohl Ihre Bundestagskollegen - hören Sie mal kurz zu! - den Bürgern immerhin 10 km/h - Radfahrgeschwindigkeit - mehr an Geschwindigkeit zugestehen möchten als Sie. Die wollen nämlich 130 km/h und nicht 120 km/h. Sie müssten also noch etwas draufsatteln.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Darf der auch links fahren oder nur auf der rechten Spur?)

In Ihrer Rolle als besonders strenge Regulierungs- und Verbotsparter - ich meine, da haben Sie einen Ruf zu verlieren; Sie arbeiten daran, ihn nicht zu verlieren; das finde ich gut; das ist gut für uns - gebieten Sie Einhalt und lassen den mündigen Bürger entscheiden, ob schnellere oder langsamere Fahrt gewünscht ist.

Vielen Dank. Ich habe sogar noch zehn Sekunden Redezeit. Wollen Sie noch einiges hören?

(Zurufe von den GRÜNEN: Nein!)

Ich nenne: Veggieday, Forderung nach Osterfeuerverbot in Hamburg - das sind die neuesten Dinger - „keine Verbrennungsmotoren ab 2030“. Ich habe eine ganze Liste hier. Haben Sie Zeit?

(Beifall bei der AfD - Christian Meyer [GRÜNE]: Für ihn gilt das Rechtsfahrgebot!)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke, Herr Henze. - Wir hören jetzt den Beitrag der FDP von dem Kollegen Jörg Bode.

(Unruhe)

- Vorher bitte ich aber, dass sich die Kollegin Jansen-Kucz und der Kollege Meyer sowie auch andere wieder hinsetzen. - Vielen Dank.

**Jörg Bode (FDP):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Freunde von den Grünen, lieber Detlev Schulz-Hendel, ich bin den Grünen für diesen Antrag sehr dankbar.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Gerne!)

In den letzten Monaten hatte man angesichts all dessen, was wir gemeinsam gemacht haben, schon das Gefühl, es gebe keine inhaltlichen Unterschiede mehr zwischen FDP und Grünen. Herzlichen Dank, dass wir darstellen können, dass es doch einen Unterschied macht, ob man Grüne

oder FDP wählt, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Tatsächlich ist bei den Grünen wieder der Reflex gekommen, sich ein Thema herauszusuchen, das von ihnen gerne genommen wird, wenn man wieder einmal medial auftauchen will. Dabei geht es darum, das Feindbild des Autos und des Autofahrers nach vorne zu stellen.

Lieber Kollege Schulz-Hendel, Sie haben in Ihrem Antrag zwei Aspekte angeführt, mit denen Sie begründen, dass man ein Tempolimit einführen müsse, nämlich zum einen den Aspekt der Verkehrssicherheit und zum anderen den Aspekt des Klimaschutzes.

Ich beginne einmal mit dem Klimaschutz. Die Untersuchungen, die Sie angeführt haben, sind sehr oberflächlich. In vielen Bereichen des deutschen Autobahnnetzes gilt bereits ein Tempolimit. Zudem geht es um die Frage, welcher CO<sub>2</sub>-Ausstoß zugrunde gelegt wird und welche Geschwindigkeit tatsächlich in den nicht tempolimitierten Bereichen gefahren wird. Alles das zeigt, dass die Reduktionswerte tatsächlich nicht so groß sein werden, wie Sie dies in den Raum stellen. Und im Übrigen sage ich für die FDP: Wir haben mit der Ausweitung des Emissionshandels auf den Verkehrsbe- reich ein viel schärferes Schwert zur Einhaltung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes vorgesehen, als Sie es mit einem Tempolimit erreichen könnten.

(Beifall bei der FDP)

Zu der Frage der Sicherheit. Die Autobahnen sind - das hat der Kollege Domeier richtig gesagt - die sichersten Straßen, die wir in Deutschland haben. Wenn Sie sich um Verkehrssicherheit kümmern, wäre der Fokus also zunächst auf andere Straßen zu legen. Aber auch dann kann man nicht pauschal sagen, dass allein ein Tempolimit das Problem löst. Für Lkw gilt übrigens schon ein Tempolimit von 80 km/h. Aber es gibt genug Beispiele, dass sich die Fahrer nicht daran gehalten und entsprechende Unfälle verursacht haben. Das heißt, wenn Sie dieses Thema wirklich ernsthaft angehen wollen, müssen Sie sich jeden einzelnen Unfall hinsichtlich der Ursachen anschauen und dann diese tatsächliche Unfallursache bekämpfen.

Wir wissen, dass die A 2 in Niedersachsen das größte Problem darstellt - mit der Hälfte aller Verkehrstoten im Jahr 2018. Da muss man schon einmal die Frage stellen, inwieweit das Baustellenmanagement und die Baustellenplanung vernünftig aufgestellt sind und diesem Punkt Rech-

nung getragen wird. Genauso muss man sich überlegen, wie man in Sachen Transitverkehr noch weitere Maßnahmen einleiten kann, damit es nicht mehr zu diesen Lkw-Unfällen, die hier ein ganz großes Problem darstellen, kommt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man sich die einzelnen Unfälle einmal anschaut, kommt man zu der Aussage, dass ihnen im Wesentlichen bauliche Gründe zugrunde liegen - die man ändern kann und auch ändern muss. Das Nächste ist, den Verkehr so zu lenken und zu steuern, dass man keine Staus auslöst - die dann wiederum Unfallgefahren bergen - und die Verkehrsdichte auf den Autobahnen - ein weiteres Unfallrisiko - verringert.

Die Lösung dafür ist eine digitale Verkehrslenkungs- und Verkehrssteuerungsanlage, wie wir sie auf der A 2 haben. Sie kennen die Masten, an denen individuelle Geschwindigkeiten - übrigens auch Tempolimits unter 120 km/h - angezeigt werden. Damit wird die Verkehrssicherheit erhöht. Wenn wir dieses Instrument auf den niedersächsischen Autobahnen weiter ausbauen, hat man den Punkt Verkehrssicherheit tatsächlich angepackt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Forderung der Grünen nach einem Tempolimit ist in der Sache nicht begründet. Sie ist populistisch, weil man damit das Auto und den Autofahrer zum Feindbild erklärt. Und sie stellt auch einen Angriff auf die individuelle Mobilität dar, nämlich selber zu entscheiden, wie man mobil sein will - und übrigens auch, wie schnell man fahren will, ohne Dritte zu gefährden.

Deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, werden wir nach intensiver Abwägung Ihrem Antrag leider nicht zustimmen können. Aber das haben Sie wohl auch erwartet.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Vielen Dank, Kollege Bode. - Wir haben jetzt als nächsten Redner den Kollegen Karl-Heinz Bley von der CDU.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Ich hatte mich gemeldet, Frau Kollegin!)

- Einen kleinen Moment, Herr Kollege Bley! - Der Kollege Schulz-Hendel hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet.

**Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will es auch relativ kurz machen; denn wir wollen ja alle heute irgendwann noch nach Hause.

Herr Kollege Bode, es nützt nichts, uns Ideologie vorzuwerfen - diese Ideologie gibt es an der Stelle nicht -, sondern es geht hier um Fakten. Sie haben die Themen Sicherheit und verkehrsbedingte Unfälle auf Autobahnen angesprochen. Da lohnt sich ab und zu auch einmal ein Blick in Verkehrsstatistiken. Ich gucke mir beispielsweise die Verkehrsstatistik der Schweiz an. Sie zeigt sehr deutlich auf, dass ein Tempolimit nachweislich zu weniger Verkehrstoten führt.

Aber ich brauche noch nicht einmal in die Schweiz zu gucken. Ich kann mir auch die beiden Modellversuche in Nordrhein-Westfalen auf der A 4 oder in Brandenburg angucken. In Nordrhein-Westfalen gibt es seit diesem Modellversuch überhaupt keine Unfälle mit tödlichem Ausgang mehr - vorher hat es sie durchaus gegeben -, und in Brandenburg hat sich die Zahl der geschwindigkeitsbedingten Verkehrstoten innerhalb von drei Jahren halbiert.

Das macht doch ganz deutlich: Es gibt ein ganz klares Sachargument. Und: Mit Ideologie hat das überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke schön. - Herr Kollege Bode wird erwidern.

**Jörg Bode (FDP):**

Lieber Detlev Schulz-Hendel, die Worte hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Wenn man wirklich so ernst in das Thema einsteigt - und das will ich Ihnen jetzt gerne einmal unterstellen -, dann muss man sich nicht die Schweiz angucken, und dann muss man sich auch nicht nur eine einfache Strecke angucken. Es kann auf einzelnen Streckenbereichen immer die absolute Notwendigkeit für ein Tempolimit geben - übrigens auch unter 120 km/h -, um Unfälle zu verhindern, und Unfälle zu verhindern ist ja unser gemeinsames Ziel.

Ich würde stattdessen empfehlen, dass Sie sich einmal die Unfallsituation auf der A 2 anschauen. Wir haben die Landesregierung dazu befragt. Ich bedauere sehr, dass im Innenministerium viele statistische Daten dazu, bei welchen Unfällen ein Tempolimit vorhanden war und bei welchen nicht, nicht vorlagen. Aber die Aussage, dass ein wesentlicher Faktor für die Unfallsituation auf der A 2

die Lkw sind, gab es sehr wohl. Aber für Lkw gilt schon ein Tempolimit von 80 km/h! Insofern braucht man andere Maßnahmen, als das Tempolimit auf 120 km/h zu setzen. Die Lkw fahren eh nur 80 km/h und lösen gleichwohl die problematischen Unfallsituationen, Staus etc. aus.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie dürfen nur 80 km/h fahren!)

- Ja, sie dürfen nur 80 km/h fahren. Hoffen wir mal, dass sie das auch machen!

Deshalb: Wenn es Ihnen wirklich so ernst mit dieser ganzen Geschichte ist, dann steigen Sie in das Thema Autobahn ein! Es gibt immer Streckenabschnitte, auf denen wir Tempolimit brauchen. Aber es gibt eben auch Streckenabschnitte, wo die Autobahn sicher ist und wo wir dieses Tempolimit nicht brauchen.

Da Sie das alles aber über einen Kamm scheren, habe ich den Eindruck, dass Sie bei diesem Problem eher ideologisch veranlagt als wirklich an einer Lösung interessiert sind. Deshalb können wir Ihrem Antrag nicht folgen.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke, Herr Bode. - Jetzt ist der Kollege Bley für die CDU dran.

**Karl-Heinz Bley (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt mal wieder einen Antrag der Grünen, der stark ideologisch geprägt ist. In diesem Antrag heißt es: „Die Einführung einer allgemeinen Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen auch in Deutschland ist überfällig.“ Und: „Schon eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf 130 km/h würde die Zahl der Verkehrstoten um mindestens 15 % senken.“ - Ich frage mich: Woher haben Sie eigentlich diese Bewertung?

Im Endeffekt wollen die Grünen laut Antrag die Geschwindigkeit auf Autobahnen sogar auf 120 km/h begrenzen. Ja, Sicherheit ist wichtig. Aber wir haben die Autobahnen auch gebaut, um schnell von A nach B zu kommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Beim CO<sub>2</sub>-Ausstoß wird von den Grünen immer der Autofahrer in den Blick genommen. Herr Schulz-Hendel, Sie sollten wissen, dass es in unserer Gesellschaft und Wirtschaft Bereiche gibt, in denen der CO<sub>2</sub>-Ausstoß sehr viel größer ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, mit dem Antrag „Ja zum Tempolimit auf Autobahnen!“ wird heute ein Thema aufgewärmt. Ich sage „aufgewärmt“, da ich in der letzten Plenardebatte gedacht hatte, das Thema sei ad acta gelegt. Alle Pro- und Contra-Argumente wurden ausgetauscht, und die Positionen der einzelnen Fraktionen wurden klar dargestellt. - Es ist wohl einer Initiative von Bündnis 90/Die Grünen auf Bundesebene geschuldet, dass dieser Antrag hier im Landtag das Licht der Welt erblickt hat.

Meine Damen und Herren, mehr Sicherheit auf unseren Autobahnen erreichen zu wollen, ist allerdings ein richtiges und wichtiges Anliegen. Deshalb ist die Intention des Antrages auch in Ordnung. Die im März veröffentlichte Unfallstatistik hat einmal mehr gezeigt, wie viele Menschen noch immer auf unseren Straßen tödlich verunglücken. - Dies beweist aber auch, dass das Thema komplexer ist, als dass man es nur mit dieser einzigen Maßnahme lösen könnte.

(Zustimmung von Jörg Hillmer [CDU]  
und Jörg Bode [FDP])

Hauptursache für Unfälle bleibt menschliches Versagen und Fehlverhalten. Meine Damen und Herren, so verlockend es klingt: Allein mit einem Tempolimit auf unseren Autobahnen werden wir die Unfälle nicht verhindern können. Flexible und aufgrund von Straßengegebenheiten und Verkehrsaufkommen notwendige Regelungen erscheinen sinnvoller. Was wir brauchen, ist ein Mix verschiedener Maßnahmen, die unsere Straßen sicherer machen. Geschwindigkeitsbegrenzungen an viel befahrenen Verkehrsabschnitten und Baustellen sind sinnvoll.

Mit dem Einsatz modernster Verkehrstelematik wird man zukünftig den Verkehrsfluss berechnen und Tempolimits passgenau und bedarfsgerecht angeben können. Pauschale Einschränkung per Verkehrsschild, die auch gelten, wenn kaum Verkehr da ist, sind dann überholt.

Jedes Tempolimit kann nur dann erfolgreich sein, wenn sich die Autofahrer auch daran halten. Mehr Kontrollen können dazu beitragen, dass Verkehrsünder abgeschreckt werden und Verstöße gegen Geschwindigkeitsbegrenzungen stärker geahndet werden.

Insbesondere im engen Baustellenbereich kommt es häufig zu schweren Unfällen. Unser Wirtschaftsminister Bernd Althusmann setzt sich deshalb seit Beginn seiner Amtszeit für ein besseres

Baustellenmanagement ein und konnte damit bereits Fortschritte erzielen.

Viele Baustellen wurden fertiggestellt. Der Interministerielle Arbeitskreis - kurz: IMAK - zur Beschleunigung von Planungs- und Genehmigungsverfahren im Verkehrsbereich wird künftig für schnellere Abstimmungsprozesse sorgen.

Besonders häufig kommt es zu Unfällen, in die Lkw involviert sind. Lastwagenfahrer sitzen häufig übermüdet am Steuer und stehen unter großem Druck, ihre Ladung pünktlich ans Ziel zu bringen. Hier kann man mit kleinen Maßnahmen viel erreichen. Es ist sinnvoll, mehr Parkplätze für Lkw an den Autobahnen zu schaffen, auf denen die Lkw-Fahrer ihre Ruhepausen wirklich zur Erholung nutzen können. Sie sollten nicht auf den Seitenstreifen der Autobahnen stehen müssen. Sie müssen sich ja auch um ihre Ladung kümmern und sie vor Angriffen Dritter schützen.

Gleichzeitig müssen Lkw-Fahrer aus dem In- und Ausland stärker kontrolliert und Verkehrsverstöße geahndet werden. Leider kommt es zu oft vor, dass in Unfälle verwickelte Fahrer Ruhe- und Lenkzeiten nicht eingehalten haben oder alkoholisiert am Steuer saßen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ein pauschales Tempolimit ist keine Wunderwaffe gegen Unfälle, wie es die Grünen gerne hätten. Im Endeffekt müssen alle Verkehrsteilnehmer ihren Teil zur Sicherheit auf den Autobahnen beitragen. Ohne Rücksicht, Achtsamkeit und das Einhalten von Verkehrsregeln geht es nicht. Da helfen auch keine 120 km/h-Schilder.

Zum Thema CO<sub>2</sub>, meine Damen und Herren, kann ich nur sagen: Ein Tempolimit soll die große Wende bringen? - Da bin ich anderer Meinung. Das wird nicht gelingen.

Mehr zu diesem Thema im Ausschuss - darauf freue ich mich.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke schön. - Jetzt folgt eine Kurzintervention des Kollegen Bode.

**Jörg Bode (FDP):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Lieber Kollege Bley, ich kann Ihrer Rede fast vollständig zustim-



men. Aber bei einem Punkt muss Widerspruch kommen.

Sie haben gesagt, Minister Althusmann hätte mit seinem Baustellenmanagement viel erreicht. Aber ehrlicherweise muss man sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren: jedenfalls nicht viel Positives. Die Fakten sprechen eine andere Sprache. Kein Bundesland ist bei der Entwicklung der Staulängen so schlecht wie Niedersachsen. In anderen Bundesländern gehen die Staulängen sogar zurück, obwohl es genauso viele Baumaßnahmen gibt wie in Niedersachsen - aber hier steigen sie.

Die wichtigste Maßnahme zur Verkürzung von Bauzeiten ist, an den Magistralen 24-Stunden-Baustellen stärker einzusetzen - aber da passiert gar nichts. Tatsächlich wird die eine Baustelle auf der A 2 nicht fertig, während die nächste schon angefangen wird, sodass noch mehr Stau- und Unfallrisiken entstehen.

In der allergrößten Not werden auch noch Elfenbeauftragte losgeschickt, die aber auch nichts gebracht haben. An der A 2 treiben die Elfen also weiter ihr Unwesen. Vielleicht ist das ja das Problem. Ich glaube allerdings, dass wir andere Maßnahmen nach vorne stellen sollten.

Deshalb, Herr Kollege Bley: Beim Thema Tempolimit haben Sie vollkommen recht, aber beim Thema Baustellenmanagement haben wir klar eine andere Position.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke schön. - Kollege Bley wird erwidern.

**Karl-Heinz Bley (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Jörg Bode, wie wir wissen, ist es nicht so, dass, wenn jemand heute Minister wird, morgen alles in Ordnung ist. Zum Beispiel im Kulturbereich können sich Versäumnisse zum Teil erst zehn Jahre später auswirken.

Wir können ja mal schauen, wer alles in Niedersachsen schon mal Verkehrsminister war, und genau beleuchten, was da alles versäumt wurde.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir sind jetzt seit zwei Jahren dabei, das zu lösen, und dabei haben wir hervorragende Erkenntnisse gewonnen und Ergebnisse erzielt. Ich glaube, wir

sind auf dem richtigen Weg. Das hätten Verkehrsminister vorher schon tun sollen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke sehr.

Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung.

Wer dafür ist, diesen Antrag in den Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung zu überweisen, den bitte ich nun um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Ich sehe keine. - Enthaltungen? - Sehe ich auch nicht.

Wir fahren fort mit dem

Tagesordnungspunkt 40:

Erste Beratung:

**Verantwortlichkeiten für Minderheiten innerhalb der EU-Kommission verbindlich regeln** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/3669](#)

Zu Wort gemeldet hat sich für die CDU-Fraktion Kollegin Editha Westmann.

**Editha Westmann (CDU):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt in Europa mehr als 300 Minderheiten. Jeder siebte Europäer gehört einer autochthonen Minderheit an oder spricht eine Minderheitensprache. Die Situation dieser Minderheiten ist in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union sehr unterschiedlich. Einige Staaten wie die Bundesrepublik schätzen den Beitrag dieser Volksgruppen zur gesellschaftlichen Vielfalt und suchen im Dialog mit ihnen nach Möglichkeiten, ihre Besonderheiten zu bewahren und im gleichberechtigten Miteinander einzubringen.

Andere tun sich schwer damit, eine zugewandte oder, wenn nötig, auch versöhnliche Haltung gegenüber ihren Minderheiten zu entwickeln, mit denen sie eine gemeinsame Geschichte verbindet. Nicht selten werden Minderheiten ignoriert oder wird ihre Existenz gar geleugnet. Das hat gravierende Folgen für die Minderheiten. Aber auch die anerkannten Minderheiten stehen vor großen Herausforderungen.

Alle Minderheiten in Europa haben besondere Bedürfnisse und Anliegen, die auf den regionalen

Ebenen, der Ebene der Mitgliedstaaten und erst recht auf der europäischen Ebene oft nur unzureichend gewürdigt werden. Diese Problematik wurde von der europäischen Bürgerinitiative Minority SafePack aufgegriffen. Unterstützt von der FUEN, dem europäischen Dachverband der autochthonen nationalen Minderheiten in Europa, fordert die Bürgerinitiative eine starke Stimme für die Rechte und den Schutz der Minderheiten innerhalb der Europäischen Kommission. So sollen die Minderheitenangelegenheiten, die die EU betreffen, künftig verantwortlich im Zuständigkeitsbereich einer EU-Kommissarin oder eines EU-Kommissars inhaltlich und organisatorisch gebündelt werden.

(Zustimmung von Dr. Stephan Siemer  
[CDU])

Die Durchsetzung der im Rahmen der Grundrechtecharta zugesagten Minderheitenrechte und die verabredeten Standards für den Umgang mit Minderheiten in den einzelnen Mitgliedstaaten brauchen eine starke Stimme in der EU-Kommission.

Meine Damen und Herren, vor wenigen Wochen habe ich mich mit Vertretern der deutschen Minderheit in Polen getroffen. Die Zahl der Deutschen in Polen liegt nach Aussage der Minderheitenvertreter zwischen 300 000 und 350 000. Neben vielen anderen interessanten Themen ging es in dem Gespräch auch um die Minderheitenrechte. Sicherlich ist die politische Situation in Polen zurzeit schon grundsätzlich nicht einfach. Das wirkt sich zum Teil besonders auf die deutsche Minderheit in Polen aus. Für die Deutschen in Polen ist die Europäische Union als überstaatlicher und überparteilicher Sachwalter von größter Bedeutung.

Die Aussage von Rosa Zgorzelska, die sich sehr für die Belange der Deutschen in Polen einsetzt, hat mich sehr berührt. Ich zitiere: Die EU macht es möglich, dass ich in der Nähe von Oppeln in Oberschlesien leben kann - dort, wo ich geboren wurde, wo meine Heimat ist. Auch wenn meine Heimat heute in Polen liegt und Opole heißt, lebe ich gerne hier. Denn hier liegen meine Wurzeln. Das macht mich zu einer bekennenden Europäerin.

(Zustimmung bei der CDU)

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, die EU ist wichtig: für uns in Deutschland, für unsere deutschen Minderheiten in Polen, für die Minderheiten in Deutschland und für alle anderen Minderheiten in Europa.

Meine Damen und Herren, Minderheiten sind Brückenbauer. Die gezielte Förderung der Sprachenvielfalt ist ein wesentliches Anliegen des Dachverbandes der Minderheiten und der Bürgerinitiative. Minderheitensprachen können die Wirtschaft positiv beeinflussen; sie können Firmen dazu bewegen, Arbeitsplätze zu schaffen. Minderheiten bereichern die Mehrheitsgesellschaft, auch durch ihre kulturellen Beiträge, die es sicherlich immer lohnt, kennenzulernen. Auch das sollte durch eine verbindlich geregelte Vertretung in der Europäischen Kommission zum Ausdruck kommen.

Wir haben in Deutschland vier anerkannte Minderheiten: die Sorben in der Lausitz, die Dänen in Südschleswig, die Friesen, die an der Nordseeküste leben, und die deutschen Sinti und Roma mit ihrer langen und bewegenden Geschichte. Für unsere Minderheiten gelten der verfassungsrechtlich verbriefte Gleichheitsgrundsatz und das Diskriminierungsverbot. Doch nicht alle Staaten gestehen ihren Minderheiten diese Rechte und diesen Schutz zu. Das muss sich ändern, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Die Europawahl am 26. Mai ist eine gute Gelegenheit, um sich u. a. auch für die Minderheiten in Europa einzusetzen.

Ich hoffe sehr, dass Sie alle hier in diesem Hohen Haus unseren Antrag unterstützen.

Als überzeugte Europäerin bitte ich die Landesregierung, sich auf Bundesebene und gegenüber der EU dafür einzusetzen, dass die Minderheiten in Europa in der Europäischen Kommission stärker Gehör finden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Westmann. - Für die SPD-Fraktion bekommt nun die Kollegin Claudia Schüßler das Wort.

(Beifall bei der SPD)

**Claudia Schüßler (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Antrag der Fraktionen von CDU und SPD ist auf den Schutz von Minderheiten in der EU gerichtet. Frau Kollegin Westmann hat den Antrag ja nun schon im Wesentlichen vorgestellt.

Ausgangspunkt des Antrags ist eine Europäische Bürgerinitiative, der Minority SafePack. Diese Bürgerinitiative hat für ihr Anliegen knapp 1,2 Millionen Unterstützer gewinnen können. Hintergrund dieser Initiative sind die im EU-Beitrittsprozess geregelten sogenannten Kopenhagener Kriterien, die u. a. die Achtung von Minderheiten und einen entsprechenden Minderheitenschutz ausdrücklich vorsehen. Aufgrund dieser Kriterien haben viele der neuen Mitgliedstaaten fortschrittliche Modelle des Minderheitenschutzes rechtlich festgelegt. Ist ein Staat der Union aber erst einmal beigetreten, sind die weiteren Entwicklungen und Bemühungen in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich. Diese Lücke beabsichtigten die Initiatoren mit der Verankerung von Minderheitenrechten im Unionsrecht nun zu schließen.

Worum geht es also? - Es geht um die Vielfalt in Europa. Es geht um ein Paket von Gesetzesvorschlägen, die den Schutz nationaler Minderheiten gewährleisten sollen. Dabei geht es um die Förderung von Minderheitenrechten, um die Förderung von Sprachrechten z. B., um den Schutz der Kultur der nationalen Minderheiten, und es geht um eine geregelte Zuständigkeit für die Einhaltung dieser Rechte innerhalb der EU; auch das hat Frau Westmann schon dargestellt.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Rechte von Minderheiten und Volksgruppen werden nicht immer beachtet. Es muss unser Interesse sein, bestimmte Traditionen und die damit verbundenen Identitäten aufrechtzuerhalten und auch zu pflegen. Dazu gehört elementar auch die Sprache. Nach Einschätzung der UNESCO ist mehr als die Hälfte der weltweit über 6 000 Sprachen vom Aussterben bedroht. 200 Sprachen sind während der letzten drei Generationen ausgestorben, andere sind ernsthaft gefährdet. Über 600 Sprachen werden kaum noch gepflegt.

So bildet die Sprache auch einen Schwerpunkt des Antrags der Bürgerinitiative. Danach soll es EU-Empfehlungen zum Schutz und zur Förderung der kulturellen und sprachlichen Vielfalt geben, auch Förderprogramme für kleine Sprachgemeinschaften. Außerdem sollte der Schutz nationaler Minderheiten und die Förderung der kulturellen und sprachlichen Vielfalt in den Zielkatalog des EU-Fonds für regionale Entwicklung aufgenommen werden.

Warum ist ein solcher Schutz von Minderheiten wichtig? - Wenn wir über Minderheiten im Sinne des vorliegenden Antrags sprechen, dann geht es

dabei um die sogenannten autochtonen Minderheiten. Das Wort „autochton“ bedeutet sinngemäß „alteingesessen“. Es geht also um historisch begründete Minderheiten. In Deutschland leben vier anerkannte autochthone nationale Minderheiten bzw. Volksgruppen: Das sind die Dänen in Südschleswig, die deutschen Sinti und Roma, die Lausitzer Sorben und die Friesen. Diese Gruppen erhalten in Deutschland durch den Bund und durch die Länder einen besonderen Schutz und eine spezifische Förderung.

Auf der Grundlage der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen werden in Deutschland die Sprachen der vier nationalen Minderheiten, also Dänisch-, Nord- und Saterfriesisch, Ober- und Niedersorbisch sowie das Romanes der Sinti und Roma geschützt. Auch die Regionalsprache Niederdeutsch - also Plattdeutsch - ist durch die Charta geschützt. Die Sprecher des Plattdeutschen gehören keiner nationalen Minderheit an. Niederdeutsch wird aber als Regionalsprache anerkannt.

Ein solcher Schutz - bzw. weitergehend eine Förderung - hat natürlich Gründe. Die hat Frau Westmann durch das von ihr gewählte polnische Beispiel sehr anschaulich dargestellt. Es ist wichtig, bestimmte Merkmale von Identität zu bewahren, damit sich insgesamt ein gutes Miteinander gestalten lässt. Dabei geht es nicht nur um Deutschland, sondern um den Schutz dieser Minderheiten in ganz Europa. Am Ende geht es also auch um die notwendige Angleichung von Lebensbedingungen in Europa. Dafür braucht es eine klare Zuständigkeit innerhalb der EU, die bislang so nicht vorhanden ist. Ich freue mich deshalb auf die Beratungen im Ausschuss und würde mich über eine breite Unterstützung freuen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke auch Ihnen, Frau Schüßler. - Jetzt spricht für die FDP-Fraktion der Kollege Jan-Christoph Oetjen.

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist gerade schon zu Recht angesprochen worden, dass der Minority SafePack über 1,2 Millionen Unterschriften zusammenbekommen hat. Das ist eine wirklich große europäi-

sche Bürgerbewegung geworden, die sich dafür einsetzt, dass Minderheitenrechte gewahrt bleiben.

Insofern bedanke ich mich bei den Fraktionen von CDU und SPD, dass sie diesen Entschließungsantrag eingebracht haben, deren inhaltliche Ziele ich teile. Ich glaube, es ist ein wichtiges Anliegen, dass diese Aufgaben zum Schutz von Minderheiten bei der EU-Kommission bei einem Kommissar gebündelt werden. Insofern: Zustimmung!

Im Prinzip könnte ich damit meine Rede beenden.

(Beifall bei der CDU)

Leider, verehrte Kolleginnen und Kollegen, haben Sie nur diesen einen Einzelaspekt aus dem Minority SafePack in Ihren Antrag aufgenommen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

All die Fragen, die die Kollegin Schüßler gerade zu Recht angesprochen hat, haben Sie in Ihrem Entschließungsantrag gar nicht behandelt. Es geht also um die Fragen, wie man eigentlich regionale Minderheiten stärkt und wie wir - gerade auch in Deutschland und in Niedersachsen - die kulturellen Angebote und insbesondere den Spracherwerb für die Minderheit der Saterfriesen tatsächlich umsetzen können, verehrte Kolleginnen und Kollegen. Dazu könnten wir auch mal ein bisschen mehr machen; denn die Wahrheit ist beispielsweise - - -

(Anhaltende Unruhe)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Oetjen, es ist eindeutig zu laut. Ich bitte darum, dass es jetzt etwas ruhiger wird.

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Ganz herzlichen Dank, Frau Präsidentin. Ich könnte sonst einfach auch noch lauter sprechen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich erinnere beispielsweise daran, dass wir ein richtig tolles Projekt zum Spracherwerb von Plattdeutsch in der Grundschule auf den Weg gebracht haben. Dabei geht es um das Thema der frühen Mehrsprachigkeit. Ein richtig tolles Projekt, das durch einen einmütigen Beschluss hier im Hohen Hause auf den Weg gebracht wurde! Leider geht es jetzt aber nicht weiter, weil das Kultusministerium die notwendigen Lehrerstellen, damit das Ganze für die Schülerinnen und Schüler im Sekundarbereich fortgesetzt werden kann, nicht zur Verfügung stellt, sodass das im Prinzip zu Schwierigkeiten beim weiteren Spracherwerb des Niederdeutschen führt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihre Worte höre ich gerne, aber bitte: Sorgen Sie auch dafür, dass das im Lande Niedersachsen gelebt wird, dass Minderheiten und die Regionalsprache Plattdeutsch insbesondere unterstützt werden.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Abschließend möchte ich noch deutlich machen, dass ich es für sehr wichtig halte, dass diese Kompetenzen auf der europäischen Ebene an einer Stelle gebündelt werden, weil wir heute erleben, dass Minderheiten in einzelnen Ländern in Europa unter Druck kommen. Das ist nicht nur eine Frage der Begleitung von Staaten in Mittel- und Osteuropa, die noch nicht so lange dabei sind, im Hinblick auf die Kopenhagener Kriterien, sondern es geht auch um die Staaten, die die Europäische Union auf den Weg gebracht haben. In Italien werden Sinti und Roma benachteiligt, zum Teil diskriminiert.

Ich möchte an der Stelle deutlich sagen, dass wir auf der europäischen Ebene Instrumente brauchen, wie wir Staaten, die den Minderheitenschutz nicht ernst nehmen, sanktionieren können. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich lerne bei meiner Tochter, dass Worte gut sind, aber was man monetär beim Taschengeld merkt, ist etwas anderes. Ich sage hier sehr klar: Wenn sich Italien oder Ungarn oder Rumänien an diese Grundwerte, wozu der Minderheitenschutz gehört, nicht halten, dann müssen wir auf der europäischen Ebene auch dafür sorgen, dass finanzielle Sanktionsmechanismen möglich werden; denn nur so können wir die Grundwerte der Europäischen Union tatsächlich auch in diesen Ländern durchsetzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Danke, Kollege Oetjen. - Jetzt spricht Kollege Belit Onay für Bündnis 90/Die Grünen.

**Belit Onay (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann eigentlich dort weitermachen, wo Herr Kollege Oetjen aufgehört hat.

Die Bürgerinitiative, von der schon gesprochen wurde, beinhaltet ja mehr Punkte als den, den Sie hier aufgeführt haben. Insgesamt sind es neun: Da gibt es den Schutz und die Förderung kultureller

und sprachlicher Vielfalt, Forschung über den Mehrwert von Minderheiten in unserer Gesellschaft und Europa, Gleichheit für staatenlose Minderheiten, z. B. für die Roma und Sinti, die bereits angesprochen worden sind. Laut Schätzungen gibt es 340 autochthone eingeborene Minderheiten mit mehr als 100 Millionen Menschen in ganz Europa.

Vor diesem Hintergrund ist dieser Antrag zwar in der Stoßrichtung richtig, aber doch etwas dünn und vielleicht mit Blick auf die Europawahl auch ein bisschen als Schaufensterantrag gedacht. Das zeigt gerade der Blick auf die Landespolitik.

Herr Oetjen hat ja mit der Sprachförderung schon ein gutes Beispiel genannt, bei dem die Landesregierung, vor allem der Kultusminister, handeln muss. Ich erinnere auch gern an die letzten Haushaltsberatungen, bei denen es um die Finanzierung von Initiativen für Sinti und Roma ging. Dort sind im Ergebnis von der Großen Koalition hier in Niedersachsen 100 000 Euro gekürzt worden. Unserem Antrag, die Förderung, wie wir sie unter Rot-Grün eingestellt haben, weiterzuführen, ist nicht entsprochen worden, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das stimmt!)

Da muss man auch gucken, wie man die Forderungen dieser Bürgerinitiative, die Sie richtigerweise ansprechen, auch in Niedersachsen mit Leben füllen und politisch umsetzen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der FDP)

Dass dort ein massiver Handlungsbedarf besteht, zeigt sich auch an dem jüngst bekannt gewordenen Fall, in dem eine Sinteza bei der Wohnungssuche von der Hamelner Wohnbaugesellschaft massiv diskriminiert worden ist und nachweislich schriftlich auf ihren Hintergrund hingewiesen wurde. Deshalb hat sie im Ergebnis wohl keine Wohnung bekommen. Gott sei Dank ist dieser Fall von Antiziganismus öffentlich geworden, und die Dame konnte sich dagegen wehren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb brauchen wir eine viel stärkere Initiative gegen Antiziganismus, so wie es der Bundestag gerade gemacht hat. Da muss der Landtag stärker gucken, wie man sich bei dieser Bundesinitiative vielleicht andocken kann.

Als Letztes möchte ich noch sagen: Ein Weg könnte auch ein Staatsvertrag auf Landesebene mit der

Gemeinde der Sinti und Roma sein, wie wir ihn unter Rot-Grün schon einmal andiskutiert hatten, wie es ihn in Hessen, in Bayern und in Baden-Württemberg schon gibt, wo Minderheitenrechte bereits umgesetzt sind. Das konnten wir damals leider nicht bei der Sozialministerin durchsetzen, weil es da immer wieder Hinweise auf formelle Probleme gab. Aber alles das können wir in der weiteren Beratung des Antrages weiter diskutieren.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der FDP)

#### **Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Vielen Dank, Kollege Onay. - Jetzt hat Herr Abgeordneter Stefan Wirtz das Wort für die AfD-Fraktion.

#### **Stefan Wirtz (AfD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Minority SafePack meint hier ein Bündel von Maßnahmen, das sich die Initiatoren zur Förderung von Minderheitenrechten, Sprachrechten und dem Schutz der Kultur nationaler Minderheiten vorstellen. Die Initiatoren möchten z. B. eine bedingungslose Einbeziehung von Minderheiten in regionale und staatliche Förderprogramme zur Erhaltung von Kultur, Medien und Kulturerbe. Dazu gehören Vorschläge wie Förderprogramme für kleine Sprachgemeinschaften oder die Erweiterung des EU-Fonds für regionale Entwicklung zur Förderung kultureller und sprachlicher Vielfalt.

Minderheitenschutz ist selbstverständlich wichtig. Dafür sind Rechte von Minderheiten essenziell. Demokratien leben davon, dass die Mehrheit keine Tyrannei über die Minderheit ausübt. Da gehen wir komplett mit. Wenn sich hierbei in Regionen Europas Defizite aufzeigen, dann sollte auch etwas unternommen werden.

Die Wertschätzung des kulturellen Reichtums in Europa ist unstrittig. Kennzeichen unseres Kontinentes ist, dass er eine unglaubliche kulturelle Vielseitigkeit beherbergt und eine Vielfalt aufweist. Das kennzeichnet ihn, und es ist mehr als nur wünschenswert, dies zu bewahren und weiter zu fördern. Wenn die AfD vom Europa der Vaterländer spricht, dann geht es übrigens genau darum. Souveräne Staaten erhalten übrigens die Kulturen in Verschiedenartigkeit sehr viel besser und präziser als föderale Verwaltungseinheiten, übergeordnete vielleicht in Brüssel in den von so manchen hier herbeigesehnten Vereinigten Staaten von

Europa. Das ist immer noch die bessere Aufgabe für Staaten und Nationen.

Was aber Patriotismus und den Stolz auf die eigene Kultur angeht? - Naja, dazu darf man sich hierzulande vielleicht gar nicht äußern.

(Zuruf von Dr. Christos Pantazis [SPD])

Es ist gar nicht so einfach, das hier zu formulieren, was für kleine Kulturen in anderen Nationen selbstverständlich ist, was sie einhegen und pflegen wollen. Aber wenn man dann über die eigene Kultur spricht, dann wird es hier doch immer wieder unruhig. - Das beweist übrigens sehr gut, was ich meine, Herr Pantazis.

(Dr. Christos Pantazis [SPD]: Das hätten Sie gern!)

Sie möchten mit diesem Antrag einen Kommissar bestallen. Einen Kommissar, sogar einen Hohen Kommissar, gibt es schon, und zwar auf Ebene der OSZE. Ich habe die OSZE, die Organisation für Frieden und Zusammenarbeit in Europa, gestern schon angesprochen. Das ist eine Organisation, die noch wesentlich mehr und wichtigere Länder in Europa umspannt. Sie sollten vielleicht an diesem schon 1992 eingesetzten Kommissar ableiten, wie das Ganze zu gehen hat und was vielleicht verbessert werden soll. Ob wir dafür extra einen EU-Kommissar brauchen, sehe ich doch als etwas fraglich an. Denn was droht bei einem Kommissar immer? Das ist ein wenig wie bei den Helikoptereltern im Kindergarten: dass er dann vielleicht doch zu viele Kompetenzen an sich zieht und zu viel zentral bei sich regeln soll, was in den Staaten selber vielleicht besser aufgehoben wäre.

Abschließend noch ein Wort zu der Minority-Safe-Pack-Initiative, die jetzt seit 2014 oder sogar seit 2013 aktiv ist. Mehr als 1,2 Millionen Menschen haben unterzeichnet, viele online, in unserem Land nur 17 500 - weil es bei uns vielleicht kein Größenordnungsproblem ist -, in Ungarn und in Rumänien aber sehr viel mehr. Ich möchte einmal zitieren:

„Die indigenen Minderheiten Europas möchten eine Zukunft haben, in der auch sie zählen, eine solche Europäische Union, in der sie sich zu Hause fühlen können. Die Minderheitsgemeinschaften bitten für die intensive Unterstützung ihrer Sprache und Kultur wegen der Aufbewahrung ihrer Identität,“

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

„deswegen haben sie die wichtigste Minderheitenschutzinitiative der letzten Jahrzehnte, das Minority SafePack lanciert.“

Diesen Text finden Sie auf den Seiten der ungarischen Botschaft in Berlin; denn der größte Unterstützer ist keine geringerer als Viktor Orban. Ich finde es gut, dass Sie sich da anschließen. In Facebook-Begriffen würde es heißen: „GroKo ist unterwegs mit Viktor Orban“ und „Gefällt mir“.

Danke sehr.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Petra Emmerich-Kopatsch:**

Vielen Dank.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Wer diesen Antrag in den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung überweisen möchte, den bitte ich nun um sein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Das ist nicht der Fall. - Gibt es Enthaltungen? - Die gibt es ebenfalls nicht.

Wir kommen damit zum Ende der Tagesordnung und zur Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnittes.

Der nächste Tagungsabschnitt ist von Dienstag, 18. Juni 2019, bis Freitag, 21. Juni 2019, vorgesehen. Die Landtagspräsidentin wird den Landtag einberufen und im Einvernehmen mit dem Ältestenrat den Beginn und die Tagesordnung der Sitzung festlegen.

Wir schließen vom Präsidium aus die Sitzung und wünschen Ihnen eine schöne Heimfahrt und einen angenehmen Resttag.

Vielen Dank.

Schluss der Sitzung: 14.07 Uhr.